

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: Vierteljahr 3.30 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsblätter mit Multiplikatoren Sonntag-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1.10 Mark pro Monat. Einzelbogen in die Post-Verkaufsstellen. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Kroatien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Inserions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgezeigte Zeile 20 Pf. oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Ercheint täglich außer Montags.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 15. Oktober 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Der letzte Papsterlaß.

II.)

Wenn der Papst jetzt diesem im ersten Teil des Artikels dargelegten Schwindler erneut und doch ein Ende macht, so kann uns das nur recht sein. Möglich, daß er die Kirche vom Gottseibeiuns glaubt säubern zu müssen. Nur soll man uns den Hinweis nicht verargen, wie er dabei das Kirchenkapital ebenso schützt wie die Kirchenlehre. Die Kirche ist eine respektable wirtschaftliche Macht, deren Wettbewerb man manchmal, wie unlängst noch in den deutschen Kolonien, unliebsam empfindet. Man hat ihr in den Säkularisationen beträchtliche Besitztümer genommen, hat sie bei den späteren Dotationen übers Ohr gehauen, hat sie im Erwerb zumal liegenden Besitzes beschränkt und Ordensniederlassungen an die obrigkeitliche Genehmigung geknüpft, hat die Staatsgesetzgebung gegen sie verschärft, um jederzeit die Willkür der Diener am Wort erzwingen zu können, aber man hat nicht verhindert, daß sie auf kapitalistischer Grundlage einen neuen materiellen Aufschwung nahm und sich zu einem fühlbaren und unangenehmen Konkurrenten auswuchs. Daß dem so wurde, verdankt die Kirche nicht zuletzt der religiösen Ideologie ihrer Anhänger, auf der nicht nur ihre politische Stellung ruht, die auch ein sehr ergiebige und ebenso gewisses Ausbeutungsfeld darstellt. Reliquienhandel, Amulettfabrikation, Stolzgebühren, Seelmessen, fromme Stiftungen, Almosen und wie die zahllosen Gelegenheiten alle heißen, um das Geld der Gläubigen einzuhemmen, sind nur möglich, so lange der gute Christ an seiner Seele keinen Schaden leidet. Man hat den „Modernismus“ erst lange Zeit gewähren lassen, Leo XIII. hat ihn indirekt sogar gefördert, aber seit es 1903 und 1907 in Deutschland vollständig klar wurde, daß er ein gefährliches Beispiel gibt, so daß der fromme Besitzstand vor dem roten Umsturz nicht mehr sicher ist, tut man alles, um das Feld zu behaupten und den Anhängern jetzt und in Zukunft jenen allemeligmachenden Glauben wieder einzupflanzen, der kraft der Macht der Dummheit die lukrativen Einkünfte am besten verbürgt.

Man kann Pius X. nicht nachsagen, er schreie, um sein Ziel zu erreichen, vor irgend einem Mittel des „Terrorismus“ zurück. Rücksichtslos wird denen der Brotkorb höher gehängt, die nicht parieren. Wer irgendwie sich vom „Modernismus“ angehaucht zeigt, soll in den Seminarien nicht mehr unterrichten dürfen und vom Lehramt entfernt werden. Der Besuch der Staatsuniversitäten wird beschränkt; Merker, die an einer katholischen Anstalt oder Universität ihren Namen eingetragen haben, dürfen die gleichen Fächer, über die hier gelesen wird, nicht an einer Staatsuniversität hören. In den einzelnen Diözesen sind besondere Zensuranstalten zu errichten, die auf gefährliche Bücher und Zeitschriften zu fahnden und dieselben zu indizieren haben. Wer die Erlaubnis zum Lesen verbotener Bücher und Zeitschriften erlangt hat, darf diese nicht in seinem Besitz haben, wenn ihm nicht auch dies besonders gestattet worden. Dem Weltklerus wird verboten, ohne vorgängige Erlaubnis ihrer Ordinarien die Leitung von Zeitschriften und Zeitungen zu übernehmen. Da Priester in Zeitungen und Zeitschriften häufig vom „Modernismus“ durchseuchte Aufsätze veröffentlichen, sollen sie nach dieser Richtung zensuriert und überwacht werden. Katholische Zeitungen und Zeitschriften erhalten einen Zensur, der die einzelnen Blätter und Hefte zu lesen und auf Verbesserung gefährlicher Ausprüche hinzuwirken hat. Versammlungen von Geistlichen sind nur in den seltensten Fällen zuzulassen und nur dann, wenn keine Gegenstände behandelt werden, die die Bischöfe und die Kurie betreffen, und wenn Garantie geboten ist gegen alles, was nach Laizismus, Presbyterianismus und Modernismus aussieht. Das ist nur eine kleine, nicht erschöpfende Blütenlese der „Heilmittel“, mittels deren Pius X. den rechten Glauben als den wichtigsten Fond der Kirche zu schützen unternimmt.

Das Ganze wird gekrönt durch die Bestimmung, daß nur noch nach der Methode der reinen Scholastik studiert und die Glaubenslehren vorgelesen werden dürfen. Selbstverständlich verwarf sich der Papst dagegen, die Freiheit der Wissenschaft und der Forschung einengen zu wollen und verspricht für die nächste Zeit die Gründung eines besonderen Instituts, von dem „alles, was Wissenschaft und Gelehrsamkeit heißt, im Lichte und unter der Führerschaft der katholischen Wahrheit eifrig gefördert werde“. Diese ersichtliche Ansicht gewinnen wir am Schluß der Enzyklika und unmittelbar hinter ihren Bestimmungen über die Reliquienverehrung. Da die letztere für die Kirche ein unschätzbares Kapital repräsentiert, behandelt Pius X. sie natürlich mit ebensoviel christlicher Duldsamkeit als er dem „Modernismus“, der die schönen Revenuen ruiniert, energisch zu Leibe geht.

Die päpstliche Theologie ist zwar nicht minder schädlich als die der „Modernisten“, aber sie besitzt den Vorzug der Konsequenz. Sie beurteilt die Lebensbedingungen der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft, mit deren Existenz jene auf das engste verknüpft ist, nicht aus der nationalen Enge heraus, sondern von generellen Gesichtspunkten. Und da

muß man freilich sagen: wer die herrschenden Klassen auf eine religiöse Formel einigen will zur Begründung des kapitalistischen Eigentums und zur Niederhaltung der Massen, kann das nicht mehr mit Philosophemen, die ihren Ursprung der kapitalistischen Produktionsweise selber verdanken. Das kapitalistische Eigentum tritt uns bereits in so gewaltiger Konzentration entgegen, daß es jeder Begründung aus dem Begriff des freien Spiels der Kräfte spottet. Es kann nicht mehr wirtschaftlich und daher moralisch gerechtfertigt, es kann nur noch gesetzlich erzwingen und dogmatisch begründet werden als Ausdruck eines höheren, unbegreiflichen, übernatürlichen Willens. Und dazu bietet freilich die Scholastik den Weg. Sie betont zwar Sparsamkeit, öffentliche Ordnung, eigene Arbeit als die Rechtstitel des Privateigentums, aber wie sie das alte Jinsderbot theoretisch durchbrach, so proklamierte sie den „quasi naturrechtlichen“ Charakter der privaten Eigentumsform, wonach diese aus der natürlichen und damit aus der göttlichen Weltordnung nicht mehr ausgeschaltet werden könne.

Je entschiedener die Kirche diesen Gesichtspunkt hervorhebt, um so größer wird ihre theoretische Geschlossenheit, ihre innere Lieberlegenheit den übrigen herrschenden Klassen gegenüber, um so mehr wird sie diese von sich in ideologische Abhängigkeit bringen. Wir können uns dieser Entwicklung nur freuen. Wenn eine Gesellschaft gezwungen ist, die Ideologie, auf der sie ruht, restlos preiszugeben, um in einer überwundenen Vergangenheit die Begründung für ihre Existenz zu suchen, so ist das ein sicherer Beweis, daß der Anfang vom Ende begonnen hat.

## Prebitimmen zum Hochverratsprozeß.

Die ganze Presse beschäftigt sich mit der Beurteilung Liebnechts. Die unglaublich reaktionäre Haltung der bürgerlichen Presse bestätigt nur wieder, wie entartet die Volkspresse auf unsere öffentlichen Zustände wirkt. Die Haltung des „Berl. Tagebl.“ wird übrigens aufs höchste getadelt, daß sie die Zustimmung der „Post“ findet. Das Schwarzwaldblatt selbst ist vom „Berl. Tagebl.“ übertrastet. Es schreibt:

„An dem Urteil hat methewidigerweise auch das „Berliner Tageblatt“ nichts auszusagen. Das Moskische Organ schreibt diesmal sehr vernünftig.“

Die jämmerlichkeit des „Berl. Tagebl.“ in dieser Frage wird aber auch durch das Urteil der „Frankf. Ztg.“ ins rechte Licht gesetzt:

„Das Gericht hat, entgegen dem Antrage des Oberreichsanwalts, von einer Bestrafung mit Zuchthaus abgesehen. Dies wird mit Befriedigung aufgenommen werden; es ist aber auch das einzige, was an dem Urteil erfreulich ist. Man hat sicherlich vielfach mit einiger Verblüffung vernommen, daß ein Mann, wie der Oberreichsanwalt Dr. Olshausen gegen Dr. Liebnecht eine Strafe von nicht weniger als zwei Jahren Zuchthaus beantragte und daß er es für notwendig hielt, zur Begründung dieses Antrags mit starken Worten zu erklären, er betrachte das Vorgehen des Angeklagten als ehelos. Diesen Vorwurf hat sich das Gericht nicht angeeignet; es hat aber im übrigen die Sache selbst ähnlich beurteilt wie der Oberreichsanwalt und ein Urteil gefällt, das in der Geschichte der deutschen Rechtspflege ein peinliches Kapitel bilden wird.“

Die Eigentümlichkeit dieses Prozesses zeigte sich schon in den ersten Worten, die der Angeklagte zu seiner Verteidigung sprach. Als der Vorsitzende ihn aufforderte, sich zur Anklage zu äußern, entgegnete Liebnecht, er wisse eigentlich gar nicht, wie er das machen solle, denn er wisse nicht, zu welcher Anklage er sich äußern solle. Das war kein Witz des Angeklagten, sondern eine begründete Erwiderung, denn ihm sind nach und nach ganz verschiedene Dinge zur Last gelegt worden.“

Es folgt dann eine glänzende Abfertigung der juristischen Konstruktion der Anklage. Die „Frankf. Ztg.“ bespricht die Vorschläge, die Liebnecht wirklich in seiner Proschüre gemacht hat, um zu folgendem Schlusse zu kommen:

„Dies sind Liebnechts Vorschläge, dies sind die Handlungen, zu denen er auffordert, dies also ist dasjenige, worin der Hochverrat liegen würde, wenn Liebnecht gegen das Gesetz gefehlt hätte. Aber darin liegt weder ein Hochverrat, noch etwas Strafbares, und das Delikt konnte nur dadurch konstruiert werden, daß man eben einige theoretische Bemerkungen der inkriminierten Proschüre in den Begriff des bestimmten hochverräterischen Unternehmens einbezog! Man hat kein Recht, die subjektive Ueberzeugung der Richter in Frage zu ziehen. Aber daß hier ein schwerer Zuhörverstoß vorliegt, ist uns klar, und Tausende werden derselben Ueberzeugung sein. Man stelle sich nur die Konsequenzen dieses Standpunktes vor! Es gibt unzählige Schriften, in denen sich Neugierungen finden, die nach der vom Reichsgericht geübten Methode die Verfasser auf die Anklagebank gebracht hätten oder bringen würden, und zwar nicht nur in Schriften „revolutionärer“ Autoren, sondern auch sehr bürgerlicher. Man prüfe z. B. einmal die Werke Treitschkes unter jenem neuen Gesichtspunkt der Vorbereitung strafbarer Handlungen, und man wird finden, daß er leicht in eine üble Lage hätte kommen können. Unter dieser Methode des Reichsgerichts ist es ja überhaupt nicht mehr möglich, ohne Rücksichten Theorien zu entwickeln, denn man muß sonst stets befürchten, auf irgend eine Denunziation hin die Theorie in eine strafbare Handlung verwandelt zu sehen. Dr. Liebnecht ist das erste Opfer dieser neuen Rechtsauffassung, und Dr. Liebnecht ist Sozialdemokrat, und sogar ein radikaler. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn das Volk

an diese Tatsachen Kommentare knüpft, die für die deutsche Rechtsprechung nicht gerade schmeichelhaft sind. Aber auch, wenn man sich davon nichts zu eigen macht, hat man allen Anlaß, den Prozeß Liebnecht und seinen Ausgang zu beklagen. Diese Affäre ist wieder eines der bedauerlichen Vorkommnisse, die den Gegensatz zwischen Juristenrecht und natürlichem Empfinden verschärfen. Es ist wieder eine Erfahrung, die dazu beiträgt, die weit verbreitete Volksmeinung zu bestärken, daß es deutsche Richter gibt, die allzu oft das Recht, das wahre Recht nicht finden können.“

Nachträglich scheint sich übrigens das „Berl. Tagebl.“ doch etwas zu schämen. In dem heutigen Abendblatt findet es endlich ein paar schüchterne Worte gegen die so überaus gefühlvolle Interpretation, die das Reichsgericht dem Begriff des Hochverrats gegeben hat:

„Es ist bedenklich, wenn Begriffe von Gewicht entleert und entwertet werden. Mit dem Hochverratsbegriff ist es im Prozeß Liebnecht so gegangen. Das Reichsgericht hat mit diesem Begriff dialektisch gespielt; in formaler Beziehung war es ein Genus (?), der Verhandlung des Liebnechtischen Prozesses vor dem Reichsgericht zu folgen. Dem Politiker erscheint er trotz alledem bedenklich. Bisher gab es nur Salonsozialisten und Anarchisten. In Zukunft wird es auch Salonhochverräter geben.“

Die Montagblätter sind etwas radikaler. „Die Welt am Montag“ schreibt:

„Aber nur eine ganz gezwungene und künstlich konstruierte Aus- und Unterlegung, wie sie allerdings unseren Staatsanwälten nicht fremd ist, konnte aus tendenziös herausgenommenen Stellen die Aufforderung zur Anwendung von Gewalt herausinterpretieren und eine Anklage auf Hochverrat zimmern. Wie man nun gar den jungen phantastischen Idealisten, der für seine Zukunftssträume Freiheit und Existenz in die Schanze schlägt, zu einem ehelosen Galunken stempeln und neben der Zuchthausstrafe noch Ehrverlust beantragen kann, das wird außer dem Oberreichsanwalt allen anständigen Menschen freis ein Rätsel bleiben. Auch Revolutionäre können doch wohl Ehre im Leibe haben, nicht nur die Anhänger der gerade herrschenden politischen Obersicht.“

Die „Zeit am Montag“ schreibt:

„Der Gedanke, das Vaterland für den Fall eines äußeren Angriffs wehrlos zu machen, ist Liebnecht ebensowenig gekommen, wie er überhaupt einem vernünftigen Menschen kommen kann. Als Sozialdemokrat war er allerdings Anhänger der Friedensidee, doch das konnte ihn keineswegs zu den antipatriotischen Anschauungen Herbes führen. Diese hat er im Gegenteil freis bekämpft.“

Dieses Buch, das aus den Bedürfnissen der Agitation herausgegeben wurde, ist in einer außerordentlich temperamentvollen Sprache abgefaßt, enthält aber nichts, wodurch der Tatbestand hochverräterischer Bestrebungen gegeben wäre. . . .

Die Richter standen unter dem Einfluß des in der Anklage enthaltenen Hinweises auf die Gemeingefährlichkeit der vom Angeklagten vertretenen Ideen. Und sie fühlten sich in erster Linie als Staatsdiener, deren Pflicht es ist, die staatliche Sicherheit und die öffentliche Ordnung zu schützen. Für sie kam es nun nicht mehr darauf an, ob der Angeklagte in seiner Schrift mit klaren, nicht mißverständlichen Worten die Auflehnung gegen die Staatsgewalt gepredigt habe oder nicht, sondern sie hatten lediglich nach der Frage die Antwort zu suchen, ob die Tendenz seines Buches eine hochverräterische sei und ob die Unternehmungen, die von ihm ausgingen, nicht schließlich zu Unternehmungen hochverräterischer Art sich verdichten könnten. Auf dem Wege solchen Rasonnements gelangten sie zur Beurteilung des Angeklagten, sicher ohne sich bewußt zu werden, daß dieser Weg juristisch weder unbedingt noch einwandfrei ist.

Beurteilt wurde im vorliegenden Falle nicht der Wortlaut der inkriminierten Schrift, sondern der Geist, der nach der Ansicht des Anklagevertreters und der Richter in ihr lebte und dem Leser sich mitteilen mußte. Diesem aufrechterischen Geist galt der Kampf. Ihn gedachten sie mit starken Händen zu erschöpfeln, selbst auf die Gefahr hin, gegen den Wortlaut des Gesetzes zu verstoßen. . . . Sie verzichteten darauf, abstraktes Recht zu sprechen, indem sie praktisch urteilten.

Der Prozeß war auch für die sozialdemokratische Partei ein wahres Gottesgeschick. Dazu hat ihn ganz besonders der Umstand gemacht, daß der Herr Oberreichsanwalt, dem sich der Angeklagte so sehr überlegen gezeigt und dem er empfindliche persönliche Liebes versetzt hat, es über sich gewann, für diesen geistig und sittlich hochstehenden Mann zwei Jahre Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust zu beantragen. Das mußte dem Angeklagten selbst die Sympathien solcher Personen gewinnen, die dem Sozialismus verständnislos, wenn nicht gar feindlich gegenüberstehen. Und wie glänzend hat Liebnecht sich diesem Antrag gegenüber gehalten, durch den seine persönliche Ehre in Mitleidenschaft gezogen werden sollte. An meine Ehre können Sie nicht heran, Herr Oberreichsanwalt, sagte er. Die ist bei mir in sicherer Gut. Und zur Frage der Zuchthausstrafe vollends verschmähte er es, sich zu äußern. Der Herr Oberreichsanwalt habe ja wohl zwei Jahre Zuchthaus beantragt, meinte er, genau wisse er es nicht, denn er habe nicht aufmerksamer hingehört. Man kann nicht sarkastischer sein, kann im Bewußtsein des eigenen Wertes nicht mehr von oben herab einen persönlichen Angriff zurückweisen, den man für unbedeutend hält. Als Liebnecht so sprach, waren, wie wenn einer mit den Fingern spielen behüte, ein Kospriker vom Hof wegknipst.

Gegen das Urteil des Reichsgerichts gibt es kein Rechtsmittel mehr. Die einzige zuständige Instanz ist die öffentliche Meinung. Sie aber ergreift für Karl Liebnecht Partei, obgleich die liberale Presse auch diesmal wieder nur in ganz vereinzelten Fällen ihre

\*) Siehe „Vorwärts“ Nr. 239.

Schuldigkeit getan hat. Die Vertreter und Anhänger des Militarismus haben keinen Anlaß, über die Verurteilung eines Mannes zu frohlocken, der tumhoch über ihrer Kritik wie über ihrer Schandenfreude steht.

Den freisinnigen Zeitungen beginnt es überhaupt vor den Folgen des Prozesses zu grauen. So schreibt die „Wreslauer Ztg.“:

„Was ist nun das Resultat dieses Prozesses? Doch lediglich das, daß unsere Justiz wiederum und bei einem Anlaß, der die Augen aller Welt auf sich gelenkt hatte, eine recht empfindliche Niederlage erlitten hat. Karl Liebknecht selber aber geht aus diesem Prozesse hervor als Triumphtor. Bis hierher war er in der Partei wenig mehr als der nicht immer ganz ernst genommene Sohn seines berühmten Vaters. Der Prozeß hat ihm Gelegenheit gegeben, sich nicht nur als einen gewandten Juristen, sondern auch in all seiner Verraththeit gezeigten, schlagerfertigen und unerfahrenen Politiker zu erweisen.“

Die „Berl. Neuesten Nachr.“ finden es „sehr erfreulich, daß das Urteil des Reichsgerichts im Prozeß Liebknecht den hochverräterischen Charakter dieser Bestrebungen festgestellt und die Gefahr dieses Treibens in das rechte Licht gerückt hat.“

Der „Reichshote“ ist aber auch nicht zufrieden und verlangt noch „mehr Ernst“. Vielleicht den Scheiterhaufen? Die „Germania“ schreibt: Liebknecht „kann sich schließlich nicht beklagen, er hat es ja so gewollt und mußte sich als Jurist bewußt sein, wie es wahrscheinlich enden werde.“

Und die „Märkische Volkszeitung“:

„Was Karl Liebknecht indessen getan hat, ist unter allen Umständen ein politisches und ein Verbrechen. Ein solches Tun zu verteidigen oder auch nur zu beschönigen, ist ausgeschlossen, es steht den höchsten Interessen des Vaterlandes feindlich gegenüber und muß mit aller Entschiedenheit bekämpft werden.“

Als Zentrum noch „Reichsfeind“ war und selbst — lang, lang! — politisch Delikte beging, da hieß es anders! Aber das Zentrum ist ja sicher: Die künftige Regierungspartei braucht nichts zu fürchten!

## Ergänzung zum Hochverratsprozeß.

Der Oberreichsanwalt sendet uns auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eine Mitteilung, die den von uns gebrachten Bericht über den zweiten Verhandlungstag zu ergänzen geeignet ist. Der Oberreichsanwalt schreibt:

Leipzig, den 12. Oktober 1907.

Im Hauptblatte der von Ihnen als verantwortlichem Redakteur gezeichneten Nr. 237 des Vorwärts vom 10. d. Mts. findet sich gegen Schluß des mit „Hochverrat“ überschriebenen Artikels auf der 1. Seite folgendes:

„Zum Schluß der heutigen Verhandlung ereignete sich infolgedessen noch ein Zwischenfall, als der Präsident eine Notiz der „Vossischen Zeitung“ anführte, in der in einem Referate ein französischer Genosse nach dem Stuttgarter Kongreß beim Verichte in Frankreich ausführt, die französischen Antimilitaristen hätten ganz mit Liebknecht im Einverständnis. Diese Zeitungsnotiz stammt — aus dem Polizeipräsidium von Berlin und hat den Rechtsanwältinnen mit den übrigen Akten der Untersuchung gar nicht vorgelegen.“

Diese letztere Behauptung ist unrichtig und die Unrichtigkeit wurde bereits am 1. Verhandlungstage festgestellt, da die vom Untersuchungsrichter erforderten Beweismittel richterlicherseits zu den Untersuchungsakten genommen und dort in einem feinen und befestigten Umschlage dauernd verblieben waren. Nach Einsicht dieser Nr. des Vorwärts nahm ich am 2. Verhandlungstage vor Beginn meines Plädoyers Bezugnahme, auf die Unrichtigkeit jener Behauptung des Vorwärts hinzuweisen und ersuchte den Herrn Präsidenten um nochmalige Feststellung des Sachverhalts; als er damit beauftragt war, wurde seitens der Verteidigung die Erläuterung abgegeben, daß sie gegen die Ordnungsmäßigkeit des Verfahrens in diesem Punkte nichts mehr einzuwenden habe.

Trotzdem der Vorwärts über die Sitzung am 2. Verhandlungstage in der 1. Beilage der Nr. 238 einen eingehenden Bericht geliefert hat, ist dieser den Vorwärts selbst betreffende Vorgang unverändert geblieben. Bei dieser Sachlage sehe ich mich, als Vorsteher der wesentlich beteiligten Behörde genötigt, auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme dieser Berichtigung zu ersuchen. Olschanfen.

Der vorstehenden Berichtigung haben wir gern Raum gewährt, wiewohl sie der Aufforderung des § 11 des Preßgesetzes, noch eine Berichtigung unter Berufung auf diesen Paragraphen sich auf „tatsächliche Angaben“ zu beschränken hat, nicht entspricht. Selbstverständlich hätten wir diesen Vorgang vom zweiten Verhandlungstage wiedergegeben, wenn unsere Verichterstattung, die den ausdrücklichen Auftrag erhalten hatten, durchaus ausführlich und zuverlässig zu berichten, den Vorfall uns mitgeteilt hätten. Sie haben ihn offenbar für unwesentlich erachtet. Auch in der bürgerlichen Berliner Presse ist der vom Oberreichsanwalt erwähnte Hergang nicht mitgeteilt. Im übrigen ändert er an der Würdigung der Sachlage nicht das geringste, da feststeht, daß

1. die Notiz der „Voss. Ztg.“ weder in dem Antrage auf Beweisaufnahme, noch in der Anklage, noch im Eröffnungsbeschlusse erwähnt ist; also dem Angeklagten, dem die Einsicht in die Akten nicht zuteilt, nicht bekannt sein konnte;

2. die Notiz eines sozialistenfreundlichen Blattes auch in einem Hochverratsprozeß gegen einen Sozialdemokraten nach der Strafprozeßordnung ein gesetzlich zulässiges Beweismittel für die in ihr aufgestellten Behauptungen nicht ist;

3. die in der Notiz aufgestellte Behauptung über das Einverständnis Liebknechts mit dem „französischen Antimilitaristen“ als kompletter Unsinn für jeden sich darstellt, der die Liebknechtsche Propaganda und aus dieser die Bekämpfung der Herdesehen Ausführungen durch Liebknecht kennt;

4. die Verteidiger, noch weniger der Angeklagte, ahnen konnten, daß die vom Polizeipräsidium als Beweisstück erachtete, in einem Umschlage in den Akten aufbewahrte Zeitungsnotiz im Widerspruch mit der zum Schluß des Angeklagten gegebenen Vorschrift des § 249 der St. P. O. vor einem mit 15 Reichsgerichtsrichtern besetzten Gericht zum Versuch eines Beweises Anwendung finden würde; der Gerichtspräsident erklärte übrigens selbst, daß die Tatsache, daß die „Vossische“ jene Behauptungen aufstellt, kein Beweis dafür ist, daß sie zutreffend ist. Nach dem stenographischen Verhandlungsbericht hat der Präsident erklärt, die „Voss. Ztg.“ bringe einen Artikel aus einem Herdesehen Blatt;

5. ausweislich der Urteilsgründe auf die Notiz der „Voss. Ztg.“, auf das französische Original, aus dem sie schöpft, und auf den unrichtigen Inhalt auch dieses französischen Originals vom Reichsgericht Gewicht nicht gelegt ist.

## Ein Streikkravallprozeß.

Vor dem Zweibrückener Schwurgericht ist am Freitag ein großer Prozeß nach mehrtägiger Verhandlung zu Ende gegangen, der von der Ordnungspresse gar zu gerne gegen die Arbeiterbewegung ausgeklappt worden wäre. Aber die Beweisaufnahme hat ihr die Felle glatt weggeschwemmt. Der Hintergrund des

Prozesses war jener Kravall, der am Himmelfahrtstage dieses Jahres zu Ludwigshafen vor der Zimmermannschen Leinwandfabrik ausbrach. Die Arbeiter der Fabrik streikten, der Fabrikant Zimmermann hatte die Verdüsterung durch sein scharfmacherisches Auftreten und durch das Verharmlosen von Arbeitswilligen, die sich sehr herausfordernd gebärdeten, aufs äußerste gereizt. Die Arbeitswilligen gingen schließlich zu Steinwürfen und Schüssen über und so kam es denn zu erregten Auftritten. Als der Mörsche Baum der Fabrik einfiel, drängte die Menge auf das Grundstück. Die Polizei war eine Zeitlang machtlos; die auf Geheiß der Polizei den Betrieb verlassenden Arbeitswilligen, die vorher durch Spritzen aus einem Wasserhahn die Menge furchtbar gereizt hatten, erhielten hier und da Prügel und einige Polizeibeamte wurden verletzt. Inzwischen sind die von der bürgerlichen Presse gegebenen Schilderungen des Kravalls furchtbar aufgebauscht worden, wie die Beweisaufnahme ergab. Erheblicher Schaden ist nicht angerichtet worden und die Prügel, die die Arbeitswilligen davontrugen, sind nicht sehr schwerer Natur gewesen.

Von ursprünglich vier Duzend Angeklagten waren schließlich nur noch 17 auf die Anklagebank gekommen. Unter ihnen waren ein 14- und ein 17-jähriger Junge, aber nur ein Mann, der am Streik beteiligt war. Die Ausständigen hatten sich schließlich von dem Kravall ferngehalten.

Der Vorsitzende führte den Prozeß mit anerkannter Objektivität. Und der Staatsanwalt ließ die von einem Kollegen in höchst scharfmacherischem Geiste abgefaßte Anklage völlig im Stich und verkante nicht, daß die Polizei zu besorgigen sei, daß sie nicht von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht habe, weil das unabsehbare Konsequenzen gehabt haben würde. Der Staatsanwalt dachte humaner als jene Scharfmacherpresse, die nach dem Kravall die „Schwäche“ der Ludwigshafener Polizei nicht laut genug tadeln konnte. Nicht das geringste hat der Prozeß ergeben, was sich gegen die Arbeiterbewegung ausnützen ließe.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Landfriedensbruch. Mehrere Angeklagte wurden mildernde Umstände bewilligt. Die Strafen bewegen sich zwischen einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und vier Monaten Gefängnis. Sie sind hart genug.

Denn ganz recht hat unser Ludwigshafener Parteiorgan, die „Pfälzische Post“, wenn sie am Schluß einer eingehenden Betrachtung der Justifikation sagt:

„17 Leute waren auf der Anklagebank. Der Hauptangeklagte aber fehlte. Jener Hauptangeklagte, den wir beschuldigen, diese 17 in Robeit und Unwissenheit aufgezoogen zu haben, so daß sie so leicht in die Verwickelungen des Tumultes gerieten. Die Robeit, die ihnen keine Erziehung angewöhnte, erzeugte in ihnen die Lust am Spektakel und daher die Teilnahme an dem Kravall. Robeit und Unbildung, enthielten ihnen jeden edleren Genuß vor und trieben sie in die Arme des Alkohols „genusses“, der ihr moralisches Bewußtsein lähmte und ihren Hang zum Raub vergrößerte. Die Unwissenheit nahm ihnen das Bewußtsein der rechtswidrigen Handlung, auf die die schwerste Strafe des Gesetzes steht. Wer will, der die Verhandlungen kennen gelernt hat, behaupten, daß heute einer der 17 Abgeurteilten schon imstande wäre, deutlich zu erklären, was eigentlich „Landfriedensbruch“ ist?“

Unbildung und Robeit gibt die bürgerliche Gesellschaft dem Arbeiter mit auf den Lebensweg. Die bürgerliche Gesellschaft ist der Hauptangeklagte auch in diesem Prozesse. Ginge es nach ihrem Sinne, so würden diese Robeit und Unbildung Allgemeingut der Arbeiter. Denn ihre Volksschulbildung, ihre Religion sind doch nur dünne Lünche, die bei der geringsten Reibung losgehen. Nehmen die Robeit und Unbildung überhand, dann hauen sie die Plinten und Kanonen derselben bürgerlichen Gesellschaft zusammen.

Aber es ist dafür gesorgt, daß nicht die ganze Arbeiterschaft im Sumpfe des Kapitalismus untergeht. Aus seinem Moraste erhebt sich der unerschütterliche Fels der modernen Arbeiterbewegung. Auf ihn haben sich schon Hunderttausende der Arbeiter gerettet, die von dem Streben besetzt sind, aus der Misere der kapitalistischen Gesellschaft herauszukommen. Solche Vorgänge wie die, die in dem Prozesse ausgetrollt wurden, zeigen uns aufs neue die Verderbnis der bürgerlichen Gesellschaft. Jähren wir fort, wie bisher, ihre Robeit durch unsere Kulturbestrebungen, ihre Unbildung durch unsere Aufklärung zu bekämpfen, und sie wird und muß dereinst stürzen.“

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 14. Oktober 1907.

### Verrat geplant?

Wir berichteten gestern, daß Barth den Vorschlag gemacht hat, als Abschlagszahlung wenigstens das geheime Wahlrecht von diesem Landtage zu fordern. Die Forderung sollte demonstrativ auf einer großen Einigungsversammlung in Frankfurt erhoben werden. Es ist charakteristisch, daß allem Anschein nach diese allzu bescheidene Forderung totgeschwiegen werden soll. Die Wochblätter sind mahnend still. Ja es scheint, daß der berühmte „liberale Einigungs-ausschuß“ schon daran ist, den Plan Barths im vornhinein abzuwürgen. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet in einer sehr unwirksamen Notiz:

„Die angefundigte Sitzung des sogenannten Einigungs-ausschusses der drei freisinnigen Parteien hat gestern stattgefunden. Der Ausschuß beschäftigte sich natürlich mit der preussischen Wahlrechtsfrage und mit der Veranstaltung einer großen Einigungsversammlung in Frankfurt. Da in dem Ausschuß am stärksten die bekannten „engen Konventikel“ vertreten sind, so dürften die Beschlüsse über die Wahlrechtsfrage wohl im Sinne dieser Elemente und per preussischen Regierung ausgefallen sein. Die Versammlung in Frankfurt wird vermuthlich zustande kommen.“

Das kann also offenbar nichts anderes heißen, als daß die einzigen Liberalen von Fischel bis Boyer und Hauptmann darin einig sind, nichts zu tun! Das Barthische Experiment scheint damit, wenn es nach seinen Parteigenossen ginge, bereits im vornhinein gescheitert zu sein! Wir machen aber die Herren darauf mit aller Entschiedenheit aufmerksam, daß die Wahlrechtsfrage nicht ihre Sache allein ist, und daß mit dem Wahlrecht kein Schwindel getrieben werden darf. Das geheime Wahlrecht als Abschlagszahlung ist nicht unsere Forderung. Wir meinen, nach einem halben Jahrhundert Entrechtung ist es allerhöchste Zeit, daß vom ganzen und vollen Recht nichts mehr abgehandelt wird. Aber wenn die Liberalen vom Woch nicht einmal eine solche Selbstverständlichkeit, wie sie die Befestigung der einfach unmoralischen, zur politischen Erpressung geradezu verleitenden öffentlichen Stimmabgabe ist, durchsetzen können und dann nicht sofort in schärfste Opposition übergehen, so wären sie elende Verräter, die als solche auch behandelt werden müßten.

Die Herren mögen sich nicht täuschen. Die Stimmung der Arbeiterschaft ist durchaus nicht danach, daß sie noch besonders gereizt zu werden braucht. Das geheime Stimmrecht ist, wie wiederholen es, das Selbstverständliche und das müssen die Liberalen durchsehen, weil sie es ohne weiteres durchsetzen können. Vor Regierung und Konservativen brauchen sie sich nicht zu fürchten.

Schließlich ist es kein Regierungsinteresse, die Arbeiter vor die Frage zu stellen, ob selbst die einfachste Erfüllung des politischen Anstandes — und mehr ist die Gewährung des geheimen Wahlrechts nicht — in Preußen-Deutschland unmöglich ist. Für das geheime Wahlrecht ist öffentlich sogar der National-Liberalismus, geschweige denn das Zentrum. Das Gesetz kann in einer Stunde angenommen werden! Wenn die Liberalen nicht mit aller Entschiedenheit dafür sorgen, daß der Antrag gestellt, beraten und angenommen wird, dann können sie sicher sein, dafür auch zur Verantwortung gezogen zu werden. Wir sind keine Optimisten, aber daß die Liberalen selbst das geheime Wahlrecht verraten wollen, hätten wir doch nicht für möglich gehalten! —

### Keine „liberale“ Wochpolitik.

Die „Kreuz-Zeitung“ betont auch heute wieder in einer Polemik gegen die Nationalliberalen, daß die Konservativen von einer „liberalen“ Wochpolitik, selbst im nationalliberalen Sinne, nichts wissen wollten. Wenn der Woch nicht gefährdet werden solle, müsse der Liberalismus auf alle Illusionen verzichten. Speziell der Freisinn müsse zu Konzessionen bereit sein, wenn der Woch existenzfähig sein solle:

„Wir sehen den Fall, der streng geheim gehaltene Entwurf eines Reichsvereinsgesetzes läßt, wie einige Zeitungen erlaucht haben wollen, das Verbot der politischen Sprache in politischen Versammlungen vor, so ist nach den heute vorliegenden Präzedenzen mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß der äußerste linke Flügel des Wochs (das bekannte Büngelein an der Wage) sich dem Regierungsvorschlage verweigern wird, und daß dann also das Zentrum, die Sozialdemokratie, die Volkspartei und die freisinnige Vereinigung eine Mehrheit gegen den Woch bilden werden. Dort liegt die Gefahr für den Woch, nicht bei uns. Für die nationalen Aufgaben, die der Reichstanzler seiner neuen Mehrheit stellen will, sind die Konservativen zuverlässig zu haben; für die liberalen Aufgaben, die von den anderen Parteien dem Woch gestellt werden, haben wir dagegen naturgemäß nicht das geringste Interesse, und das gilt selbstverständlich von allen Deutschkonservativen, nicht nur von denen, die man als Kreuzzeitungspartei von der Mehrheit der großen konservativen Partei trennen zu können glaubt.“

Die Liberalen sollen also „national“ sein bis zum größtmöglichen Verstoß gegen ihre Prinzipien; umgekehrt lehnen es aber „alle Konservativen“ ab, „liberal“ sein zu wollen! Handele es sich auch nur um einen „Liberalismus“ von der Couleur Baasche-Wassermann!

Das agrarische Verteilungsblatt unterstreicht noch die Auslassungen der „Kreuz-Zeitung“. Die Konservativen seien wohl zu „gewissen Zugeständnissen“ bereit, sie würden aber niemals „ihre Ueberzeugungen und Grundsätze“ opfern. Eine Gefährdung der Wochpolitik könne z. B. schon beim Vereinsgesetze wie bei der Börse reform entstehen, wenn sich die Wünsche der Liberalen nicht „in vernünftigen Grenzen“ hielten.

Der Liberalismus soll also derjenige sein, der seine „Ueberzeugungen und Grundsätze“ zu opfern hat!

### Ein Schwärmer für Umsturz- und Zuchthausgesetze!

Ein Strafrechtslehrer, Professor Hippiel in Göttingen ist kürzlich für eine durchgreifende Änderung des § 130 des Strafgesetzbuches, der mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bedroht, „wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich aufreizt“, eingetreten. Er behandelte die Frage, ob eine Erweiterung des Tatbestandes wünschenswert erscheine, und gelangte zur Bejahung dieser Frage. Zunächst sei der Ausdruck des heutigen Rechts „Klassen der Bevölkerung“ zu eng.

„Es müsse — so führte der Strafrechtsprofessor aus — genügen, wenn sich die Aufreizung nicht gegen eine ganze Bevölkerungsklasse, wie Bürgertum, Juden, Geamte, Arbeiterstand und dergleichen mehr richte, sondern gegen bestimmte Einzelpersonen als Repräsentanten dieser Klasse; auch sei zu erwägen, ob man nicht, um auch vorübergehende Parteien, wie sie bei Streiks und politischen Unruhen vorkämen, mitzutreffen, lieber den Ausdruck „Teile der Bevölkerung“ wählen wolle. Sodann aber erhebe es gerechtfertigt, einen hinsichtlich des angewendeten Mittels gekennzeichneten Austausch des Klassenbegriffs unter Strafe zu stellen, nämlich die öffentliche Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander zu feindseligem Verhalten mittels der Behauptung unwahrer Tatsachen wider besseres Wissen. Die Worte des Tatbestandes: „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise“ will Hippiel gestrichen wissen, da sie im Hinblick auf die Jurisdiktion des Reichsgerichts, das jede, auch noch so fern liegende Gefahr für genügend erachtet — und eine solche Gefahr sei im Zweifel stets vorhanden — ohne weiteres entbehrlich erachtet.“

Der brave Göttinger Professor möchte also den Gedanken der Umsturzbewegung wieder aufnehmen, die im Frühjahr 1895 in den Urns befördert wurde! Damals sollte der § 130 dergestalt „verbessert“ werden, daß auch derjenige mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden sollte, der die Religion, die Monarchie, die Ehe oder das Eigentum durch beschimpfende Äußerungen öffentlich angreifen würde. Professor Hippiel möchte freilich den Paragraphen noch lautschnalartiger gestaltet sehen! Namentlich dadurch, daß die Worte „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise“ gestrichen werden sollen!

Ferner will er durch die Hineinziehung von Streiks auch die Zuchthausvorlage schmählichen Angedenkens gleich mit hineinziehen!

Ein außerordentlich strebsamer Strafrechtslehrer! Wie die Konservativen die „liberale Aera“ der Wochpaarung einschätzen, erhellt daraus, daß die „Konservative Korrespondenz“ meint, die „Anregungen“ des Umsturzes und Zuchthausgesetzes-Schwärmers Prof. Hippiel würden bei der bevorstehenden Strafprozeßreform „ohne Zweifel in Erwägung gezogen werden!“ —

### Ein neuer Angriff auf das Koalitionsrecht.

Die preussische Eisenbahnverwaltung hat sich einen neuen Angriff auf das Koalitionsrecht erlaubt. Ist die bisherige Praxis, die den eigenen Angestellten des Ministeriums die Zugehörigkeit zu jenen Vereinen verbietet, die wirklich für die Verbesserung ihrer Lage etwas leisten können, zum mindesten gegen den Geist des Gesetzes, so greift jetzt die Eisenbahnverwaltung auch das Koalitionsrecht von Arbeitern an, die sie überhaupt selbst nach kapitalistischen Begriffen nichts anhaben. Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ haben in einer ganzen Reihe deutscher Städte die sogenannten „bahnamtlichen“ Spediteure ihren Angestellten,

Aufgehern und Arbeiter erklärt, daß sie keinem Verbande, auf keinen Fall dem Deutschen Transportarbeiterverbande angehören dürfen; von der Bahnverwaltung seien sie aufgefordert worden, keinen Organisationszettel zu beschaffen. Die Expediteure nehmen dabei Bezug auf folgenden Erlaß der königlichen Eisenbahnverwaltung:

„Der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands verfolgt ordnungsfeindliche Bestrebungen und will den Frieden zwischen der Staatseisenbahnverwaltung und ihren Arbeitern stören. Der Beitritt zu dem Verband und seinen Ortsgruppen oder jede anderweitige Förderung seiner Bestrebungen würden sich deshalb als einen Verstoß gegen die Bestimmungen unter Ziffer 3 in § 9 der gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige der Staatseisenbahnverwaltung darstellen und die Entlassung zur Folge haben. Wir vertrauen, daß sich unsere Bediensteten dieser im Interesse der Ordnung notwendigen Bestimmung einsichtsvoll fügen und uns keinen Anlaß zum Einschreiten geben werden.“

Die Eisenbahnverwaltung reizt also die von ihr wirtschaftlich abhängigen Unternehmer dazu auf, ihren Arbeitern das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu rauben! Die Verwaltung will eben demonstrieren, daß sie sich gegen die Arbeiter alles erlauben darf! Es sind ja die Arbeiter aus dem preussischen Landtage ganz ausgeschlossen.

Es ist dankend anzuerkennen, daß die preussische Regierung den Arbeitern demonstriert, daß die Fortenthaltung des gleichen Rechtes sich für sie unmittelbar darstellt in Schwächung ihrer Organisation und daher in vermindertem Einkommen!

### Schreckliche Drohung.

In der letzten Wochener Stadterordneten-Versammlung öffnete Herr Bürgermeister Keller die Schlußsitzung seiner stadtoberschulischen Versammlung, um eine Philippika gegen die bösen Volksschullehrer zu halten. Diese hatten den Hohn des Stadtoberhauptes dadurch erregt, daß sie ihrem Vorgesetzten über unzureichende Mietentschädigung (300 M. für verheiratete und 200 M. für unverheiratete Lehrer und für Lehrerinnen) in auswärtigen Blättern Luft machten. Hierdurch soll nun nach Ansicht des Herrn Bürgermeisters das Ansehen der Stadt schwer geschädigt worden sein, vermuthlich weil in den Artikeln auch einige Späne für unsere musterhafte Stadtverwaltung abfielen. Der Herr Bürgermeister schloß seine Rede mit den Worten: „Ich glaube in Ihrem Sinne die Erwartung auszusprechen zu sollen, daß solch ein Streich nicht mehr vorkommt, denn das müßte das Wohlwollen unsererseits dauernd vernichten.“ Von der Stadterordneten-Versammlung wurden dann die oben angegebenen Sätze, denen die Regierung die Genehmigung verweigert hatte, auf 420 bezw. 300 M. erhöht. Insofern haben also die Lehrer ihren Zweck erreicht.

Interessant bei dieser Affäre ist, daß es sich um katholische Lehrer handelt, denen die einheimische Ortspresse verschlossen blieb. Deshalb flüchteten sie in die auswärtige Zentrumspresse, welche auf den Wochener Magistrat in weniger Rücksicht zu nehmen hat.

### Die Königsberger Majestätsbeleidigungs-Aktion.

Unser Königsberger Parteiblatt berichtet: „Die Verfolgung unserer Presse nimmt — dank der denuncziatorischen Tätigkeit der „Hartungshen“ — einen noch größeren Umfang an, als wir gestern angaben. Angeklagt ist außer dem Denkmalsartikel in der „Königsberger Volkszeitung“ auch noch der im „Landboten“, für den Genosse Marxwald verantwortlich ist. In beiden Artikeln soll sich eine Majestätsbeleidigung befinden, in dem Artikel in der „Volkszeitung“ auch noch eine Beleidigung des Denkmalskomitees.“

### Eingeborenenbehandlung in Ostafrika.

Der Berichterstatter des Scherl-Blattes macht recht hübsche Geständnisse über die Art, wie manche Weiße in Ostafrika die Eingeborenen behandeln. Er selbst redet der Prügelstrafe das Wort! Nur müßte sie verständig angewendet werden. Er fährt dann fort:

„Europäern, welche die Schwarzen berauben und betrügen, muß natürlich erbarungslos mit schärfster Anwendung des Strafgesetzbuches zu Leibe gegangen werden. Das gilt namentlich für Viehhändler, die den an sich kriegerischen Hirtenstämmen der Steppe mit dem Revolver in der Hand nach eigener Lage ihre Küder abkaufen. „Was kost' die kleine Doh?“ mit entsprechender Handbewegung, die das Vorhalten der Waffe andeutet, bedeutet hierzulande im Zusammenhang mit einem Namen bezeichnenderweise die Charakterisierung des so Genannten als Expreßer. Diese eigenartigen Einkaufsläufers, die diese Progrez anwenden, sind zum guten Teil nach ihrer Herkunft aus dem Südosten Europas; der Schwärze nennt sie „Schensj Meia“, d. h. europäische Säuwil. Leider haben sich auch Deutsche solcher Rücksichtslosigkeit schuldig gemacht.“

Dieselbe Energie sollte solchen Rassengegossen gegenüber angewandt werden, die Schwarzen, namentlich schwarzen Trägern gegenüber, die verwerflichen Arbeitsbedingungen unter wichtigen Vorwänden nicht innehalten. Es gibt z. B. Leute, die es systematisch durch rohe Behandlung darauf anlegen, ihre Träger kurz vor Beendigung einer Fahrt, nachdem die Hauptarbeit getan ist, zum Entlaufen zu bringen. Die neuen Träger, die sie an ihrer Stelle annehmen, brauchen dann natürlich nur für wenige Tage bezahlt zu werden.“

Das sind ja allerliebste Kulturmethoden! Der Berichterstatter will diese Methoden freilich energisch bekämpft sehen. Aber man kann doch nicht jedem Weißen einen weißen Schutzmantel zur Beobachtung mitgeben! Und die Ausfagen der Eingeborenen selbst gelten ja als unglaubwürdig!

Die Brellereien, Expreßungen und Mißhandlungen werden sich also schwer ausrotten lassen! Kommt es aber zum Aufstand, so werden eben ein paar tausend Schwarze ins Jenseits befördert!

Koloniale Kulturpolitik. —

### Ungarn.

Die Interpellation über die Wahlreform gelangte im Abgeordnetenhaus zu Budapest am Samstag zur Verhandlung. Während seiner Begründung wurde Bezß von dem Unabhängigkeitsgesindel und dem Vizepräsidenten Malossy unangenehm gestört.

Aus des Grafen Andrássy offizieller Antwort, die in ihrem polemischen Teile höchst schnodderig gehalten war, sind folgende Stellen bemerkenswert:

„Was die Frage betrifft, ob die Regierung endlich ihr Versprechen einlösen wolle, so wundere ich mich über diese Frage, denn ich bin gewohnt, daß man an meinen Worten nicht zweifelt. Der Abgeordnete möge überzeugt sein, daß ich, wenn es sich auch nur um ein unter vier Augen gegebenes Versprechen handeln würde, dasselbe unter allen Umständen und ohne daß es notwendig wäre, mich daran zu erinnern, erfüllen werde; um so weniger ist also eine solche Mahnung in dem gegenwärtigen Falle notwendig, wo es sich um ein in der feierlichen Weise gegebenes Versprechen handelt, an dessen Erfüllung die Regierung ihre Ehre (!) geknüpft

hat. Was die Frage betrifft, ob ich zur Verurteilung der „gährenden Massen“ die Details der Reform mitteilen wolle, erkläre ich, daß ich hierzu nicht bereit bin. Ich wäre auch heute gar nicht in der Lage, mich über alle Details der Reform zu äußern. In der kürzesten Zeit werde ich die Vorlage in ihrer Gänge dem Hause vorlegen. Ich werde mich aber noch vorher öffentlich über die Vorlage äußern... Von der Wahlreform hängt die Zukunft Ungarns ab...“ —

### Frankreich.

#### Rochefort auf der Wanderschaft.

Paris, 11. Oktober. (Fig. Ver.)

In der Pariser Presse hat sich eine Begebenheit zugetragen, die um des Hauptbeteiligten willen Erwähnung verdient: Henri Rochefort hat den „Intransigeant“, den er bald nach der Amnestie von 1880 gegründet und seither geleitet hat, verlassen und ist in die Redaktion des gleichfalls nationalisistischen Nachmittagsblattes „Patrie“ eingetreten. Die gestrige Nummer des „Intransigeant“ enthielt — zum ersten Male seit dem Bestehen des Blattes — keinen von Rochefort gezeichneten Leitartikel, und erst heute sah man — diesmal schon in der „Patrie“ — wieder die Unterschrift des alten Journalisten.

Die berufliche Ausdauer Rocheforts ist sicher außerordentlich. Auch in den vier Jahren des Exils, während der Boulanger-Krise, hat er täglich seinen Artikel gezeichnet oder telegraphiert. Immerhin ist es kein Geheimnis, daß in den letzten Jahren die mit seinem Namen gezeichneten Artikel nicht immer aus seiner Feder stammten... Aber der einst so berühmte und noch immer im Publikum wirksame Name mußte ausgenutzt werden, und wird es auch weiterhin werden.

Henri Rochefort ist seit seiner Jugendperiode, wo er als glänzender Pamphletist im Kampfe gegen das Kaiserreich seine Verühmtheit erlangte, zweifellos als Schriftsteller fast zurückgegangen. Die skrupellose Spekulation auf die niedrigsten Instinkte und auf die Dummheit der Leser und seine Vereinfachung, auch zur schmutzigsten Verleumdung zu greifen, machen die Lesarten seiner Artikel oft widerlich. Aber gegen die gesümmungstüchtige und nicht minder verlogene Platitude gehalten, die die Organe des mobilischen bourgeois, radikalen Nationalismus beherrsicht, zeigt seine Art doch immer noch den Stempel eines begabten Literatenlums.

### Italien.

#### Der Generalstreik.

In Mailand, Bologna und Parma ist der Generalstreik, wie uns durch ein Privattelegramm gemeldet und auch offiziell berichtet wird, beendet, nachdem die Streikenden durch die Verhaftung der schuldigen Karabinieri Genugthuung erhalten haben. An anderen Orten dagegen sind die Arbeiter in den Protest- und Sympathiestreik für ihre gemordeten und verwundeten Brüder eingetreten. In Turin ist, gemäß den Mitteilungen unseres Privattelegramms, der Konflikt besonders scharf geworden: die Unternehmer haben auf den Generalstreik mit der Aussperrung sämtlicher Streikenden geantwortet!

Was die Vorgänge in Mailand selber betrifft, so werden ausführlichere Mitteilungen erst in den nächsten Tagen zu erlangen sein; denn nicht nur daß keine Zeitungen erschienen — auch der Eisenbahnverkehr war ja völlig ins Stocken geraten, so daß in den letzten Tagen kein Brief Mailand verließ! Ueber die Ausdehnung der Streikbewegung in der Provinz geht dem „Tag“ folgendes Privattelegramm zu:

Mailand, 14. Oktober, 2 Uhr 40 Min. nachm. Die Eisenbahn in Brescia verließen gestern abend den Dienst. In Como, Monza, Bergamo usw. wurde der Generalstreik erklärt, aber nur teilweise ausgeführt. In Turin und Ferrara hat der Generalstreik heute bereits begonnen. Der Generalstreik in Bologna wird wahrscheinlich heute endigen... —

Das Bureau Herold meldet hierzu: Rom, 14. Oktober. Als Protest gegen die Ereignisse in Mailand ist jetzt auch in Como und Parma der Generalstreik proklamiert worden. Der Betrieb der elektrischen Werke wurde ebenfalls eingestellt, so daß die Stadt ohne Licht ist. Heute wird der Generalstreik auch in Ferrara beginnen.

Nach den Meldungen über Turin zu urteilen, werden die Ereignisse in dieser Stadt während den nächsten Tagen ganz besonders zu beachten sein. Die Regierung trifft bereits ihre Anstalten, aber sie scheint ihre Blutrechnung zum Teil ohne den Wirt, das hochentwickelte Solidaritätsgefühl des italienischen Proletariats, gemacht zu haben, von dem folgende Depesche zeugt:

Rom, 14. Oktober. Während des Transportes von Truppen nach Turin haben die Eisenbahnangehörigen in der Nähe des Bahnhofs von Casale Monte Ferrata den Betrieb eingestellt und den Transport verlassen.

Die bürgerliche Presse Italiens hat natürlich kein Verständnis für die Motive, durch die das Proletariat des unglückseligen Landes sich gezwungen sieht, seinem Protest gegen die schändlichen Blutzorgien der Regierungsorgane nachdrücklichen Ausdruck zu leihen. So tadelt z. B. der „Corriere“ das „Entgegenkommen“ des Mailänder Präfecten in Sachen der Verhaftung der Karabinieri! Nun melden aber Telegramme, daß der Herr Generalprokurator sich anfangs weigerte, die Karabinieri verhaften zu lassen. Darauf hat der sozialdemokratische Abgeordnete Treves einwandfreie Zeugen vorgeführt, welche versicherten, daß die Karabinieri ohne Herausforderung seitens der Menge von ihrer Waffe Gebrauch gemacht hätten.

Offenlich ist der edle „Corriere“ nunmehr zufrieden.

### Holland.

#### Allgemeines Wahlrecht!

Die Regierung hat den Kammern einen Gesetzentwurf betreffend Aenderung der Verfassung vorgelegt: Es sollen die Beschränkungen des Wahlrechts fortfallen, um das allgemeine Wahlrecht durchzuführen und auch den Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu gewähren.

Die Regierung schlägt nur einige Aenderungen des Vorprojekts der parlamentarischen Kommission in den Kapiteln über die General- und Provinzialstände und über die Gemeinderäte vor. Entgegen dem Vorprojekt soll der erste Kammer ein Amendementrecht nicht verliehen werden.

Also auch in Holland marschiert das allgemeine Wahlrecht dank den unermüdblichen Bemühungen des Proletariats, von dessen berühmten energischen Wahlrechtsdemonstrationen wir unseren Lesern von Zeit zu Zeit berichtet haben.

Wenn sich eines Tages der holländische Spießbürger den Schlaf aus den Augen reißt, so cracht ihm wie dem österreichischen, wie dem ungarischen Philister: er entdeckt, daß — auch ihm zu Ruh und Frommen — die Arbeiterkraft über Nacht das allgemeine Wahlrecht heraufgeführt hat.

Ueber kurz oder lang wird auch Preußens Proletariat dem Bürgertum dieses reaktionärsten aller Länder eine „freudige Ueberraschung“ dieser Art bewirken müssen.

## Die russische Revolution.

### Die Wahlen.

Nach einer Privat-Depesche meldet das „S. L.“: Die gestrigen Wahlen der Wahlmänner der ersten Kurie des Petersburger Kreises ergaben insofern ein völlig unerwartetes Resultat, als entgegen der Siegeszuversicht der Oktrobristen vier Arbeitern mit großer Stimmenmehrheit gewählt wurden. In der zweiten Kurie wurde nur ein Kadett gewählt, während dem zweiten die absolute Mehrheit fehlte, was eine nochmalige Abstimmung erforderlich machen wird. Die Arbeiter wählten sechs Wahlmänner: Sozialdemokraten und Maximalisten.

Die Hauptwahlen sollen in den Tagen vom 27. bis zum 31. d. M. stattfinden.

### Vor den Toren des Rigaschen Zentralgefängnisses.

Das Zentralorgan der Sozialdemokratie Lettlands, die „Rihna“, veröffentlicht in ihrer Nr. 84 den Brief eines Arbeiters, der seit mehr als einem Jahre im Kerker schmachtet und Nacht für Nacht ein stummer Zeuge der Hinrichtungsprozedur am Zentralgefängnis von Riga sein muß. Unter anderem heißt es in dem Briefe:

„Bei Euch draußen scheint es augenblicklich heiß zuzugehen, denn täglich werden neue Partien Gefangener zu uns gebracht. Um neu Hinzukommenden Raum zu schaffen, müssen ältere Insassen beiseite geschafft werden. Dieses besorgen die neugeschaffenen Kriegsgerichte, die an Stelle der Feldgerichte getreten sind. Es wird „schneidig“ gemordet: Anklage, Untersuchung, Urteilsfällung dauert wieder nicht länger als 24 Stunden... In den „Museen“ der Detektivabteilung wird wieder mit Hochdruck gearbeitet. Was hinter diesen Mauern geschieht, davon wissen wir etwas zu erzählen...“

In der letzten Nacht wurden unsere Kameraden Kaimin und Vintin hingerichtet. Durch unsere Fenster sieht man den Kirchhof... Es ist wieder eine der dunklen Nächte... Hinter der Einzäunung unserer Zwingsburg sieht man dunkle Figuren mit Laternen hin und her eilen. Ein Häuflein krimineller Verbrecher verrichtet ihre Nachtarbeit — es wird in aller Eile ein Grab geschaufelt. Unterdessen wird es allmählich heller. Das Grab ist ausgeschaufelt, ein Häuflein frischen Sandes läßt so ziemlich die Größe des Grabes bestimmen. Der zum Kirchhofe und zum Gefängnis führende Weg ist von Kosaken und berittenen Schutzenten eingeschlossen. In der Gefängnismauer tauchen allmählich Soldaten, Offiziere, höhere Gefängnisbeamte und schließlich auch die Opfer des Jazismus auf. Es erscheinen auch einige Kosaken auf der Wälle. Der Anblick wird mit jedem Augenblicke düsterer, herzerzitternder.

Ein paar ausgewählter Gefängniswärter ergreifen die Opfer der Reihe nach und binden sie an die eben eingegrabenen Pfähle. Die Zahl der letzteren reicht nicht aus; sie werden durch Stricke miteinander verbunden und die Ueberzahl der Schlachtopfer wird an diese Verbindungseise gebunden, damit sie nicht umfallen. — Das Hinflechpen der unglücklichen Opfer zu den Pfählen und Seilen sowie das Anbinden dauert ziemlich lange und bildet eines der schaurigsten Momente... Es scheint schließlich alles fertig zu sein. Während die Soldaten Schießstellung einnehmen, stürzt der Oberaufseher K. den Unglücklichen der Reihe nach einen Sad über den Kopf. Es herrscht Todesstille. Das Gefängnispersonal tritt zur Seite... In diesem Augenblick erschallen die Rufe: „Nieder mit der Selbstherrschast! Tod den Mörder!“ die Silbe für Silbe zu uns herüberlören. Und schon erschallt der Kommandoruf: „R-o-o-t-a-pl-i!“ (Feuer!) Es kracht eine Salbe. Hierauf eine Pause von einigen Sekunden. Noch eine Reihe von Schüssen. Es treten nun Offiziere und einige Aufseher zu den zusammengekauerten Leichen. Elische Revolverkugeln müssen nachträglich das besorgen, was die fingerbiden Stengel der Plinte nicht geschafft haben. Die Leichname werden losgebunden, von Kriminellen auf Tragbahnen und dann wie Holzstücke in die Grube geworfen. Noch einige Minuten Arbeit und das dunkle Loch im Boden ist verschwunden. Keine Spur mehr von unseren lebensfrohen Genossen...“

Die „Felden“ entfernen sich einer nach dem anderen: zuerst die berittenen, dann die übrigen. Als letzte verlassen die Schädelstätte Oberaufseher Krumhin und die kriminellen Verbrecher, welche die blutigen Ordnungsinstrumente heimzutragen und bis zum nächsten Morgen aufzubehalten haben. So spielt sich seit etwa zwei Jahren allmählich die blutige Tragodie vor den Toren des Zentralgefängnisses ab...“

## Soziales.

### Wieder ein Urteil gegen die Pensionsklassen.

Essen.

Das Gewerbegericht Vorbeck beurteilte die Eisenhütte „Phönix“, einem Arbeiter, dem bei seiner Entlassung 85 M. an Beiträgen für die Pensionskasse abgeholt waren, 7/8 davon, also 65,62 M. als zu unrecht von seinem Lohne gekürzt, zurückzahlen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. — Aus den Urtheilen des Urtheils ist hervorzuheben: Das Gericht ist der Ansicht des Klägers beigetreten, der den Teil des Arbeitsvertrages, durch den er sich zum Beitritt zur Pensionskasse verpflichtet hat, als nichtig hält, da er gegen Treue und Glauben und gegen die guten Sitten verstößt. Das Gericht gibt der Möglichkeit Raum, daß die Firma jederzeit in der Lage ist, die Arbeiter ohne Angabe von Gründen aus ihrem Dienste zu entlassen und sie so der Beitrags- und Eintrittsgelder verlustig zu machen.

„Echt Krupp, dann Phönix“; wer wird der nächste sein, dessen famose Wohlfahrtsanstellungen als gegen die guten Sitten verstoßend, beseitigt werden? Je mehr Klagen, desto besser, vielleicht wird dann ein Gesetz zustande kommen, das die Zwangspensionsklassen, die nur den Ausbeutern Gewinn bringen, bei denen der Arbeiter aber die Kosten tragen muß, verbietet.

### Leibenseigenschaft in moderner Form.

In Grusendorf bei Gifhorn im Hannoverschen sind mit Hilfe der Generalkommission 12 Rentengüter gegründet worden. Die mit der Bildung von solchen Rentengütern verbundene Absicht ist die Herbeiführung eines Vermögensverhältnisses der unglücklichen Rentengütervererber zu den Großgrundbesitzern. Der Landwirtschaftsminister v. Ramin hatte zwar im Abgeordnetenhaus als Grundlag aufgestellt, daß den Angesehellen die wirtschaftliche und politische Freiheit nicht beeinträchtigt werden dürfe. Schöne Worte! Die Agrarier aber denken anders. Ihre Absicht ist auf das Gegenteil gerichtet, und so verstanden die Herren von Grusendorf in der ihr ergebenden Presse und mit der größten Offenheit:

„Einen praktischen Erfolg gegen die Leute not hat man in Grusendorf erzielt. Es ist gelungen, alle 12 Parzellen an kleine Leute zu verkaufen, die darauf angewiesen sind, bei den anderen Besitzern landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten.“

Es scheint auch, als ob dieser „Erfolg“ zu weiteren Taten der logenamen Selbsthilfe anspornen sollte. In das hannoversche Handelsregister ist nämlich vor einigen Tagen eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung eingetragen unter dem Namen: „Hannoversche Gemeinnützige Anstalt für die Förderung der ländlichen Wohnstätten vorzugsweise auf Grundstücken der Mitglieder und deren Ausbeutung.“ Ferner will man Grundstücke zur Begründung ländlicher Wirtschaften ankaufen und solche Gründungen finanzieren. Dem Vorstande gehören außer zwei wachsenden Agrariern ein Rentier und der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Hannover an. Mit der Wahl dieses Herrn will man jedenfalls den Zweck verbinden, die Gelder der Landesversicherungsanstalt den auf Entrechtung der ländlichen Anstalt gerichteten Bestrebungen dienstbar zu machen. Einführung der Leibeigenschaft auf genossenschaftlichem Wege unter Ausbeutung der Arbeiterversicherung, das ist ein feiner Plan des raffinierten Agrariers. Der Versuch, so kleine „Rentengüter“ zu schaffen, daß die Besitzer gezwungen sind, Tagelohnarbeit auf wirklichen Gütern zu verrichten, ist ja seit Jahrzehnten in Preußen versucht. Nicht Schaffung von Besitzern, sondern Fesselung von Tagelöhnern ist die Triebfeder dieser Bestrebungen. Hierüber wird der „Rentengüterbesitzer“ durch eigene Anschauung gar bald belehrt.

#### Hundegebell über Polizeimaßnahmen

Auf dem Grundstück des Besitzers Goldberg zu Kassel befand sich ein Bernhardiner Hund, der durch lautes Bellen die Nachtruhe eines Bildhauers störte. Goldberg wurde deshalb zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Landgericht wandte eine Ortspolizeiverordnung an, welche die Besitzer von Hunden mit Strafe bedroht, die nicht dagegen fürsorge treffen, daß die Hunde durch lautes Bellen die nächtliche Ruhe stören. Das Kammergericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Es erklärte die Verordnung für ungültig. Die Materie des ruhestörenden Lärms sei erschöpfend durch § 300 Nr. 11 des Strafgesetzbuchs geregelt. Wer ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt, werde danach bestraft. Jede Polizeiverordnung, die auf dies Gebiet übergreife, verstoße gegen das Strafgesetzbuch und sei darum ungültig. Das Landgericht müsse nun nachprüfen, ob „ungebührlicher Weise ruhestörender Lärm“ worden sei und ob in diesem Falle Goldberg ein Verstoß zu treffen, so daß er nach den allgemeinen strafrechtlichen Vorschriften für das Bellen des Hundes auf Grund des § 360 Ziffer 11 Str.-G.-B. verantwortlich sei.

### Gewerkschaftliches.

#### Das Ende des Streiks im Niederlausitzer Kohlenrevier.

Die letzten Tage der vergangenen Woche brachten die Verurteilungen der 40 Inhaber von Werkwohnungen, Räumung nach drei Tagen. Auch war der Tod des Arbeitswilligen Kucza zu verzeichnen. Weitere Räumungsfälle standen in Aussicht. Bei dem überall herrschenden Wohnungsmangel war es absolut aussichtslos, die Obdachlosen unterzubringen, zumal sich die kommunalen Behörden in der ungläublichsten Weise arbeitserfeindlich zeigten. Der geradezu dämonische Einfluß, den das Kapital in den Gegenden, wo es absoluter Herrscher in Wirklichkeit auch in den Gemeinden ist, ausübte, zeigte sich unverhüllt. Um das Schlimmste zu verhüten, mußte deshalb dem Ringen ein Ende gemacht werden.

Zur Charakteristik der für den Bergbau geführten eingeführten alleinstehenden — im Sinne des Unternehmertums — Arbeiterausschüsse folgende: Es kamen 23 Gruben, also 60 Ausschüßmitglieder in Frage. Von diesen waren 48 Arbeitswillige geworden oder überhaupt stehen geblieben, 21 waren ausständig. Dazu wurden 48 Mann Streikende gewählt, die nun überall vorstellig wurden. Die Vergroßeren können sonach nicht sagen, daß sie die Arbeiterschaft untergegriffen hätten. Sie haben mit den Kommissionen verhandelt, die Ausschüsse waren bei Seite geschoben! Die Verhandlungen bewegten sich auf dem Boden der gestellten Forderungen. Vindende, schriftlich niedergelegte, in rechtsverbindlicher Form gemachte Zugeständnisse sind nirgends gemacht worden.

Die Resultate der Verhandlungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Neunstundenarbeit ist abgelehnt. Später ließe sich darüber reden. Die Zwölfstundensarbeit für Fabrikarbeiter bleibt in der Hauptsache bestehen, einzelne Werke haben Ablosung versprochen. Die Einführung eines Minimallohnes ist abgelehnt. Lohnerhöhungen sollen am 1. April eintreten — aber auch nicht überall; ein Werk drohte sogar mit Reduktion der Mordlöhne. (Für den 1. April 1908 sind den Konsumanten bereits Preisserhöhungen von 15 Proz. in Aussicht gestellt; die Unternehmer machen sonach noch ein glänzendes Geschäft.) Die für Fabrikarbeiter geforderten Lohnerhöhungen wurden teilweise mit der Motivierung abgelehnt, diese streikten ja nicht mit! Das Befehlen einer Sperre stritten die Unternehmer rundweg ab; einzelne erklärten aber, daß es ihnen unbenommen bleiben müsse, Störkräfte nirgends einzustellen.

Die Forderungen von 4—9 betreffen die Lieferung des Grubenholzes an die Arbeitsstelle, Beschaffung von Trinkwasser in Gruben und Fabriken, Verstellung ausreichender Wadengassen und Umkleieräume, Transportmittel für Unfallverletzte und Kranke, humane Behandlung durch die Beamten, vollste Bewegungsfreiheit der in Kasernen und Werkshäusern wohnenden Arbeiter. Diese Forderungen sind meist anerkannt worden. Besonders sind Zugeständnisse zu verzeichnen in bezug auf Herstellung und Erweiterung der Wadengassen und Beschaffung von Krankentransportmitteln und Verbandmaterial. Sogar Zeichnungen wurden den Leuten vorgelegt, wonach die Ausführungen erfolgen sollen. Mit einer einzigen Ausnahme ist die Zusage der ferneren wöchentlichen Auszahlung — Freitags — erfolgt.

Der Punkt 10 der Forderungen verlangte Wiedereinstellung aller Streikenden an ihre alten Plätze. Bezeichnenderweise gingen hier die Antworten weit auseinander. Einzelne Verwaltungen antworteten darauf „es solle alles vergeblich sein“, andere wollten alle einstellen, weitere nur „soweit Plätze frei“, einige haben sofort bestimmte Personen (Arbeiterauschüßmitglieder mit Rückgrat) von der Wiedereinstellung ausgeschlossen: „Verschiedene, die sich fleghaft benommen haben, werden nicht wieder eingestellt.“ Darunter konnte aber nur der Vertrauensmann der Belegschaft gemeint sein, der allerdings für den Ausstand agitiert hatte.

Fünf große Versammlungen, die am Sonnabendnachmittag im Revier abgehalten wurden, beschäftigten sich mit der Frage, was darauf zu tun sei. Die Referenten hatten durchweg einen schweren Stand. Die Abstimmung über die winzigen Zugeständnisse erzeugte erregte Debatten. Die geheime Abstimmung ergab schließlich fast gleiche Zahlen für wie gegen Abbruch des Streiks. Da für Weiterführung eine Zweidrittelmajorität erforderlich, mußte sonach das Ende proklamiert werden. Besonders dort, wo alles brüßel abgelehnt war, herrschte eine verzweifelte Stimmung. Besonders folgende Gruben provozierten die Bergarbeiter in der unerhörtesten Weise.

Lauchhammer: Verhandlungen gibt es nicht. Verwaltung kann einstellen, wenn sie will.

Verta-Sano: Alles abgelehnt. 15 Proz. Lohnerhöhung sei schon eingeführt. (7)

Waldmannsgläd-Sano: Alles abgelehnt. Wer kommen will, soll kommen.

Poleh: Alles abgelehnt, da in Bochum Schluß beschlossen.

Reschtes Werke-Reppist: Alles abgelehnt. Die Zulage habe der Streik verbraucht. Alle sollen wieder kommen.

Unser Fritz-Costebrau: ebenso.

Niederlausitzer Kohlenwerke: Gruben „Anna“, „Hörliger Wert“ und „Alwine“: Verhandlungen abgelehnt, da der Ausbruch nicht mehr in Arbeit stehe.

Genfels-Werk-Naimo (der gestochene Direktor Jungmann): Alles abgelehnt. Unter alten Bedingungen können die Arbeiter wieder anfangen. Die Arbeiter, welche geeignet erscheinen, werden wieder angenommen.

Elisabethgläd-Senftenberg (Direktor Schulze): Zu den alten Bedingungen kann die Belegschaft wieder anfangen. Wöchentliche Löhnung kann eingeführt werden.

Krauses Werk-Clettow: Wir haben nichts zu verhandeln. Wer anfangen will, kann anfangen, soweit die Plätze noch freisind.

Bemerk sei, daß von obigen Werken die wenigsten Streikenden zu verzeichnen waren, oder sie hatten die meisten Streikbrecher. Hierbei verdient der Anspruch eines Direktors besonders erwähnt zu werden. Der Herr meinte nämlich: Die Organisation der Arbeiter sei ja viel zu schwach, um ihnen etwas abtrotzen zu können.

Der „Verein der Niederlausitzer Kohlenwerke“ hat im letzten Augenblick noch eine seitenlange Erklärung in der bürgerlichen Presse losgelassen. Es sei aus dem Galimatias nur die wiederholte Verleumdung widerlegt, als sei der Ueberfall auf Direktor Jungmann auf Anstiftung Streikender zurückzuführen. So lange die Werkvertreter und ihre Presse auch nicht einen Ausständigen namhaft machen können, der nur entfernt mit der Sache etwas zu tun gehabt hätte, ist ihre Behauptung null und nichtig. Sie entzwingt nur Scharfmachergelüste! Wehnlich verhält es sich mit dem Fall Kucza, der noch gar nicht aufgeklärt ist.

So ist denn ein Kampf beendet worden, der weit über die Grenzen der gewöhnlichen wirtschaftlichen Kämpfe hinausging. Nicht wegen der Zahl der Streikenden. Sie war relativ gering. Wohl aber hat dabei der Kapitalismus, sich allmächtig wählend, alle Machtmittel des Staates sich nutzbar gemacht. Erst Polizei und Gendarmen; dann hezten sie der Bevölkerung und den Streikenden allerhand Gesindel, den Schriech der Großstädte auf den Hals. Dieses zur Räson zu bringen, wurde die Gendarmerie nochmals verstärkt und die Berliner Schutzleute zugezogen. Ataden wurden geritten; es gab Verwundungen, Verhaftungen, Mißhandlungen. Blöße stand ein kränkliches und ständiges Kleinbürgertum dabei und ihre feige Presse thatigte Weisheit. Als letzter Trumpf wurden die „Wohlfahrtsvereine“ ausgespielt: Die Arbeiterschaft wurde im Heim, in der Familie, am Feuerherd gefaßt. Zwischen armeligem Hausgerät, unter Kartoffeln und Feuerung saßen Mann, Frau und Kinder hungernd, frierend — o daß's los. Das zog! Es mußte dem Ringen ein Ende gemacht werden, um nicht durch in dumpfer Verzweiflung begangene Unbesonnenheiten womöglich unsäglich Schweres noch heraufzubekommen.

Nicht in sich ist der Streik zusammengebrochen. Er wurde aufgegeben, als es weder Sieger noch Besiegte gab. Er hat der staunenden Welt Zustände aufgezeigt, die man im Herzen des Reiches nicht für möglich gehalten hätte. Es war der Klassenkampf par excellence. Nicht plötzlich kam den Zuständen ein Ende gemacht werden. Auch nicht die Mittelenden — die Bergleute — können das meiste zur Besserung tun. Ehrenpflicht des organisierten höherstehenden Proletariats der benachbarten Städte muß es sein, hier an der Emanzipation ihrer Klassenossen tatkräftig mitzuwirken. Jetzt sind die Gemüter erregt, das öffentliche Gewissen aufgepeitscht: hinaus mit Flugchriften, mit der sozialistischen Presse ins Niederlausitzer Bild-West. Hincin mit der Aufklärung auch in die letzte Wohnung der armen Bergslaven. Das muß die nächste Aufgabe aller Zweige der proletarischen Organisation sein!

#### Berlin und Umgegend.

Achtung, Elektromonteur! Die Sperre über die Firma Gutrecht in Hamburg ist hierdurch aufgehoben. Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Rohrleger und Helfer! Der Streik bei der Firma Rösche in Adlershof ist beendet. Die Differenzen sind durch Verhandlungen beigelegt. Die Sperre ist hiermit aufgehoben. Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Der Streik bei der Firma Kurz u. Kuhner, Reinickendorferstraße 53, dauert noch ununterbrochen fort. Die Firma liefert fast nichts oder nur einige minderwertige Ware. Die Inhaber versuchen durch Kontraktbruchlagen sich schadlos zu halten. Alle Augenblicke droht der maßlose Betrieb. — Ein günstiger Wind wehte uns folgendes Zirkular auf den Redaktionstisch:

„Verein der Zuckerverwalter und Schokoladenfabrikanten von Berlin und Umgegend. (Eingetragener Verein Nr. 233.) P. P. Hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß bei der Berliner Skala- und Schokoladenfabrik Kurz, Kuhner u. Co., Berlin, die unten verzeichneten Arbeiter und Arbeiterinnen streiken.“

Hochachtungsvoll  
Der Vorstand:  
Wilk. Jaenicke, Vorsitzender, Alb. Reif, Schriftführer.

(Folgen 23 Namen nebst Bezeichnung der Spezialfächer.)

Herr Jaenicke, Großfabrikant, Koloniestraße, ist schon seit langem als Scharfmacher par excellence bekannt; gibt er sich doch schon seit Jahr und Tag die größte Mühe, Adressen von Arbeitswilligen für den Eventualfall stets auf Lager zu haben, allerdings mit recht negativem Erfolg. Er sowohl wie Herr Näder, Inhaber eines kleinen Geschäftes in der Wasserthorstraße, tragen neben Herrn Kurz, der sich schon mit vielem Selbstgefühl rühnte, dafür Sorge tragen zu wollen, daß keiner der Streikenden in Berlin wieder Arbeit erhalten solle, die Verantwortung für diesen Unabwiesbrief. — Die Streikenden sind infolge des kurzigen Zirkulars in vielen Fabriken beim Nachfragen um Arbeit abgewiesen worden. Mit dem nötigen Beweismaterial in Händen werden von der Streikleitung sofort Schritte getan werden, um den Herrn Fabrikanten Vorgesetzten mitzubringen und ihnen energisch auf die Finger zu klopfen. — Zugug ist nach wie vor streng fernzuballen.

Der Streik der Marmorarbeiter hat eine Aenderung nicht erfahren. Die Unternehmer haben den Streikenden ein Ultimatum zur Ausnahme der Arbeit gestellt. Beschlossen wurde aber, unbedinglich an den Forderungen festzuhalten. Seitens der Streikenden wurde lebhaft über die Behandlung durch die Polizei Klage geführt. Die Beamten sind angewiesen worden, die Streikposten sogar von der ganzen Straße zu weichen. Die Streikposten, welche ihre Pflicht vor der Firma Tauchert, Johanniterstraße, ausübten, hatten besonders darunter zu leiden. Um dies zu kontrollieren machten sich zwei Mann der Streikleitung auf den Weg. Sie wurden auch ohne weiteres fittiert. Auf der Polizeiwache entspann sich eine interessante Diskussion mit dem Herrn Leutnant. Auf die Frage der Sistierten, wie das Streikpostenfachen eigentlich ausgeübt werden solle, konnte er keine Antwort geben; nur meinte der Herr Leutnant,

für ihn käme die Gewerbeordnung nicht in Frage (7), nur die Polizeiverordnung (1) hätte für ihn Gültigkeit. Durch solche Maßnahmen lassen sich natürlich die Streikenden von ihren Forderungen nicht abbringen.

Die Drahtarbeiter nahmen in einer am Sonntag abgehaltenen Branchenversammlung den Bericht der Agitationskommission entgegen, den der Branchenleiter Müller erstattete. Er teilte unter anderem mit, daß zur Vorbereitung der verflochtenen Lohnbewegung 60 bis 70 Werkstattigungen und 18 Branchenversammlungen abgehalten wurden. Vor der Lohnbewegung waren 95 Proz. der Drahtarbeiter im Metallarbeiterverbande organisiert. Wenn auch der Verlauf der Lohnbewegung nicht alle Wünsche erfüllte, so könne der Erfolg doch als ein befriedigender angesehen werden und der Mühe, der nach dem Streik bei einem Teile der Kollegen eintrat, sei unbegründet. 18 Firmen haben einen Tarif mit den Arbeitern abgeschlossen, 4 Firmen, die zwar nicht den Tarif unterschrieben, erfüllen aber die Bedingungen desselben. 3 Firmen, allerdings die größten, erkennen den Tarif nicht an. Es müsse jetzt durch rege Agitation dahin gewirkt werden, daß auch diese Firmen zur Anerkennung des Tarifs bewegt werden können. — Die Versammlung betraute den Branchenleiter Müller wieder mit diesem Amt und wählte in die Agitationskommission: Gettmann, Möhring, Mohrleder und Werber.

Achtung, Steinarbeiter! Die Differenzen bei der Firma Schilling in Alt-Varthau und Bunzlau sind erledigt. — Gespart ist das Bildhauergeschäft von Sponar u. Küper, Schöneberg, Torgauerstraße, Ecke Adligsdweg. Arbeitsangebote sind zurückzuweisen. Zentralverband der Steinarbeiter. Die Ortsverwaltung Berlin I.

#### Deutsches Reich.

Achtung, Maschinisten! Die Maschinisten der Hamburg-Altonaer Fischdampfer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Forderungen, welche dieselben durch ihre Organisation (Zentralverband der Maschinisten, Heizer und Verursgenossen) an die vereinigten Fischdampfreedereien eingereicht haben, sind kurz folgende: Die Heuer beträgt für erste Maschinisten auf Islanddampfern 200 Mark, für zweite Maschinisten auf Nord- und Ostsee dampfern 180 Mark, für zweite Maschinisten auf Nord- und Ostsee dampfern 126 Mark. Außerdem wird die Anstellung eines zweiten Heizers, sowie Regelung des Arbeitsnachweises gefordert. — Wir ersuchen um die übrige Arbeiterschaft, uns in diesem Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie den Zugang von Maschinisten nach Hamburg-Altona fernzuhalten sucht und insbesondere ein wachames Auge auf die ihr eventuell bekannten Streikbrecheragenten zu werfen. Zentralverband der Maschinisten, Heizer und Verursgenossen Deutschlands. (Zahlstelle Hamburg.)

Im Eisenwerk Bellino u. Co. zu Göppingen sind die Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. In diesem Betrieb sind noch so ziemlich die miserabelsten Zustände anzutreffen: achtstündige Arbeitszeit, Löhne von 25 bis 32 Pf., von der Behandlung ganz zu schweigen, diese spottet jeder Beschreibung. Unter solchen Verhältnissen besam die Firma keine einheimischen Arbeiter und loht deswegen Arbeiter von aller Herren Länder, insbesondere von Oesterreich und Ungarn heran. Mit großer Mühe ist es dem Metallarbeiterverband gelungen, dort Boden zu fassen. Am 5. Oktober wurden ganz minimale, für einen fortgeschrittenen Betrieb ganz selbstverständliche Forderungen eingereicht. Herr Bellino ist aber auf unbestimmte Zeit verreist; sein Kompagnon, Herr Böteler, schrie die Kommission an: Wie können Sie sich unterziehen, solch hohe unerfüllbare Forderungen zu stellen; kein Pfennig wird bewilligt. — Der Kampf wird ein schwerer werden; die Firma wird sich, alten Traditionen gemäß, auf keine Verhandlungen einlassen, sondern auf jede Art und Weise Arbeitskräfte heranzuziehen suchen; ist es doch schon vorgekommen, daß Fremde von der Straße weg herangezogen wurden. Man halte deswegen den Zugang fern. Nur auf diese Weise kann die Firma mißbraucht werden. Die arbeiterfreundliche Presse wird um Abdruck ersucht.

#### Ausland.

#### Die Jahreskonferenz der britischen Bergleute.

London, 11. Oktober. Der Vorstand der Bergleute Großbritanniens hielt diese Woche seine Jahreskonferenz in Southport ab. Die Verhandlungen waren vielfach von allgemeinem Interesse. Unter den angenommenen Resolutionen gibt es auch einige, die folgende Forderungen aufstellen: Abschaffung des Poudes der Lords; Abstimmung über Anschlag oder Richtungsfluß an die Arbeiterpartei; Verstaatlichung des Grund und Bodens, der Minen und der Minenabgaben; Gewährung von Alterspensionen. — Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Cnoch Edwards wiedergewählt.

Uhrmacherstreik in Helsinki. In der finnischen Hauptstadt ist eine Arbeitergruppe in den Streik getreten, die bisher in Finnland, wie in den meisten anderen Ländern, der Arbeiterbewegung fernstand, die Uhrmachergehülfen. Sie fordern vor allem Lohnerhöhung, dann aber auch eine Beschränkung der Lehrlingszählerei. Die Fingzähler haben die Forderungen rundweg abgelehnt und suchen nun Streikbrecher heranzuziehen.

#### Eingegangene Druckschriften.

Höfner, Segualistik und Segualpädagogik. Preis 1 M. Verlag des Jos. Köhlerschen Buchhandlung in Kempten und München.

Ein offenes Wort zur Arbeiterbewegung. Vortrag von E. v. d. Heyden. 25 Pf. In bezug durch P. Köhn, Berlin, Bernauerstr. 121.

Protokoll des dritten ordentlichen Verbandstages des Verbandes freier Kauf- und Schankwirte Deutschlands Gera 1907. Verlag: G. Witzel, Berlin, Trautmannstr. 161.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Heft 10. Herausgegeben von Dr. A. Wolf. Monatlich ein Heft. Einzelheft 2 M. Verlag A. Deichert (G. Bödime) in Leipzig.

Zeitschriften. Wochenchrift für deutsches Leben. Nr. 41. Herausgegeben von H. Mel. Einzelheft 30 Pf. Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Heber Nerventränke und Nervenschütteln. Von Dr. A. Göde. 1,20 M. Verlag G. Reber in Halle a. S.

Die Rechte der Disziplinargerichte gegen Dr. A. Peters. Preis 40 Pf. Verlag G. Witzel u. Co. in München.

Weibliche Erwerbsfähigkeit und Prostitution. Von Dr. C. Ritter v. Lidzt. 35 Pf. Verlag der „Ostara“ in Rodau bei Wien.

Nachblatt für Holzarbeiter. Heft 10 des zweiten Jahrganges, Oktober 1907. Herausgegeben von Deutschen Holzarbeiterverband, Stuttgart.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

#### Ganz wie bei uns.

Paris, 14. Oktober. (B. T. Z.) In der Budgetkommission legte der Finanzminister Caillaux die finanzielle Lage dar. Das Defizit beträgt 28 Millionen Frank. Die Gesamtausgaben des Kriegsministeriums für Russland überschreiten die im Budget vorgesehenen ordentlichen Ausgaben nur um 21,2 Millionen. Die außerordentlichen Ausgaben des Marineministeriums sind noch nicht bekannt.

#### Der Minister auf der Anklagebank.

Belgrad, 14. Oktober. (B. T. Z.) Die Skupschtina ist heute wieder zusammengetreten. Vor der Konstituierung des Hauses gab der jugradische Abgeordnete Peticich von der Regierungspartei durch erregte Zwischenrufe wiederholt unterbrochen, folgende Erklärung ab: Wir alle stehen noch unter dem Eindruck des kürzlich in Belgrad geflossenen Blutes. Da der Minister des Innern, dessen Hände von diesem Blute besudelt sind, vor uns erscheint, müssen wir ihm zurufen: Nieder mit dem Mörder! Die Opposition brach in Abzusehense ab.

Nochmals die Demonstration Frank-Kolb.

Karlsruhe, 12. Oktober.

Kunmehr haben beide Leidtragende das Wort ergriffen und ihren Standpunkt zu begründen versucht. Frank hat das kurz und knapp getan, ohne auch nur mit einem Worte die ihm aus seiner Beteiligung an dem Trauerzuge gemachten Vorwürfe zu fireisen, Kolb hingegen hat seine Meinung aufrichtig dargelegt. Die Frank'sche Erklärung lautet:

Aus Gründen des Takttes und der Taktik habe ich gewünscht, daß Genosse Adolf Ged, als früherer Vizepräsident des Landtages, der Beerdigung des Großherzogs beizuhöhen. Ich habe dies am Anfang der vorigen Woche dem Genossen Ged geschrieben und ihm nahegelegt, zur Besprechung der Frage eine Fraktionsstimmung zu herufen. Ich blieb ohne Antwort bis zum Sonnabend. Da schrieb mir endlich Genosse Ged, er gedenke der Karlsruher Einladung nicht zu folgen — die Fraktion werde „also wohl“ unvertreten bleiben. — Ich hielt für notwendig, den Genossen Ged umzustimmen. Ich selbst hatte mich für den Sonntag verpflichtet, zwei Volkerversammlungen zu halten (in Adelsheim und Neckingen), — ich hatte also keine Zeit zu persönlicher Ansprache. Deshalb hat ich brieflich den Genossen Kolb, er solle sofort zu Adolf Ged reisen und das Ergebnis seiner Bemühungen mir telegraphisch mitteilen. Als ich am Sonntag nach 1/2 Uhr von der Agitation zurückkam, fand ich keine Nachricht vor. Am Montag früh 1/2 Uhr telephonierte mir Genosse Kolb, er habe meinen Brief zu spät erhalten und sei deshalb nicht nach Offenburg gekommen. Unsere Beratung führte uns zu dem Entschluß, unter diesen Umständen selber an der Leichenfeier teilzunehmen. Andere Kollegen zu benachrichtigen blieb mir keine Zeit mehr, da ich den Zug, der um 8.27 vormittags von Mannheim abfährt, benutzen mußte.

Unter Takt versteht man, nichts zu tun und nichts zu unterlassen, was einem anderen, mit dem man auf freundschaftlichem Fuße steht, unangenehm sein und von ihm übel vermerkt werden könnte. Eine Nichtbeteiligung sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter erschien Frank aber nicht nur als eine Taktlosigkeit den Gegnern gegenüber, sondern er hielt das Fernbleiben auch für taktisch unklug, weshalb er den Genossen Adolf Ged zur Teilnahme am Trauerzug zu bestimmen versuchte und ihm nahelegte, zur Besprechung der Frage eine Fraktionsstimmung einzuberufen. Erst als Ged die im langgeforderten Lande Baden von Vörsach bis Mannheim wohnenden Mitglieder der Fraktion zu einer Sitzung zu berufen und ihnen damit nicht unerhebliche materielle Opfer aufzuerlegen, nicht nachkam und die Gefahr, daß die sozialdemokratische Fraktion bei der feierlichen Beisetzung der Leiche eines Fürsten unvertreten bleiben würde, in greifbare Nähe rückte, entschlossen sich die beiden — zufällig die beiden jüngsten — Mitglieder der zwölf Genossen zählenden Fraktion, selber in die Reihe zu springen und an der Leichenfeier teilzunehmen. Die von Frank verschwiegenen „taktischen Gründe“ hat Kolb ausführlich mitgeteilt.

Nach Kolb würde unsere Nichtbeteiligung zu einem Konflikt zwischen liberalem Bloß und Sozialdemokratie geführt und zur wahrscheinlichen Folge gehabt haben, daß das Präsidium des nächsten Landtags anders zusammengesetzt sein würde, d. h., daß das Zentrum den Präsidentenstuhl belegen und die Stelle des zweiten Vizepräsidenten entweder ein Demokrat oder gar ein Konservativer einnehmen würde. Als weitere Folge sieht Kolb dann, daß durch einen solchen Konflikt bei den im Jahre 1909 stattfindenden Landtagswahlen, die 1906 mit dem Bloß durchgeführte gegenseitige Stützverhältnisse nicht mehr möglich sein und das Zentrum dadurch seine Position verstärken würde. Die Voraussetzungen, von denen Kolb ausgeht, sind zu nächst falsch. Denn der liberale Bloß wird aller Wahrscheinlichkeit nach in demselben Maße auf unsere Hilfe angewiesen sein, wie auch bei den letzten Wahlen. Unmöglich ist es aber immerhin nicht, daß seine Position schon in der Hauptwahl durch Fortschritte des Zentrums und unserer Partei so geschwächt ist, daß auch unsere Stützverhältnisse ihm nicht mehr zur stärksten Partei in der zweiten Kammer machen kann. Tritt dieser durchaus mögliche Fall ein, so ist es zu Ende mit der liberalen Bloßpolitik in Baden; die stark agrarisch durchsetzte nationalliberale Landtagsfraktion sucht Anschluss bei den Konservativen und mit unserer Erklärung wird auch im Zentrum die bereits vorhandene Neigung, sich mit den Nationalliberalen gut zu stellen, zunehmen. Daran ändert unsererseits keinerlei wie immer geartete Taktik etwas. Daß wir bei dem Stützabkommen vom Jahre 1906 dem Bloß mehr geben konnten, als er uns zu bieten vermochte, ist bekannt. Wäre es umgekehrt gewesen, so wäre ohne Zweifel ein Stützabkommen überhaupt nicht zustande gekommen. Wir unterstützen den Bloß in 12 Kreisen, davon gewannen er 11 und wir wurden von ihm in 5 Kreisen unterstützt, wovon wir zwei gewannen. Unter diesen dreien war übrigens einer, der uns auch ohne Bloßhülfe totsicher gewesen wäre.

Weiter betrachtet der Genosse Kolb seine und des Genossen Frank Beteiligung am Trauerzug und der nachfolgenden feierlichen Trauerzeremonie als die „Erfüllung einer Pflicht allgemein menschlichen Takttes und Anstandes.“

Werden die hier einem Fürsten gegenüber proklamierten Grundsätze in Bezug auf die Ernennung der letzten Ehre auch den eigenen Parteifreunden gegenüber von den beiden Genossen angewandt, so dürfte ihnen die Erfüllung ihrer Pflicht nicht immer leicht werden. Auch dem unbekannt gebliebenen Proletariat müssen sie dieselbe Ehre erweisen denn er hat durch seine Arbeit der Menschheit wertvolle Dienste geleistet, wertvoller meist, als die eines Fürsten zu sein pflegen.

Was nun die Stellung unseres Vizepräsidenten in der Kammer betrifft, so soll hier bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß der Bloß seine Pflichten ihm gegenüber nicht erfüllt hat, weil man ihn — einige wenige Ausnahmen abgerechnet und wo in einem Falle die anderen Präsidenten erkrankt waren, — faktisch gegendert hat, den Präsidentenstuhl einzunehmen. Der nationalliberale Präsident hat lieber wochenlang fast täglich fünf Stunden hintereinander den Sessel gedrückt und die Befriedigung natürlicher Bedürfnisse unterdrückt, ehe er ihn dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten eingeräumt hätte. Hier war schon längst für uns Gelegenheit, Kritik wegen Mangel an Takt und Anstand an den Gegnern zu üben. Und die Kritik wird zweifellos auch hier wie in allen Fällen mehr helfen, als wenn wir, uns bis zum Gürtel tief verneigend, den Gegnern entgegenkommen und ihnen beim Zusammentritt des Landtages einen „genehmeren Vizepräsidenten“ in Vorschlag bringen würden.

Alle diese Erörterungen sollten nicht nötig sein, das gesunde demokratische Gefühl hätte ausreichen müssen, bei den genannten Genossen den Wunsch, sich an einer höflichen Trauerfeierlichkeit zu beteiligen und die Gefühle der eigenen Parteigenossen gründlich zu verletzen, von vornherein zu unterdrücken.

Außer dieser Äußerung unseres Karlsruher Korrespondenten liegen die Äußerungen der Parteipresse vor, die in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit und meist scharf gegen Kolb und Frank Stellung nimmt. Bemerkenswert ist, daß auch die

Mannheimer „Volkstimme“

die zuerst die Beteiligung an der höflichen Demonstration zu entschuldigen bereit schien, sie jetzt verwirft. Sie schreibt in ihrer Sonntagnummer:

„War damit (mit der ersten Äußerung zur Sache. Red. d. „Vorw.“) selbstverständlich weder ein Vorwurf, noch eine Verteidigung ausgesprochen, so liegt die Sache heute, nachdem die Erklärungen beider Genossen vorliegen, durchaus anders. Da müssen wir uns heraus erklären:“

Wir billigen ihre Beteiligung an dem Leichenbegängnis des Großherzogs — nicht!

Wir wollen keinen Augenblick verkennen, daß beide Genossen von den besten Absichten geleitet, aber irregeleitet wurden. Hätten wir uns genau an das, was sie uns ja nun erklärt haben. Zwei Motive geben sie uns an:

- 1. Menschliches Empfinden, Takt u. dgl.; 2. Politisch-taktische Momente.

Wenn wir recht verstehen, so soll das heißen, daß die beiden Genossen dem sie drängenden menschlichen Empfinden sich um so weniger entziehen zu müssen glaubten, weil die Verletzung jenes Empfindens größerer Teile des badischen Volkes in dem vom Genossen Kolb geschilderten Sinne vom Zentrum politisch aufgeschlagen werden würde. Nun wird man ja zugeben können, daß solche Erwägungen auf-tauchen konnten. Wie weit sie stichhaltig wären in Bezug auf Wirklichkeit, Größe und Wert des eventuellen Erfolges und vor allem, ob sie die Wahl des Mittels wirklich rechtfertigen, — das alles sind Fragen, die im „Handumdrehen“ nicht zu lösen sind, am allerwenigsten von zwei einzelnen Mitgliedern der Partei. Selbst wenn ihre Erwägungen zutreffend wären, so kann den Genossen Kolb und Frank so wenig wie anderen einzelnen Mitgliedern der Partei das Recht zugeschrieben werden, in politisch-taktischen Momenten allein und entscheidend zu handeln und es dann der Presse und anderen Parteifaktoren zu überlassen, wie sie sich mit der fertigen Tatsache abfinden mögen.

Und dazu kommt, daß ihre Auffassung doch nicht so zweifelsfrei richtig ist, wie sie glauben. Denn wenn auch das Empfinden des Gegners, welche Stellung er auch einnehmen möge, Anspruch auf eine gewisse Schonung unsererseits hat, zumal angesichts des Allbezüglichen, so darf nicht dergleichen werden, daß ein derartiges Empfinden nicht notgedrungen ein Tun auslösen muß; sehr häufig — und gerade in derartigen hier in Betracht kommenden Fällen — wird achtungsvolles Schweigen als für beide Teile würdiger angesehen werden müssen. Ferner haben wir noch nicht gehört, daß es eine Ehre für einen Verstorbenen ist, wenn man durch dieselbe Handlung Tausende von Lebenden in ihren Empfindungen kränkt. Darüber können die beiden Genossen nicht im Zweifel gewesen sein, daß die größte Zahl ihrer Wähler und weite Kreise der Parteigenossen an ihrer Handlung Anstoß nehmen würden, was immer auch als Entschuldigung gesagt werden könnte. Verdient das Empfinden dieser Tausende weniger Achtung als das der zwei Abgeordneten? Und wenn zu wählen ist zwischen dem Empfinden uns feindlicher Volksteile und dem der sozialistischen Wähler, so sollte das letztere wohl für sozialdemokratische Abgeordnete vorangehen. Doch nur zwingende Interessen der Partei eine Nichtachtung dieses Empfindens rechtfertigen könnten, müssen auch Kolb und Frank empfunden haben, sonst wäre die Ausführung des politisch-taktischen Moments nicht verständlich.

Es war also Anlaß genug, nicht ohne Partei- autorisation zu handeln; umso mehr, als der Vermutung Raum gegeben werden darf, daß auch die Genossen Frank und Kolb eines Besseren belehrt worden wären.“

Das einzige Parteiblatt, das die beiden Genossen direkt in Schutz nimmt, ist, soweit wir sehen, außer dem von dem Beteiligten Kolb selbst redigierten Karlsruher „Volk- freund“ die

„Volkstimme“ zu Frankfurt a. M.

Sie schreibt:

„Ein unerquicklicher Streit droht wieder zwischen verschiedenen badischen Genossen und einem Teil unserer Presse auszubrechen wegen der privaten Beteiligung der Genossen Frank und Kolb am Leichenbegängnis des badischen Großherzogs. Genosse Ged, Offenburg als Korrespondent des „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ tadelt mit Zustimmung dieser Parteiorgane die Teilnahme als programmwidriges Zugeständnis an die Monarchie, während Genosse Kolb in Ueber- einstimmung mit der Mannheimer „Volkstimme“ im Karlsruher „Volkfreund“ richtig antwortet, die menschlichen Pflichten des Takttes, des Anstandes und der Pietät seien nicht an Partei- programme gebunden, wie denn Bebel 1903 sehr zutreffend im Reichstag betont habe: „Die Monarchie ist eine Institution, keine Verleugnung.“ Wir erwarten und begrüßen auch in unserer Partei, daß Gegner unsere Taten ehren. Außerdem sei die Teil- nahme am Begräbnis bei der Parteilokation in Baden taktisch geboten gewesen, um dem Zentrum nicht Oberwasser zur Unter- waschung des Bloßes der Linken zu liefern. Eine von Frank und Kolb vor dem Begräbnis begehrte Fraktionsstimmung sei nicht ein- berufen worden, so daß keine Verständigung stattfinden konnte. Auch wir möchten dringend raten, aus dieser Affäre nicht schon wieder einen Parteiländel zu machen, der sich am Ende, wie die bürger- liche Presse bereits frohlockend meldet, bis zu Ausschlusstritten gegen Kolb und Frank steigert. Als roter Vizepräsident hätte Genosse Ged vollkommen recht, das Wittum bei einer schweiß- wedelnden Trauerkundgebung des gar nicht mehr zu Recht bestehenden Kammerpräsidiums abzulehnen. Desio ruhiger konnte er der rein privaten und menschlichen Teilnahme der Genossen Kolb und Frank am Leichenzuge zusehen, in den sie sich ohne die Prävention, etwas mehr zu tun, als einem persönlich anständigen Menschen die letzte Ehre zu erweisen, einreihen. Gibt es denn nur wirklich angesichts der Pflichten auf politischem und gewer- schaftlichem Gebiete, die uns die Völk- politik mit ihrem Reichs- vereinsgesetz, dem preussischen Wahlrecht und der Heimarbeiterschutz- gesetzgebung z. B. allein in den nächsten Monaten stellt, nichts Besseres zu tun, als diese unsäglich kleinlichen und niedrigen An- seindungen aus den eigenen Reihen?“

Wozu wir nur bemerken möchten, daß die „Volkstimme“ sich im Irrtum befindet, wenn sie in unserem diesmaligen Karlsruher Korre- spondenten den Genossen Adolf Ged vermutet. Genosse Adolf Ged hat uns in dieser Sache nichts zugehen lassen.

Von den größeren Parteiblättern haben bisher nur die „Frankfurter Tagespost“ (Münchberg) und die „Münch. Post“ nicht Stellung zu der Affäre genommen. Die „Frankl. Tagespost“ hat sich mit folgender Meldung begnügt:

„Badische Totenfeier. Berlin, 9. Oktober. (Priv.- Tel.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Karlsruhe, die sich gegen die Teilnahme der Genossen Frank und Kolb beim Begräbnis des Großherzogs wendet. Der „Vorwärts“ stimmt dieser Kritik zu. (Die beiden Genossen hatten als Privatpersonen an dem Begräbnis teilgenommen.)“

Die „Münchener Post“ hat die erste, verteidigende Notiz der Mannheimer „Volkstimme“ abgedruckt, Eigenes aber nicht bemerkt.

Die badische Parteipresse teilt mit, daß ein Antrag auf Aus- schluß der beiden Demonstranten beim Landesvorstand der badischen Sozialdemokratie nicht eingegangen ist.

Aus der Partei.

Der württembergische Landesparteitag und seine Haltung zur Staats- bewilligung.

Aus Württemberg ging uns folgendes Schreiben zu: In dem Bericht des „Vorwärts“ über die württem- bergische Landesversammlung ist zu lesen, daß eine Resolution Kayser, welche die Budgetabstimmung der Landtags- abgeordneten beurteilt, mit 1/2 Majorität abgelehnt worden sei. Das entspricht zwar nicht den Tatsachen, es war vielmehr höchstens eine 2/3 Majorität für die Vertagung, aber dar- zu streiten wäre mäßig. Gegen was ich mich im Namen vieler Parteigenossen wende, das ist die Tot- schweigung einer zweiten Resolution, die den Landtags- abgeordneten das volle Vertrauen aussprechen wollte. Diese Resolution wurde nämlich auch abgelehnt, woraus sich ergibt, daß die Taktik der Abgeordneten (Budgetbewilligung) durchaus nicht die Billigung der Landesversammlung fand, vielmehr ein Teil der Delegierten gegen alle beide Resolutionen stimmte, und zwar im ersten Falle, um größere Streitigkeiten zu verhüten. Außerdem ver- zeichnet Ihr Bericht an der Stelle, wo Genosse Dr. Lindemann über das Verhalten der Fraktion sprach, lebhaften Beifall. An dieser Stelle rührte sich keine Hand, nur am Schluß des Referats wurde ein sammarischer Beifall gezollt. Uebrigens können Sie die Stimmung der Landesversammlung schon daran beurteilen, daß von allen Diskussionsrednern nur einer die Haltung der Fraktion billigte. Der Bericht des „Vorwärts“ ist auch in viele andere Parteiblätter übergegangen, so daß nicht nur die Berliner, sondern auch ein großer Teil der Partei tatsächlich über den wirklichen Ver- lauf der Angelegenheit mit oder ohne Absicht getäuscht worden ist. Das ist im Interesse der Sache und auch im Hinblick auf spätere Diskussionen aufs lebhafteste zu bedauern, und daß es gerade der „Vorwärts“ ist, in dessen Spalten eine inobjektive Darstellung Raum finden konnte, fordert die schärfste Verwahrung heraus.

Gleichzeitig mit diesem Schreiben haben wir mehrere andere Zuschriften ähnlichen Inhalts erhalten. Eine Vergleichung des „Vor- wärts“-Berichtes mit dem der „Schwäbischen Tagwacht“ zu Stuttgart ergab, daß in der Tat die Leser des „Vorwärts“ ge- täuscht worden sind, nicht durch die Schuld der Redaktion, sondern durch die Schuld unseres langjährigen Stuttgarter Korrespondenten, dessen Berichten wir glauben vertrauen zu dürfen! Mit Befriedigung konstatieren wir, daß sonach die Stellung unserer württembergischen Genossen zur Budgetbewilligung eine andere ist, als der uns zugesandte Bericht über die Landesversamm- lung sie erscheinen ließ.

Bildungsarbeit.

Eine erfreuliche rührige Tätigkeit herrscht zurzeit in der Partei auf dem Gebiete des Bildungswesens. Uns liegen die Winter- programme der betreffenden Organisationen für München, Hamburg, Düsseldorf und Frankfurt a. M. vor.

In München eröffnete der Arbeiterbildungsverein Vorwärts seine Veranstaltungen mit einem Vortrage des Genossen Dr. Max Maurenbrecher über die Bedeutung der Arbeiter- bildungsvereine. An Kurzen bietet er:

- 1. Einführung in die Nationalökonomie. (3 Abende.) Lehrer: Schriftsteller Heinrich Harpuder.
2. Volkswirtschaftliche Diskussionsübungen auf Grund des kommunistischen Manifestes. (5 Abende.) Lehrer: Schriftsteller Heinrich Harpuder.
3. Agrarreform und Agrarpolitik im Verhältnis zum Sozialismus. (6 Abende.) Lehrer: Dr. phil. Artur Schulz.
4. Ferdinand Lassalle. (4 Abende.) Lehrer: Dr. phil. Wilhelm Hausenstein.
5. Politische und Kulturgeschichte des 19. Jahr- hunderts. (12 Abende.) Lehrer: Dr. phil. Wilhelm Hausenstein.
6. Entwicklungsstufen der bayerischen Ge- schichte. (3 Abende.) Lehrer: Chefredakteur Adolf Müller.
7. Geschichte der politischen Parteien in Deutschland. (8 Abende.) Lehrer: Dr. phil. W. Hausenstein und Redakteur Paul Kampffmeyer.
8. Der Kampf gegen das Verbrechen oder Grundzüge der Kriminalpsychologie. (6 Abende.) Lehrer: Rechtspraktikant Adolf Kaufmann.
9. Das Problem der Arbeiterversicherung. (6 Abende.) Lehrer: Arbeitersekretär Johannes Timm.
10. Invaliditäts- und Altersversicherung. (5 Abende.) Lehrer: Werkmeister Emil Dörsel.
11. Kranken- und Unfallversicherung. (10 Abende.) Lehrer: Sekretär Georg Maurer.
12. Grundzüge des Völkerrechts. (6 Abende.) Lehrer: Rechtspraktikant Alwin Saenger.
13. Die Entwicklung des Genossenschafts- wesens in Deutschland. (6 Abende.) Lehrer: Arbeitersekretär Johannes Timm.
14. Aus der Praxis des Konsumvereine. (3 Abende.) Lehrer: Geschäftsführer Karl Gottschalg.
15. Sexuelle Pädagogik. (2 Abende.) Lehrerin: Frau Dr. med. Hope Bridges Adams-Lehmann.
16. Die Lokomotive (4 Abende.) Lehrer: Ingenieur Wilh. Wagner.
17. Moderne Dichter und Denker mit Rezitationen (5 Abende.) Lehrer: Schriftsteller Heinrich Harpuder.
18. Albrecht Dürer. (3 Abende.) Lehrer: Dr. phil. Wilh. Hausenstein.
19. Deutsche Sprache. Lehrer des Oberkursus: Dr. Wilh. Hausenstein. Lehrer des Unterkursus: Kand. phil. Walter.
Außerdem sind Einzelvorträge aus verschiedenen Wissensgebieten und literarische Abende vorgesehen.

Der Fortbildungsverein von Hamburg-Altona veranstaltet folgende Kurse: 1. Nationalökonomie für Anfänger. 2. Nationalökonomie für Fort- geschrittene. 3. Soziologie und Sozialgeschichte.

Der Bildungsausschuß zu Düsseldorf läßt folgende Kurse abhalten: 1. Deutsche Sprache. (20-24 Abende.) Lehrer: Rud. Reichenbach. 2. Arbeiterrecht. (10-12 Abende.) Lehrer: Heinr. Fischer. 3. Volkswirtschaftslehre, Ein- führung in den Sozialismus. (10-12 Abende.) Lehrer: Dr. Laufenberg.

Die allgemeinen Vorträge sollen behandeln die Entstehung der Erde und die Geschichte des Menschen, die neueren Erfindungen und Entdeckungen im Reiche der Technik und der Wissenschaften. Außerdem sind Theateraufführungen, ein Volkunterhaltungs- abend und Rezitationsabende arrangiert.

Der Bildungsausschuß in Frankfurt a. M. hatte im September den Genossen Dr. Pannetier an drei Abenden über die Theorie des Klassenkampfes vortragen lassen. Ueber das weitere Programm teilt die „Volkstimme“ mit:

Am 9., 10. und 11. Oktober, abends, spricht im großen Saale des Gewerkschaftshauses Genosse Pfarrer Pfleger-Pfarr über die Geschichte der Religionen.

Am 5., 7. und 12. November, abends, hält ebenfalls Genosse Reichstagsabgeordneter Hoch drei Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Für den Dezember und Januar sind literarische Abende ersten und zweiten Inhalts geplant.

Im Januar 1908 beginnt Prof. Standinger-Darmstadt\*) eine dreiwöchentliche Vorlesung über die Geistesströmungen des 20. Jahrhunderts.

Im Februar im Februar Genosse Landtagsabgeordneter Dr. Fulda-Darmstadt mit drei Vorträgen über Strafrecht und Strafprozess.

Den Abschluss des Winterprogramms werden im März 1908 drei Vorlesungen über die Grundgesetze der Physik mit erläuternden Experimenten bilden.

**Rebel in Amerika.** Wie der „Chicago Daily Socialist“ mitteilt, hat Genosse Rebel die ihm in Stuttgart mündlich unterbreitete Einladung der amerikanischen Sozialisten angenommen, nach den Vereinigten Staaten zu kommen. Er wird sich im Frühjahr nächsten Jahres dorthin begeben und etwa sechs bis sieben Versammlungen abhalten, vorausgesetzt, daß ihn nicht wichtige Umstände an der Reise verhindern.

#### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die Presse vor der Revisionsinstanz. Genosse Rob. Albert von der „Volksmacht“ zu Breslau war wegen Verleumdung eines Offiziers zu Pirichberg zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf die Revision des Verurteilten hat das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen.

## Aus Industrie und Handel.

### Gekühltes und gefrorenes Fleisch.

Die maschinelle Erzeugung der Kälte und ihre Verwendung zur Konservierung und zum Transporte großer Mengen von Nahrungsmitteln ist einer der technischen Fortschritte der letzten zwei Jahrzehnte. 288 deutsche Städte besaßen 1903 bereits ihre kommunale Kälteanlage und ihre Zahl ist seither stark gestiegen. In außerordentlichem Umfang und mit der erstaunlichsten Vielseitigkeit hat sich aber auch die Privatindustrie der künstlichen Kälte bemächtigt und allen voran der überseeische Transport, der ganze Flotten von Kühlschiffen zu diesem Zweck ausgerüstet hat. Fleisch, Häuherwaren, insbesondere Fische, Geflügel, Wild, aber auch Gemüse, Butter, Eier, Obst, kurz alle erdenklichen Konsummittel der Masse unentbehrlich heute dem internationalen Handelsverkehr und überwinden große Distanzen, vielmonatliche Lagerung auf sichere Weise, welche ehemals durch gewöhnliches Eis nicht erreicht werden konnte.

Kamentlich dem englischen Markt ist die künstliche Kälte und das Einfrieren von Lebensmitteln zugute gekommen. Die enormen Mengen hiervon, die alljährlich in den australischen, argentinischen und nordamerikanischen Gebieten gefroren, gestapelt und verschifft werden, sind heute ein unentbehrlicher Pfeiler der britischen Volksernährung geworden und damit gleichzeitig eine Grundlage des britischen Industrialismus. Wohl schwerlich läßt sich die Ernährung der an einem Punkt zusammengeballten Massen mehr mit den primitiven Mitteln der unreinen, ungewaschenen und überdies teuren Naturerzeugnisse vorstellen.

Die Einfuhr von Fleisch für den englischen Markt verzeichnet denn auch stets wachsende Werte. 1906 bezifferte sich dieselbe auf rund 350 Millionen Mark, welche sich zu etwa je 1/4 als Einfuhr aus den Kolonien, aus der argentinischen Republik und aus den Vereinigten Staaten bezifferieren. Am Gesamtsumme partizipiert diese Menge mit 37 Proz. und 26 Proz. gelangen teils in gekühltem, teils in gefrorenem Zustand auf den Markt. Seit dem Jahre 1890 ist der Import an gefrorenem Fleisch von 81 268 Tonnen auf 345 000 Tonnen gestiegen.

Eine solche Bedeutung konnte das künstlich konservierte Fleisch nur durch seine einwandfreie Beschaffenheit erlangen. So bezeichnet ein offizieller Bericht des Gesundheitsamtes von London die Qualität desselben als eine sehr gute. Das prozentuale Verhältnis des bearbeiteten Fleisches beschränkt sich auf den Bruchteil von vier Hundertstel. Vergleichende Experimente, welche von einem Beamten der erwähnten Londoner Institution ausgeführt wurden, haben den praktisch vollkommen gleichen Nährwert und dieselbe Verdauungsfähigkeit der frischen, gekühlten und gefrorenen Proben ergeben. Die bei 15 Personen vorgenommenen Kostproben ergaben überdies die auch dem Geschnade nach vollständige Unkenntlichkeit der verschiedenen Probenproben zumindest für den Gaumen des Normalmenschen, auf welchen es schließlich bei der Beurteilung eines dem Massenkonsum unterworfenen Produktes allein ankommt. Die Beliebtheit des überseeischen Fleisches nimmt denn auch stetig zu und seine Verwendung wird eine immer allgemeinere. Und nur mit Bedauern denkt man an die permanente heimische Fleischverknüpfung, da ferne Länder die Möglichkeit zur billigen Produktion von Fleisch bieten und eine fortschreitende Technik in glücklicher Weise die Distanzen und die Zeit, an welche der Konsum von frischen Nahrungsmitteln geknüpft ist, überwunden hat.

### Profitsteigerung.

Die Aktiengesellschaft Hoesch-Dortmund Eisen- und Stahlwerk, die für das Jahr 1905/06 aus 3 644 065 M. Reingewinn 15 Proz. Dividende verteilte, stößt für das letzte Jahr bei einem auf 4 499 690 M. gestiegenen Gewinn 18 Proz. ab. — Die „Wismarhütte“ erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Gewinn von 4 806 420,88 M. gegenüber 8 824 479,92 M. im Vorjahr. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 18. November cr. zu berufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 25 Proz. auf das Aktienkapital von 8 600 000 M., von 12 1/2 Proz. auf 1 200 000 M. vorzuschlagen (gegen 23 Proz. auf 6 000 000 M. im Vorjahr). — Die Aktiengesellschaft Walle u. Tellerer in Bentah weist für das letzte Jahr einen Ueberschuß von 831 378 M. aus. Die Steigerung gegen das Vorjahr beträgt 74 Prozent.

**Vorbereitung gegen die Arbeitslosigkeit.** Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ weist auf die zunehmende Abschwächung am Arbeitsmarkt hin und befürwortet Abwehrmaßnahmen, „ehe die Welle der Arbeitslosigkeit außergewöhnlich anschwillt“. Durch Ausführung von kommunalen und staatlichen Bauten kann reichliche Arbeitsgelegenheit in Zeiten geschaffen werden, in denen die private Wirtshaft ruht. Auf die Möglichkeit, daß ein derartiges Vorgehen notwendig wird, müssen schon gegenwärtig Stadtverordnete und Kommunalbehörden aufmerksam gemacht werden.

**Der Halbzeugmarkt in statistischer Beleuchtung.** Daß der Bedarf an Halbzeug schon seit Monaten geringer geworden ist, das geht nicht nur aus den monatlichen Absatzfiguren des Stahlwerksverbandes hervor, sondern auch aus den Exportziffern der letzten Monate. Die Absatzfiguren des Stahlwerksverbandes ergeben, daß von März bis August 121 817 Tonnen weniger als 1906 verhandelt worden sind. Ins Ausland gingen aber in der nämlichen Zeit im Vergleich zum Vorjahr Tonnen Halbzeug:

	1906	1907
März	27 990	20 125
April	31 740	15 923
Mai	33 018	16 780
Juni	26 990	18 376
Juli	29 471	16 989
August	26 046	22 463

Es sind in den aufgeführten sechs Monaten 60 826 Tonnen weniger Halbzeug ins Ausland gegangen als 1906. Der Inlandsbedarf ist also dann mindestens um 62 181 Tonnen in der nämlichen Zeit zurückgegangen, wenn man annimmt, daß der Bedarf des Stahlwerksverbandes den Gesamtbedarf deutschen Halbzeuges im großen und ganzen richtig widerspiegelt. Die Abnahme des Exportes, die zunächst mit Rücksicht auf den starken inländischen Bedarf erfolgte, ist nun seit Juli wieder einer merklichen Zunahme gewichen, die allerdings noch nicht so stark gewesen ist, um die Halbzeugausfuhr schon auf die Höhe des Vorjahres zu bringen.

**Riesengewinne.** Der amerikanische Deltrust hat nach Feststellungen vor Gericht in den letzten 8 Jahren 508 350 402 Dollar Dividenden verteilt. Ungefähr so viel bekommen 1 1/2 Millionen Arbeiter für ein ganzes Jahr an Lohn.

## Gerichts-Zeitung.

### Totschlag.

Die entsehlige Bluttat des pensionierten Feuerwehmannes Jakob Landefeld, der am 21. April seine Frau und Schwiegermutter erschoss und ein Fräulein Klitsch lebensgefährlich verwundet hat, kam gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zur Verhandlung. Da der Angeklagte seiner Zeit als Feuerwehmann eine schwere Rauchvergiftung erlitten hat und es in Frage kommt, ob er die Tat in einer Art Dämmerungszustand vollbracht hat, sind mehrere medizinische Sachverständige geladen.

Der unbestrafte Angeklagte, ein 29jähriger Mann, hat seinerzeit beim Gardebrigadenregiment gedient und ist dann Feuerwehmann geworden. Infolge seines im Dienst erlittenen Unfalls und der daraus entstandenen großen Nervosität ist er pensioniert worden und ernährte sich zuletzt als Kassenbote. Er war der Ansicht, seine Frau suche seinen Bruder zu einer Liebschaft zu verführen, und glaubte auch sonst Grund zum Mißtrauen gegen die eheliche Treue seiner Frau zu haben, von deren sexuell sehr bewegtem Vorleben er erst in der Ehe Kenntnis erhalten hatte. Das eheliche Verhältnis wurde ein so trübes, daß der Angeklagte schließlich die Ehescheidungs-Klage einreichte und sich von ihr trennte. Seine Frau zog am 1. April zu ihrer Mutter nach der Brenzlauerstraße 18, er selbst zog zu einer Frau Kugler, deren Wohnung gleichfalls in der Brenzlauerstraße schräg gegenüber der Wohnung seiner Schwiegermutter liegt. Von dort aus hat er, da ihn noch immer die Eifersucht plagte, seine Frau öfter beobachtet, er ist ihr auch einmal unbemerkt gefolgt und will die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Frau mit verschiedenen Männern schon tat. Am Sonntag, 21. April, hatte er sich mit einem Regimentskameraden zu gemeinsamem Ausgange verabredet. Abends vorher hatte er ein Fest in einem Regimentsklub mitgemacht, war erst gegen 4 Uhr nachts nach Hause gekommen und hatte dann bis 11 Uhr geschlafen. Kurz bevor sein Freund ihn abholte, sah er seine Frau mit einer Freundin, der Angelerin Klitsch, aus dem Hause gehen. Er selbst ging auf Vorschlag seines Freundes, der ihn abholte, mit diesem nach einem Tanzlokal in der Hasenheide. Dort will er zu seiner Ueberraschung auch seine Frau mit dem Fräulein Klitsch und dem Bruder seiner Frau angetroffen haben. Es kam zu einem lebhaften Wortwechsel, in dessen Folge seine Frau mit ihrer Freundin nach Hause ging. Er tat dasselbe. Präsident: Nun sind Sie also in Ihre Wohnung gegangen, haben einen Revolver, den Sie dort bewahrt, geholt und sind in die Wohnung Ihrer Schwiegermutter gegangen? — Angell: Wie ich in die Wohnung gekommen bin, ist mir ein Rätsel. (Mit lauter weinerlicher Stimme):

**Beurteilen Sie mich zum Tode!  
Mir ist alles egal!**

Präs.: Nur ruhig! Erzählen Sie ruhig, was in der Wohnung Ihrer Schwiegermutter passiert ist. — Angell: Ich weiß, daß ich geklingelt habe und meine Schwiegermutter aufgemacht hat. Was weiter geschehen ist, weiß ich absolut nicht! — Präs.: Sie haben Ihre Frau niedergeschossen. Sie haben Ihre Schwiegermutter durch Schüsse getötet und das Fräulein Klitsch durch Schüsse in den Unterleib sehr schwer verletzt. Was haben Sie gemacht, als Sie die Tat vollbracht hatten? — Angell: Ich weiß es nicht! — Präs.: Ihnen muß doch klar gewesen sein was Sie getan haben, denn Sie haben Ihrer Wirtin bei der Rückkehr zu derselben gesagt: Ich habe auf meine Frau geschossen und will mich der Polizei stellen. — Angell: Ich weiß nichts! Beurteilen Sie mich meinetwegen zum Tode! Präs.: Davon ist ja gar keine Rede, denn des Mordes sind Sie nicht angeklagt, sondern nur des Totschlages!

Unter den Zeugnisaussagen ist besonders die des Fräulein Klitsch hervorzuheben, die Augenzeugin der Tat war. Danach hätte es am 21. April, abends gegen 9 Uhr, an der Wohnungstür der Schwiegermutter des Angeklagten, der 58 Jahre alten Witwe Marie Schwebel geläutelt. Als die Frau durch das Guckloch der Tür gesehen und den Angeklagten bemerkt hatte, rief sie ihrer Tochter zu: „Jakob ist draußen!“, worauf die Tochter antwortete: „Lach ihn doch herein!“ Die Schwiegermutter öffnete zunächst ein wenig die Tür, der Angeklagte setzte sofort seinen Fuß zwischen die Tür und drang gleich in die Küche. Er rief sofort seine Frau an: „Darum gehst Du also von einem weg, damit Du Dich herumtreiben kannst! Du warst wohl schon vorigen Sonntag dort im Lokal und willst mit dem Mann, der Dir auf die Schulter geklopft hat, pouffieren?“ Die Frau sagte darauf sehr kurz: „Ach, ich habe schon von Dir die Nase voll!“ Alsdann wandte sich der Angeklagte an seine Schwiegermutter: „Auch Du, altes Weib, bist auf Deinen alten Tagen da gewesen!“ Dann griff er in die Tasche, zog langsam den Revolver hervor und schoß auf die Frau, die durch die Kugel an der Lunge und am Herzen verletzt wurde und zu Boden sank. Einen weiteren Schuß gab er auf die Schwiegermutter ab und tötete sie auf der Stelle. Auch Fräulein Klitsch, die hinzugelassen kam, erhielt zwei Schüsse in den Unterleib. Sie schleifte sich noch die Treppe hinunter, um Hilfe zu holen, dann brach sie zusammen und mußte nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden. Dort hat sie ein langes, schmerzhaftes Krankenlager durchgemacht. Auch Frau Landefeld mußte nach dem Krankenhause gebracht werden, wo sie im Laufe der Nacht starb. — Der Angeklagte hat sich nach der Tat mit dem Sohne seiner Wirtin zur Revierwache begeben und dort Mitteilung von dem Schicksal gemacht. Nach dem Zeugnis der Polizeibeamten ist er dort allerdings sehr aufgeregt gewesen.

Nach Schluß der Zeugenvernehmung gab Oberstaatsanwalt Dr. Wagner ein

### Gutachten über den Gesundheitszustand

des Angeklagten ab. Er hat seinerzeit den Angeklagten behandelt und bestätigt, daß dieser bei einem mit einer Explosion verbundenen Brande verunglückt ist. Er wurde durch eine Stichflamme zu Boden geschleudert und mußte als Schwerverletzter nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden. Er hatte schwere Brandwunden im Gesicht, an den Händen und anderen Körperteilen, klagte über heftige Kopfschmerzen und bot das typische Bild einer Rauchvergiftung. Er versuchte nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause wieder Dienst zu tun, es ging aber nicht und der Angeklagte wurde als Schwerverletzter nach der Anstalt zu Schönnow übergeführt, wo er etwa drei Monate, bis zum März 1905 geblieben ist. Seine Schlaflosigkeit, an der er litt, nahm zu, es stellte sich auch noch ein Kassenleiden ein, das eine Operation notwendig machte. Am 30. November 1906 mußte er pensioniert werden. Der Sachverständige hat ihn später noch aufgesucht und festgestellt, daß er sehr aufgeregt war. Der Sachverständige erklärte den Angeklagten für einen hochgradigen Neurastheniker, der an dem Zustand leide, den man traumatische Neurose nenne, das heißt an einer Nervenschwäche, die durch einen Unglücksfall erzeugt ist. Auf eine Anfrage des Verteidigers bestätigte der Sachverständige, daß bei einem solchen Menschen die Willensfreiheit durch Alkoholgenuss natürlich noch mehr herabgemindert und

das Krankheitsbild durch die häuslichen Verhältnisse noch verschlimmert worden ist.

Geh. Medizinalrat Dr. Schulz hat seinerzeit das Penfionsgesuch des Angeklagten begutachtet. Er hat Anzeichen geistiger Störung nicht bemerkt. Die Pensionierung ist wegen Nervenschwäche des Angeklagten erfolgt.

Geh. Medizinalrat Dr. Hoffmann schloß sich dem Gutachten des Oberstaatsanwaltes Dr. Wagner an. Der Angeklagte leide an den Folgen einer schweren Rauchvergiftung. Sein anfänglich hier im Termin gezeigtes Verhalten gegenüber den Fragen des Vorsitzenden sei nicht geklärt; er habe eben keine Kraft zum Nachdenken und zum Antworten. Seine Willensfreiheit sei durch Alkoholgenuss vermindert worden, und wenn er heute sage, so sei ihm dies zu glauben. Er habe in krankhafter Erregung gehandelt, wenn er auch nicht willensfrei oder geisteskrank gewesen sei.

Gerichtsarzt Dr. Strauch, der die Ergebnisse der Obduktion darlegt, ist gleichfalls der Meinung, daß der Angeklagte ein durch Rauchvergiftung schwer geschädigtes Nervensystem besitze und durch den Alkoholgenuss und die Eifersucht in seiner Willensfreiheit beschränkt gewesen sei.

Staatsanwalt Bernau plädiert auf schuldig des Totschlages und der versuchten Tötung und Verneinung der Frage nach mildernden Umständen.

Rechtsanwalt Dr. Schwindt führt aus: „Die Geschworenen würden das Richtige treffen, wenn sie diesen bemitleidenswerten Menschen freisprächen, indem sie die Schuldfragen verneinen. Eventuell aber verdiene dieser Angeklagte gewiß die Zubilligung mildernder Umstände.“

Nach der Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden geben die Geschworenen das Verdikt dahin ab:

Der Angeklagte ist schuldig des Totschlages gegen seine Ehefrau, mildernde Umstände werden ihm zugestanden; er ist nicht schuldig des Totschlages gegen seine Schwiegermutter und nicht schuldig des versuchten Totschlages gegen Fräulein Klitsch.

Das Urteil lautete auf Freisprechung wegen der Delle, die die Geschworenen verneint hatten, und auf drei Jahre Gefängnis wegen des unter Jubilierung mildernder Umstände begangenen Totschlages. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf die erkannte Strafe als verbüßt angerechnet.

### Frau von Fobbielsti als Zeugin?

Ein Nachspiel zu der bekannten Tappelskirch-Affäre beschäftigte gestern das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Böckner. Es handelte sich um eine Strafanzeige wegen unautentischen Wettbewerbs, welche die jetzigen Inhaber der Firma Tappelskirch u. Co., die Kaufleute Dingeldey und Werres, gegen den Kaufmann Johannes Steinberg erstattet hatten. Die Kläger wurden durch Rechtsanwalt Paulus, der Beklagte von Rechtsanwalt Dr. Werthauer vertreten. Den Gegenstand der Klage bildete ein Zirkular, welches bald nach Erörterung der Tappelskirch-Affäre im Reichstage von dem Beklagten an eine große Anzahl Geschäftsleute und Interessenten versendet worden war. In diesem bot der Beklagte als langjähriger Leiter der Raffinerieabteilung der Firma Tappelskirch den Abnehmern seine Dienste an und machte in dieser Weise für sein neues, in der Reichshausenstraße errichtetes Geschäft Propaganda. Er selbst war früher Angefahreter der Firma Tappelskirch und war, nachdem diese aufgelöst worden war, aus seiner Stellung als Zuschneider und Leiter der Raffinerieabteilung ausgeschieden. In jenem Zirkular erwähnte Steinberg u. a., daß das Tappelskirch'sche Geschäft aufgelöst worden sei, während tatsächlich nur die Firma aufgelöst worden war, das Geschäft aber von den Klägern Dingeldey und Werres angekauft und in der alten Weise weitergeführt wurde. Diese tatsächlich unrichtige Angabe in dem Zirkular des Beklagten veranlaßte die Kläger zu einer Strafanzeige wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unautentischen Wettbewerbs, da durch jenen Passus der Anschein hervorgerufen wurde, als ob das Tappelskirch'sche Geschäft vollständig aufgelöst und nicht weitergeführt werde. Vor Gericht machte Rechtsanwalt Dr. Werthauer geltend, daß dem juristisch nicht vorgebildeten Beklagten ein Irrtum über die Begriffe „Geschäftsauflösung“ und „Firmaaufhebung“ entstanden sei. Die übrigen Angaben des Zirkulars entsprachen im übrigen nach jeder Richtung hin der Wahrheit. Für die Klägerische Partei erhob Rechtsanwalt Paulus den Einwand, daß der Beklagte auch nach anderer Richtung hin in dem Zirkular unrichtige Angaben tatsächlicher Art gemacht habe. Der Beklagte sei keinesfalls Leiter der Raffinerieabteilung bei der Firma Tappelskirch, sondern nur einfacher Zuschneider gewesen. Der Vertreter des Beklagten berief sich bezüglich dieses Punktes auf das Zeugnis des Herrn von Tappelskirch und der Frau von Fobbielsti, durch welches dargelegt werden soll, daß die Angabe des Steinberg, er sei Leiter der Abteilung gewesen, richtig ist. Die Vergleichsvorschläge des Vorsitzenden scheiterten daran, daß sich der Beklagte zwar bereit erklärte, die Gerichtskosten und die Kosten seines Anwalts zu übernehmen, die Kläger sich aber weigerten, die Kosten ihres Anwalts zu tragen. Die Verhandlung mußte schließlich vertagt werden. Zu dem neuen Termin sollen Herr von Tappelskirch, der sich zurzeit in der Schweiz aufhält, und Frau von Fobbielsti geladen werden.

Ob Frau Minister von Fobbielsti mitteilen wird, wieviel Gewinn alljährlich sie aus ihrer „Heimarbeit“ als Mitinhaberin der Firma Tappelskirch u. Co. verdient hat?

### Alkoholfolgen.

Der traurige Abschluß eines Juchgelages nach Feierabend lag einer Anklage wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zugrunde, die gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts III stattfand. Auf der Anklagebank mußte der bisher unbefristete 27jährige Straßenbahnfahrer Johann Schumowski Platz nehmen. Er ist beschuldigt, am 12. Juli d. J. auf dem Charlottenburger Straßenbahnhof den Arbeiter Willi Reimer mit einer Weichenstellertange mißhandelt und getötet zu haben. Am 11. Juli d. J. war der Dienst des Sch. bei der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft um 4 Uhr nachmittags beendet. Er begab sich in das niedeliche Lokal in der Sophie-Charlottenstraße in Charlottenburg, um hier zu Mittag zu essen. Zu seinem Unglück geriet er in eine laufige Gesellschaft, in der er zu fortwährendem Trinken animiert wurde. Das Juchgelage, welches sich bis in die erste Abendstunde ausdehnte, hatte zur Folge, daß der Angeklagte, der eine nicht geringe Anzahl Glas Bier und mehrere Schnäpse getrunken hatte, schließlich stark angetrunken war. Trotz seines Zustandes ging er noch nach dem Straßenbahnhof zurück, um sich nach seinem Arbeitsplatz für den nächsten Tag zu erkundigen. Als er vor dem Bahnhofgebäude anlangte, stand hier gerade der Arbeiter Willi Reimer, der mit einem anderen Arbeiter in einen Wortwechsel geraten war. Obwohl er keinen der Beiden kannte, mischte sich der Angeklagte in diesen Streit hinein. Es kam zu Tätlichkeiten, bei denen zuerst Schumowski einen Stoß vor die Brust erhielt. Von einem plötzlichen Wutanfall gepackt, hob er die schwere eiserne Weichenstellertange, die er noch bei sich trug, zum Schläge aus und ließ sie mit voller Wucht auf den Kopf des Reimer niedersinken. Dieser brach mit einem lauten Aufschrei zusammen. Die eiserne Stange hatte die Schädeldecke durchschlagen und war in das Gehirn eingedrungen. Nur mit einem großen Kraftaufwand gelang es später, die Stange wieder aus dem Kopf des Unglücklichen zu entfernen. Kurze Zeit darauf verstarb Reimer infolge dieser furchtbaren Verletzung. — Vor Gericht behauptete Schumowski, er könne sich auf die Einzelheiten an jenem Unglücksabend nicht mehr besinnen, da er betrunken gewesen sei. In der Vernehmung wurden mehrere Zeugen vernommen, die bezeugten, daß der Angeklagte ihnen als ein überaus ruhiger und stets nüchtern Mensch bekannt sei, der stets jedem Streit aus dem Wege gegangen sei. — Der Vertreter der Anklage plädierte auf schuldig im Sinne des Öffnungsbefehles. Rechtsanwalt Heine hielt eine Freisprechung des Angeklagten für geboten. Es handelt sich um einen unbefristeten jungen Mann, der sich unter dem Einflusse



# Freie Volksbühne

Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Mozart-Saal:

Robert

## Schumann-Abend

(Herbstfest mit darauffolgendem Ball.)

Festmarken und Gastkarten in allen Zahlstellen.  
 Programm u. a.: Fest-Ouverture über das Reinweilied mit Gesang, Tenor: Dr. Leopold Hirschberg; Träumerei (Streichkonzert); Sonata A moll für Pianoforte und Violine (Konzertmeister Herr G u t d e u t s c h); Sinfonie No. 4 D moll op. 120; Lieder von Moser, Rückert, Heine, Hebbel, Möricke, komponiert von Schumann, gesungen von Frä. Käte Becker.

Sonntag, den 20. Oktober:

Berliner Theater.

7/8. Abtheilung:

Freiwild.

3 Uhr nachmittags.

III. Serie.

Berliner Theater.

Max Dreyer:

Das Tal des Lebens.

3 Uhr nachmittags.

21. (I. Abendabteilung).

Freitag, den 18. Oktober:

Luisen-Theater.

Philipp Langmann:

Bartel Turaser

8 1/2 Uhr.

Neues Schauspielh.

14/15. Abteilung:

Fuhrmann Henschel

3 Uhr nachmittags.

IV. Serie.

Neues Schauspielh.

Hebbel:

Judith.

3 Uhr nachmittags.

23. (III. Abendabteilung).

Freitag, den 25. Oktober:

Lortzing-Theater.

Undine.

8 1/2 Uhr.

Freitag, den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus:

## Ludwig Thoma-Abend (Salzer)

Einkaufskarten a 30 Pf. in allen Zahlstellen.

## Die Abendvorstellungen

beginnen am Freitag, den 18. Oktober, im Luisen-Theater 8 1/2 Uhr. — Neue Mitgliederanmeldungen werden in dieser Woche in allen Zahlstellen angenommen. Beitrag 1 M. Einschreibegeld 1 M.

Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

## Wahalla Variete-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenthal Tor.

Das Sensations-Programm

16 arabische 16 Springer

Edi Blum,

der beliebte Komiker.

12 internationale Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr.

Tumel: Konzert f. Theaterbes. frei.

## Reichshallen-Theater.

Täglich:

Stettiner Säng.

Britton

als

Aute im Familienbad

Wannsee.

Anf. Bochent. 8, Sonntags 7 Uhr.

## Sanssouci

Kottbuser-Strasse 6.

Dir.: Wilhelm Reimer.

Neue Dienstag-Gesellsch.

berliner Volksbühne.

Die Königstochter als Bettlerin.

Schauspiel in 5 Akten.

Volkstümliche Preise!

Sonntag, Montag, Donnerstag:

Hoffmanns Nordd. Säng.

Sonnt. Beg. 5, nachent. 8 U.

## Buggenhagen

Moritzplatz.

Täglich Vorstellung

Das neue Oktober-Programm.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Sonntags 7 Uhr. (Sonntags

referiert 1 M., Entree 50 Pf.)

Familienbillets a 40 Pf.

Unter

täglich

Militär-Konzert.

Beder, Frymarch, Götsch,

Reumann, Offener und Götlich.

2812\*

# Stukkateure!

Nach Tarifvertrag verringert sich die Arbeitszeit auf 8 Stunden während der Wintermonate. Sie beträgt jetzt bis 15. November

8 Stunden.

Anfang 7 1/2, Bruchstück 9-9 1/2, Mittag 12-12 1/2, Feierabend 4 1/2 Uhr. Wir ersuchen Euch angeichts der Arbeitslosigkeit überall diese Verfügung korrekt durchzuführen. [175/3] Die Ortsverwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1239. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1067

Achtung! Mittwoch, den 16. Oktober, Achtung! abends 8 Uhr:

## Branchen-Versammlung

aller in den Schwarzblech- und Zugschmiedebetrieben beschäftigten Kollegen

im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal III).

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Hartmann über: „Schmiedekonturrenz, deren Bedeutung und Beseitigung.“ 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.

Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Mittwoch, den 16. Oktober 1907, abends 8 1/2 Uhr:

## Versammlung der Graveure und Ziseleure

im Dresdener Garten, Dresdenerstraße Nr. 45.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Kollegen A. Cohen über: „Unsere internationalen Verbindungen.“ 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Da unter anderem auch die Verlegung des Versammlungstages beschlossen werden soll, ist rege Beteiligung notwendig.

154/3 Die Ortsverwaltung.

### Krankheiten verhüten ist leichter als Krankheiten heilen!

Sie behalten einen gesunden Magen (und das ist die Hauptsache im menschlichen Leben) und gesunde Nerven, wenn Sie als tägliches Frühstücksgetränk die blutbildende Haemacolade trinken! Und haben Sie einen gesunden Magen, dann sind Sie viel widerstandsfähiger gegen jede Krankheit. Sie haben es nicht erst nötig Krankheiten zu heilen, wenn Sie dafür nur sorgen, daß Sie gesund bleiben. Und Sie sorgen dafür, wenn Sie Haemacolade trinken!

### Eine Mark wöchentliche Teilzahlung

Herren-Moden.

Erstaus für Mass.

### Mass-Anfertigung

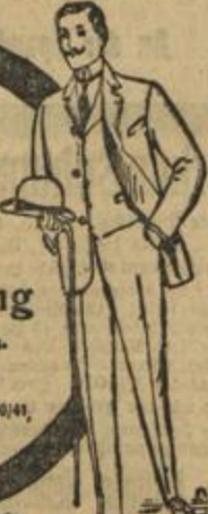
feinste Verarbeitung. Garantie tadelloser bits.

### J. Kurzberg,

Hauptgeschäft: Rosenkalerstr. 40/41, am Hackeschen Markt.

1. Geschäft: A. Jannowitzbrücke 1, 1.

Kein Waren-Kredithaus.



Wir empfehlen folgende Schriften:

### Der Aus- und Umbau der Arbeiterversicherung vom Standpunkt der Versicherten

von Friedrich Klees. Preis 1.- M.

224/13\*

### Sozialdemokratie und Arbeiterversicherung

Preis 10 Pf.

### Expedition des „Vorwärts“

Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, Laden.

**Todes-Anzeige.**  
 Allen Verwandten, Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß am Sonntag, den 13. Oktober, mein lieber Mann, Bruder und Onkel

**Fritz Ehrke**  
 im Alter von 44 Jahren nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.  
 Dies zeigt tiefbetrübt an  
 Witwe Henriette Ehrke.  
 Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

**Gesangverein „Nord“**  
 Nach kurzem schwerem Leiden verstarb am Sonntag, den 13. d. M., unser langjähriger Gesangsbruder

**Fritz Ehrke**  
 im 44. Lebensjahre.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

**Der Vorstand.**  
 Die Gesangsbrüder treffen sich um 2 Uhr an der Halle.

**Todes-Anzeige.**  
 Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

**Emilie Münchehofe**  
 geb. Woywode  
 am 13. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr, plötzlich infolge Herzleidens verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Söhren-Kirchhofes, Bergstraße, aus statt.  
 Dies zeigt tiefbetrübt an  
 Der trauernde Gatte  
**Heinrich Münchehofe.**

Allen Verwandten, Genossen und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter

**Frau Justine Philipp**  
 geb. Mürfstein  
 am Sonntag früh nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Gettelmann-Gemeinde, Nordend, aus statt.  
**Ostap Philipp,**  
**Margarethe Philipp.**

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und kostbaren Kranzspenden bei der Beerdigung unserer untergegangenen einzigen Tochter und meiner innigstgeliebten Braut

**Gertrud Steehr**  
 sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Mauern der Firma Bienen u. Gornig und den Einwohnern der Firma Begner unseren tiefgefühlten Dank.  
**August Steehr** nebst Frau,  
**August Michel,** Brautgamm.

Allen denen, die meinem Ramme das letzte Geleit geben haben, spreche ich auf diesem Wege meinen besten Dank aus, besonders den Reistern Bahr und Hufenbach und den meisten Kollegen der D. W. M. F.  
 Die trauernde Witwe  
**Anna Gabriel.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Freunden, Verwandten, sowie dem Sozialdemokratischen Wahlverein Ober-Schöne-weide, dem Arbeiter-Nachfahrverein Oberpres, den Kollegen und Kolleginnen der Firma B. H. Böse, Akkumulatorenfabrik, und dem Sparverein „Proze Zukunft“ unseren innigsten Dank.  
 Die trauernde Witwe  
**Anna Böke** nebst Kindern,  
 Ober-Schöne-weide.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage allen Kollegen und Kolleginnen, besonders dem Personal der Schriftgießerei von Berthold, sowie dem Arbeiterverein für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis meinen herzlichsten Dank.  
**Witwe Herseburger**  
 nebst Kindern.

**Dr. Simmel**  
 Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.  
 Prinzenstr. 41, Moritzplatz, 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

**Blumen- und Kranzbinderei**  
 von Robert Meyer,  
 nur Mariannen-Straße 2.

Unserem selbigen Besitzhaver

**Franz Zotta** nebst Frau  
 zu seiner heutigen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.  
 Die Genossen  
 des 495. und 496. Bezirks.

Büblich und unerwartet starb am Donnerstag, den 10. Oktober, mein lieber Mann, unser guter Vater, der Schneider

**Jakob Müller**  
 im 63. Lebensjahre.  
 Um dieses Beileid bitten  
 Elise Müller nebst Kindern.  
 Die Beerdigung findet heute nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes aus statt.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. (Görlitzer Viertel.)  
 Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Genosse, der Schneider

**Jakob Müller**  
 nachhaltig Kranichstr. 186 (Stadtbezirk 86) gestorben ist.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet heute nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes aus statt.  
 Um zahlreiche Beteiligung eruchtet  
 Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Verein**  
 für den 5. Berliner Reichstagswahlkreis.  
**Nachruf.**  
 Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied

**Robert Siegel**  
 (Bezirk 414)  
 am 29. September verstorben ist.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Der Vorstand.

**Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands.**  
 Zahlstelle Berlin und Umgegend. Bezirk 10.  
 Allen Kameraden zur Nachricht, daß unser Mitglied

**Julius Müller,**  
 der am Dienstag tödlich verunglückte, heute nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Rieder-Schönhausen aus beerdigt wird.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Um rege Beteiligung bittet  
 Die Bezirksleitung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Wähler, Kollege

**Richard Schmidt**  
 am 12. Oktober verstorben ist.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. Oktober, nachmittags 6 1/2 Uhr, von der Halle des neuen Thomaskirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.  
 Um rege Beteiligung eruchtet  
 Die Ortsverwaltung.

**Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter**  
 Zweigverein Berlin. Sektion II.  
 Am Sonnabend, den 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr, starb nach kurzen schweren Leiden unser Kollege, der Flaschenfabrikarbeiter

**Ernst Stache**  
 (Brauereiarbeiter Abt. II).  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Danter-Kirchhofes, Reinickendorf, Blankstr. 12, aus statt.  
 Um rege Beteiligung eruchtet  
 Der Vorstand.

**Todes-Anzeige.**  
 Am Sonntag, den 13. Oktober 1907, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, der Buchdruckereiarbeiter

**Otto Eckardt**  
 im Alter von 28 Jahren.  
 Sein biederer Charakter und freundliches, kollegiales Wesen lassen uns sein Andenken stets im Herzen halten.  
 Das Personal der Buchdruckerei  
**Janiszewski.**

Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion

in der Berliner Stadtverordnetenversammlung\* (1. September 1905 bis 30. September 1907).

I. Einleitendes.

Wie bei früheren Wahlen wollen wir auch vor den jetzt bevorstehenden in kurzen Tagen ein Bild von der Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten im Berliner Rathaus zu geben...

„Wenn wir bedenken, daß bei den letzten Wahlen (Nov. 1905) trotz aller Agitation in der dritten Abteilung nur zirka 87 Prozent der Wähler an den Wahltag getreten sind, dann darf man sich doch nicht sagen, daß die Wähler nur aus solchen Leuten bestehen, denen etwa das Wahlrecht entzogen ist.“

Und doch handelt es sich im Rathaus um Dinge von der höchsten Wichtigkeit. Der Etat übertrifft in seinem Abschluß mit 270,5 Mill. Mark die der deutschen Bundesstaaten außer Preußen und Bayern...

Auch in dieser Berichtsperiode haben unsere Vertreter im Rathaus wieder beantragt, für die dritte Abteilung eine Teilung in 10 Bezirke vorzunehmen. Die Majorität lehnte es ab; bei der Bildung großer Bezirke wäre es ja kaum noch möglich, Abgrenzungen zu treffen...

\*) Wir empfehlen den Genossen, diesen und die folgenden Artikel anzuschneiden, um an der Hand des gebotenen Materials die Agitation von Mund zu Mund zu betreiben.

2242 wählbare Hausbesitzer gezählt wurden! Das heißt aus einer Gruppe von 24 Proz. aller Wahlberechtigten muß die Hälfte der Stadtverordneten gewählt werden — noch dazu einer Gruppe, deren materielle Interessen häufig genug denen der Stadt schnurstracks zuwiderlaufen!

Alle Erschwerungen aber haben das stetige Vordringen unserer Partei wenigstens in der dritten Abteilung nicht zu hindern vermocht. Mit 32 Mandaten zog sie im Januar 1904 in das Rathaus; das dreieinunddreißigste — das des Genossen Kerstin im 17. Bezirk — wurde unseres Erachtens aus nichtigen Gründen in letzter Instanz für ungültig erklärt und in der Nachwahl verloren.

Unter solchen Umständen ist es doppelt notwendig, daß alle, die es mit der Entwicklung der Vaterstadt ernst meinen, am 6. November an den Wahltag treten, und die Kandidaten der Sozialdemokratie zu wählen. Ein regeres Interesse als sonst bekunden erfreulicherweise die Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste.

Auf zur Arbeit!

Zur Kommunalwahlbewegung.

Die Katholiken bei den Stadtverordnetenwahlen.

In den letzten Jahren hat die Zentrumspartei in Berlin wie auch in einigen der Vororte mehrfach den Versuch gemacht, Einfluß auf die Stadtverordnetenwahlen zu gewinnen. Sie hat Vermittlung in die Reihen der katholischen Kommunalwähler hineintragen wollen...

Diesmal macht nun die Zentrumspartei sich Hoffnung, daß wenigstens in dem 44. Wahlbezirk, der zu Moabit gehört, die katholischen Kommunalwähler auf den Vorschlag hineinfallen werden, dem Kandidaten der Konservativen ihre Stimme zu geben.

nur für die Kandidaten der Sozialdemokratie stimmen. Auch im 44. Bezirk werden die katholischen Arbeiter keinen anderen wählen als den Kandidaten der Sozialdemokratie, das ist dort unser Genosse Theodor Glode, der diesen Bezirk bereits seit mehr als sechs Jahren im Rathaus vertritt.

Partei-Angelegenheiten.

Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Die Versammlungen, welche sich mit dem Preussischen Parteitag und Wahl der Delegierten zu demselben beschäftigen, finden heute, am 15. Oktober, 8 Uhr abends, statt:

- 1. Kreis: Dräsel, Neue Friedrichstr. 35. Referent: Dr. Leo Kronz.
2. Kreis: Vordbrauerei, Tempelhofer Berg. Referent: Fritz Ebert.
3. Kreis: Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15. Referent: Wolfgang Heine.
4. Kreis: Dreiers Salon, Gr. Frankfurterstr. 117. Referent: Paul Singer.
5. Kreis: Altes Schützenhaus, Linienstr. 5. Referent: Leopold Niepmann.
6. Kreis: Hallschmieder, Badstr. 16. Referent: Georg Ledebour.

Beiführer: Zum Prälaten, Lehderstr. Referent: Emil Voelke. Mitgliedsbuch legitimiert. Unbedingtes Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Brü-Buckow. Heute, Dienstag, den 15. Oktober, abends 1/9 Uhr findet bei Beniger, Ringstraße 3, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Berichte. 2. Bericht vom Parteitag. Referent Genosse Bloß. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Ober-Schöneweide. Heute, Dienstag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr findet bei Kausch, Wilhelmminnenhofstraße 18, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag vom Genossen John-Dummelsburg. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Grünau. Heute Dienstag findet die regelmäßige Wahlvereinsversammlung statt. Genosse Grünwald wird über den Essener Parteitag Bericht erstatten. Außerdem stehen noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist daher unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Rosen. Am Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr findet im Lokal des Herrn Schimle eine öffentliche Versammlung statt. Thema: Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl. Referent: Fritz Jubel. Genossen, sorgt für guten Besuch dieser Versammlung.

Wilhelmsruh. Der am heutigen Dienstag fällige Diskutierabend findet nicht statt, da zu morgen, Mittwoch, der hier am Ort sich gebildete Mieterverein eine öffentliche Versammlung im Saale von Deutschmann einberufen hat. Es wird einem jeden Parteigenossen zur Pflicht gemacht, dort zu erscheinen.

Rordend. Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Genossen J. Schäfer die Wahlvereinsversammlung für den Bezirk Rordend statt. Tagesordnung: Neuwahl der Bezirksleitung. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. Der Vorstand.

Spandau. Die Parteigenossen werden auf die heute abend im Kammerlokal stattfindende öffentliche Kommunalwähler-Versammlung aufmerksam gemacht und erucht, recht zahlreich zu erscheinen. Auch fordert das Wahlkomitee die Genossen auf, sich reger an den Parteiarbeiten zu beteiligen, damit wir dieses Mal unsere früher innegehabten Mandate wieder zurück erobern. Zwar wird uns dieses Jahr der Kampf nicht leicht gemacht, indes, wenn die Genossen mit denselben Anstrengungen arbeiten wie bei der letzten Reichstagswahl, so ist der Sieg unser. Ferner diene den Parteigenossen zur Nachricht, daß bei der nächsten Flugblattverbreitung die Genossen vom 1. Bezirk dem Rommendam, die vom 4. Bezirk dem 5. und 8. Bezirk zugeteilt sind. Alle Anfragen, die Stadtverordnetenwahl betreffend, sind an Genossen E. Köppen, Jagowstr. 9 (Laden) zu richten.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee. Potsdam. Mittwoch, den 16. ds. Mts., abends 1/9 Uhr, bei Ladinshin: Außerordentliche Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Aufstellung von Kandidaten. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Berliner Nachrichten.

Sozialpolitik in der Kommune.

In der letzten Sitzung der städtischen Gasdeputation kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden der Deputation, der Direktion der Gaswerke und den bürgerlichen Mitgliedern der Deputation auf der einen Seite und dem sozialdemokratischen Vertreter andererseits. Es handelte sich um die Art der Behandlung der von den verschiedenen Arbeiterkategorien eingehenden Petitionen.

Genosse Sassenbach wies darauf hin, daß die Arbeiter allgemein zu den von ihnen begründeten gewerkschaftlichen Organisationen, im vorliegenden Fall zum Verbands der Gemeindearbeiter, mehr Vertrauen hätten, als zu den Arbeiterausschüssen. Zunächst schon deshalb, weil der Vorsitzende des Ausschusses ein Vertreter der Gasverwaltung ist, dann auch, weil die Zuständigkeit der Ausschüsse eine zu beschränkte sei.

Gesetz geregelt seien, müsse schon deshalb vermieden werden, damit sie sich nicht zu einem Kontrollorgan innerhalb des Betriebes entwickeln, wie es anscheinend angeordnet wurde.

Der von sozialdemokratischer Seite gestellte Antrag, die vorliegenden Petitionen ohne Rücksicht auf die erhobenen formellen Bedenken zur Verhandlung zu stellen, wurde mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. Stadtrat Randslau hatte zuerst angeregt, auf die Petitionen überhaupt nicht zu antworten; dies ging selbst einem bürgerlichen Vertreter zu weit und soll denn auch zu einem Unterscheid der einzelnen Petitionen mitgeteilt werden, daß die von ihm und seinen Mitunterzeichnern eingelebte Petition zur Behandlung in der Deputation nicht geeignet ist.

Nach Erledigung dieser formellen Seite der Frage sagte der Vorsitzende zu, daß die Direktion auf den sachlichen Inhalt der Petitionen aus eigener Entscheidung zurückkommen und diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung setzen werde.

**Aus der städtischen Beleuchtungskommission.** In der letzten Sitzung der Deputation der städtischen Gaswerke wurden u. a. die Pläne für die Beleuchtung der Schwedterstraße zwischen Klein- und Bernauerstraße, ferner für die Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung am Kupfergraben und für die Einrichtung der öffentlichen Beleuchtung in der über den Rudolphplatz führenden Verbindungsstraße zwischen Rudolfstraße und Straße 39, sowie die Projekte für die Beleuchtung der Straßen auf dem Gelände der Terrazzenstraße Berlin-Nord zwischen Teich-, Haupt- und Residenzstraße und für die Umdückerung der Beleuchtungsanlagen in der Florstraße in Panlow genehmigt.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltete am Freitag, den 11. Oktober, einen öffentlichen Vortragsabend, den ersten nach den Sommerferien. Vor überfülltem Auditorium sprach der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin, Herr Sanitätsrat Dr. O. Rosenthal über: „Die Vererbung der Syphilis und ihre sozialen Gefahren“. Der Vortragende entwarf zunächst in großen Zügen ein Bild von der Gefahr der Syphilis für Mutter und Kind, und zwar auch für das noch ungeborene Kind. Die Syphilis entlockt die Familien. Kinder syphilitischer Eltern sterben entweder schon im Mutterleibe oder kurz nach der Geburt. Die überlebenden sind in vielen Fällen geistig und körperlich minderwertig. So zerstört die Syphilis nicht nur das Familienglück des einzelnen, sie bedeutet auch eine eminente Schädigung in sozialer Beziehung, indem sie die Bevölkerung in Zahl und Wertigkeit herabsetzt. Eine weitere noch viel zu sehr unterschätzte Gefahr bildet aber der Syphilitische für seine gesamte Umgebung; Eltern, Geschwister, Hausgenossen, Spielgefährten, Mitspieler sind der Möglichkeit, sich anzustecken, ausgesetzt. In hervorragendem Maße gefährdet sind auch die Hebammen, da eine Infektion sie nicht nur körperlich schwer schädigt, sondern auch die Ausübung ihres Berufes ihnen auf lange Zeit hinaus unmöglich macht. Ebenso verdient die Ammenfrage erste Beachtung. Syphilitische Säuglinge können auf gesunde Ammen, syphilitische Ammen auf gesunde Kinder die Krankheit übertragen. Hier müssen die größten Vorsichtsmaßnahmen nach beiden Seiten hin getroffen werden. Gegen die Tuberkulose ist in Deutschland jetzt der Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen, für die Syphilisbekämpfung tut die öffentliche Gesundheitspflege nicht genug. Die in Deutschland als unerhört bezeichnete Forderung der allgemeinen unentgeltlichen Krankenhausbehandlung bei Syphilis ist in anderen Ländern, zum Beispiel Schweden, Dänemark, Ungarn usw. erfüllt. Professor Belander, der rühmlichst bekannte Leiter des Stockholmer St. Görans-Krankenhauses, berichtet über vorzügliche Erfolge, besonders auch bei hereditär syphilitischen Kindern. Es ist falsch, anzunehmen, daß aus solchen Kindern nicht brauchbare Menschen werden können, nur gehört dazu energische sachgemäße Behandlung schon vor der Geburt des Kindes. Ein weit verbreiteter Irrtum schreibt dem Quecksilber schädliche Wirkungen für den Fötus zu. Das Gegenteil ist richtig. Nur wenn sich die syphilitische Schwangerschaft der chronischen intermittierenden Präventivbehandlung unterzieht, kann sie hoffen, ein gesundes Kind zur Welt zu bringen. Die verhängnisvollsten Folgen zeitigt die Unterbringung syphilitischer Kinder in Privatpflege, wo dieselben in sanitärer Hinsicht nur absolut ungenügend beobachtet werden können. Ehren Damen und Schutzleute reichen für diese Überwachung nicht aus. Das Krankenhaus kann für solche zeitweilig gesund erscheinenden Kinder auch nicht der rechte Platz sein. Der einzige Ausweg ist die Schaffung von Heimen für hereditär syphilitische Kinder nach dem Vorbild des von Prof. Belander in Stockholm ins Leben gerufenen Heims, wo die Kinder kostenfrei die ersten 4 bis 5 Jahre ihres Lebens zubringen können. Mit bereiten Worten ruft der Vortragende die Versammlung dazu auf, der Begründung eines solchen Heims für syphilitische Kinder in Berlin, die von der Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausgeben könnte, durch Propaganda in ihren Bekanntenkreisen den Boden bereiten zu helfen.

Die Verkehrsintensität auf der Stadtbahn machte sich bei dem künftigen Weiter am letzten Sonntag in besonders hervorragender Weise bemerkbar; auf den Bahnhöfen herrschten Zustände, wie sie selbst an den schönsten Sonntagen des Hochsommers nicht zu verzeichnen waren. Die Hunderttausende von Ausflüglern, welche in den Vormittagsstunden und am frühen Nachmittag nach den Vergnügungsorten in den Vororten hinausgepilgert waren, drängten sich bei Beginn der Dunkelheit zum Block der Rückbeförderung auf den Vorortbahnhöfen zusammen, so daß die Bahnverwaltung nicht in der Lage war, die gestellten Ansprüche zu befriedigen. Nach den Stationen Grünwald, Wannsee und Halensee zogen die Menschenmassen ununterbrochen in dichtgedrängten Scharen, so daß selbst die geräumigen Zugänge kaum genügend, um die Massen passieren zu lassen.

Ein Rottfisch aus dem Ostsee. Auf der Grenze zwischen Berlin-Ost und Dorf Stralau liegt der Markgrafendamm. Was ist nicht schon alles über den miserablen Zustand gesagt und geklagt worden, in dem dieser Straßenzug sich befindet und zum Teil sich noch befindet. Die Straße, die an die Stralauer Allee anschließt, wurde schließlich reguliert, aber die ganze übrige Straße bis hinauf zum Bahnhof Stralau-Kummelsburg blieb, wie sie war. Sie mußte einseitig so bleiben, weil die lieben Grundbesitzer, die in der Nachbarschaft des Markgrafendamms wohnen, vor allem die Familie Wählich, die da draußen im Osten durch ihren Selbstkauf mächtig ist, die übertriebensten Bedingungen stellten. Erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es dann, eine Einigung zu erzielen, und in diesem Sommer konnte endlich daran gegangen werden, die Regulierung weiter zu führen. Die Regulierungsarbeiten haben nun aber den Bewohnern der Umgebung des Markgrafendamms sowie allen, die ihn auf ihrem Wege nach Bahnhof Stralau-Kummelsburg passieren müssen, eine neue Anlaufbahn gebracht. In Berlin-Ost und den angrenzenden Straßen sind ja die Bewohner gewöhnt, nicht allzu hohe Ansprüche an den Zustand ihrer Straßen zu stellen. Aber manchmal läßt schließlich auch ihnen die Galle über, wenn die Überauslastung, die sie sich gefallen lassen sollen, gar zu arg wird.

Ein Einwohner Stralau, der am Markgrafendamm wohnt, schildert uns die Freuden, die jetzt auf dem Markgrafendamm dem Wanderer winken. Wenn man früher vielleicht nur des Nachts Gefahr lief, auf der unregulierten Straße in den Vertiefungen und Pfützen des sogenannten Bürgersteiges zu versinken, so kann einem das jetzt sogar am hellen Tage widerfahren. Die Bewohner hatten ausgemerkt, als die Kunde kam, daß die Regulierung weitergeführt werden sollte. Sie mußten es dann aber erleben, daß nicht das geringste getan wurde, um die Unannehmlichkeiten zu mildern, die mit solchen Bauarbeiten verknüpft sind. So wird beispielsweise das Grundwasser, das aus den Baugruben der Kanalisation aufsteigt, ohne weiteres auf den Damm gepumpt, wo es sich mit der angeschwollenen Erde zu einem dicken Schlammbrei verbindet. Wehe dem, der hier vorbeikommt und in die Nähe eines durch den Schlamm fahrenden Wagens gerät! Wehe dem Fremdling, der am Abend diesen Teil

des Markgrafendamms passiert! Nicht gleich nur erst auf der Stralauer Seite, auf der Berliner Seite ist noch alles in Dunkel gehüllt. Weiter hinten, an der Hauptwerkstätte der Eisenbahn, kann man das aparte Vergnügen haben, sich in einem tiefen Straßengraben zu betten, der dort bisher wohl die Aufgabe erfüllte, die künftig der Kanalisation zufällt. Die Jauche dieses Grabens schillert in allen Farben und strömt einen ekelhaften Verwesungsgeruch aus. Wenn aber das alles noch nicht genügt, der kann sich vielleicht im Dunkel der Nacht bei irgend einem Wegelagerer des Markgrafendamms ein paar Messerstücke holen, wie das kürzlich einem Bewohner des Markgrafendamms, einem Zigarrenhändler W., geschehen ist, als er vom Bahnhof nach Hause ging. Warum solche Zustände sich so lange konserviert haben? Ja, der Markgrafendamm liegt doch nicht im „vornehmen“ Westen, sondern im „ordinären“ Osten!

Eine Verzeihungsgeschichte beging am Sonnabend die 29 Jahre alte unberechnete Anna Mendelski aus der Hennigsdorferstr. 14. Die W. hatte 10 Jahre lang ein Verhältnis mit dem damaligen Artilleristen und späteren Feldwebel Fritz Paasch vom 5. Infanterieregiment. Aus diesem Verhältnis ging ein Kind hervor. Obwohl P. der W. wiederholt die Ehe versprochen und auch sehr oft von ihr Geld annahm, knüpfte er hinter ihrem Rücken ein neues Verhältnis an, das am vorigen Montag zur Ehe führte. Das erbitterte die W. so sehr, daß sie dem P. am Sonnabend aufpakte und ihn mit dem Revolver in der Hand zu erschrecken versuchte. Wo die W. weilt, ist noch nicht ermittelt.

Ueberfallen wurde gestern Abend nach 6 Uhr die Witwe Karbe, Pfugstraße 10. Frau R. ist Inhaberin eines Zigarrengeschäfts. Um vorstehend angegebene Zeit betrat ein junger Mann den Laden und verlangte Zigaretten. Nachdem ihm diese verabreicht waren, ersuchte er die Frau Karbe um ein Glas Wasser. Als diese mit dem Verlangten aus der Küche zurückkam, packte der Bursche die Frau an der Kehle und suchte sie zu würgen. Auf Hilferufe hin erschienen Hausbewohner, worauf der Attentäter die Flucht ergriff, er wurde aber eingeholt und der Polizei übergeben.

In einem Anfall von geistiger Unmündigkeit aus dem Fenster gesprungen ist in der vergangenen Nacht der 43 Jahre alte Hermann O., Arndtstr. 19. O. war stark nervenleidend. In der vergangenen Nacht brach plötzlich der Nervenzustand bei ihm aus. In seinem Zustande rief der Unglückliche das Fenster auf und stürzte sich aus der Höhe der dritten Etage auf die Straße hinab. Mit zerschmetterten Gliedern wurde O. davongetragen. Er hatte sich schwere Beinbrüche und einen Wirbelsäulenbruch zugezogen. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Unter den Bestanten der Alexanderstraße verurteilte gestern morgen der Selbstmord einer Geisteskranken Aufregung. Ein 50 Jahre altes Fräulein Müller, das in der dritten Etage des Hauses Alexanderstr. 62 eine Wohnung innehatte, stürzte sich in einem Anfall von Geisteskrankheit auf die Straße hinab. Nicht vor einem jungen Mädchen, das gerade an dem Hause vorbeiging, schlug sie auf. Der Kopf wurde ihr vollständig zerschmettert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Unter Pferdehufen germalmt. Schrecklich zugerichtet wurde gestern der 24 Jahre alte Kaufherr Wilhelm Schönfeld, der in der Kohlenhandlung von Berger u. Kuh in der Schönebergerstr. 21a angeheiratet war. Der junge Mann hatte die Pferde im Stall gefüttert und war dabei von einem der Tiere, das stets beim Futtern unruhig zu werden pflegte, getreten und zu Boden geschlagen worden. Unglücklicherweise fiel er unter das Pferd und mild stampfte dieses mit den Hufen auf den Kernstein ein. Ein Kollege sprang hinzu und zog Sch. unter dem Pferde hinweg. Der Brustkasten war dem Geschlagenen fast vollständig germalmt worden. In bewußtlosem Zustande fand der Schwerverletzte, der mit dem Leben wohl kaum davonzukommen dürfte, im Krankenhaus am Urban Aufnahme.

Dem Tod eines Automobilomnibus heruntergerissen und schwer verletzt wurde am letzten Sonntag, gegen 2 Uhr nachmittags, der 24 Jahre alte Kaufmann Otto Wedemann aus der Kleiststraße 37. W. hatte einen Omnibus der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft zu einer Ausflugsfahrt nach Westhof benützt und sah mit einem Freunde auf dem Deck des Kraftwagens. Kurz vor der Endhaltestelle erhob sich W., um abzustiegen, wobei er mit dem Kopf gegen einen Baumast stieß und auf die Straße geschleudert wurde. Wedemann hatte infolge des Anpralles und des Sturzes eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Er wurde mittels eines telephonisch aus Potsdam requirierten Krankenwagens zu seinen Eltern nach Berlin geschafft. — Von einer Automobilrosche überfahren wurde an der Ecke der Potsdamer- und Linienstraße das 23jährige Fräulein Riefensfeld, in Charlottenburg wohnhaft. Das junge Mädchen hatte einen Straßenbahnwagen der Linie R benützt und verließ ihn an der Haltestelle Potsdamerplatz. Im Begriff, den Fahrdamm zu betreten, wurde die R. von der vorbeifahrenden Automobilrosche 10 372 erfasst, umgerissen und überfahren. Sie erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus übergeführt. — In ähnlicher Weise verunglückte Sonntag nachmittags gegen 8 Uhr der Schlosser Jakob, Einemündenstr. 150 wohnhaft. Er war mit einem Straßenbahnwagen der Linie 48 nach Rixdorf gefahren und verließ diesen am Ringbahnhof. Als sich J. nach dem Bürgersteig hinüber begab, geriet er unter die Räder eines Pferdeomnibus und wurde überfahren. Er erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels sowie anscheinend innere Verletzungen und wurde nach dem Rixdorfer städtischen Krankenhaus gebracht.

Nach Genuss von Gänsefleisch sind — wie ein hiesiger Berichtserstatter mitteilt — mehrere Personen erkrankt. Das Gänsefleisch soll von einem Händler in der Türkenstraße gekauft worden sein.

Die Berliner Typographische Gesellschaft hat gestern im Berliner Papierhaus, Dessauerstr. 2, eine Ausstellung farbiger illustrierter Schul- und Volksbücher eröffnet. Durch diese Ausstellung sollen die Bestrebungen unterstützt werden, welche darauf gerichtet sind, beim Schulunterricht mehr als bisher die Gesamtbildung der Kinder zu pflegen und den Sinn für die Schönheit der Formen und Farben zu entwickeln durch Einführung farbiger illustrierter Lehr- und Lesebücher. Die Ausstellung ist wochentags von 2-9 Uhr, Sonntags von 10-3 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf.

Einen besonderen Genuss hatte am Sonntagabend der Wahlverein für den 4. Wahlkreis seinen Mitgliedern und deren Angehörigen in dem früher Kellerschen Saal in der Kopenstraße durch Veranstaltung eines Konzerts bereitet. Ein außerordentliches Konzertprogramm war es, daß den Besuchern geboten wurde. Das Neue Konzil-Direktor unter Leitung seines Dirigenten Franz Hoffelder hatte die Aufgabe übernommen, Schöpfungen von Wagner, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Liszt, Verdi u. a. den Gewissen näher zu bringen und es kann gesagt werden, daß es diese Aufgabe vorzüglich löste. Der Konzertführer Herr Emil Seebert trat mit seinem mächtigen Bariton mehrere Lieder zum Vortrag, während der Konzertmeister Wagandt das Programm durch ein gutes Violinsolo vervollständigte. Die Künstler fanden ein dankbares Publikum, das so beifallsbeifrig war, daß es teilweise etwas zu früh seinem Beifall Ausdruck gab. Würde in Zukunft noch strenger, als das am Sonntag geschah, darauf gehalten werden können, daß nur in den eigentlichen Reihen serviert werden darf, so dürfte der Kunstgenuss ein vollkommener sein. Sicherlich kann man nur wünschen, daß allenthalben auch auf diesem Gebiete fortgeschritten wird und den Arbeitern für ein verhältnismäßig geringes Eintrittsgeld einige genussreiche Stunden bereitet werden.

Radrennen zu Treptow, Sonntag, 13. Oktober. Bei dem vom Wetter begünstigten Rennen gab es leider mehrere Unfälle, die zum Glück ohne erheblichen Schaden für die Betroffenen verliefen, dem Verlauf des Rennens aber doch ein anderes Gepräge verliehen. Das 50 Kilometer-Rennen mit Motorführung (200, 200, 150, 100 R.) wurde von Fr. Haberer in 45 Min. 26 1/2 Sek. ge-

wonnen, Lamla 2185 Meter, Schadebrodt 2210 Meter, Fr. Hoffmann 9125 Meter zurück. Schadebrodt war bis zum 20. Kilometer an erster Stelle, geriet dann aber durch das Plagen des Reifens seines Motors auf den dritten Platz. Hoffmann, der vierte Teilnehmer, war schon vorher in dem Vorgabefahren zu Fall gekommen und durch die dabei erlittenen Abfälligkeiten am Arm bei seinem weiteren Fahren beeinträchtigt; dazu kam noch, daß sein Motor beim Ablassen durch Unklappen beschädigt wurde und er infolgedessen hinter anderer Führung fahren mußte. Durch wiederholten Radstich, den Hoffmann im Rennen erlitt, kam er vollends um seine Chancen. Der Sieger Haberer fuhr sehr gut; bis zum 20. Kilometer lag er an zweiter Stelle. — Ein Vorgabefahren über 1800 Meter wurde von Sterba mit 150 Meter Vorgabe gegen Pawle (20), Nied (60) und Gorch (100) gewonnen. — Im Hauptfahren über 900 Meter siegte Gorch vor Schröder und B. Müller. — Im Motor-Rennen über 10 Kilometer (50, 30, 20, 10) belegte Liese in 7 Min. 39 1/2 Sek. den ersten Platz vor Altdun, 205 Meter, Sacher 330 Meter und Schadebrodt 1200 Meter zurück. — Wettlaufen über 1000 Meter. Erster Pawle vor Erschleben, Krumtz und Thiem.

Die Birkenstraße von Nr. 6 bis 9 und Nr. 12a bis 17 sowie die Kaiser Wilhelmstraße, Ecke der Birkenstraße, wird behufs Ausführung von Kanalisationsarbeiten vom 14. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. — Sperrt bis gleichfalls die nördliche Ringstraße des Leipzigerplatzes behufs Asphaltierung vom 14. d. M. ab bis auf weiteres.

Einen erheblichen Verlust hat am Sonntagvormittag zwischen 1/2 und 9 Uhr ein Arbeiter erlitten, der auf dem Wege über den Oranienplatz im Zuge der Dresdenerstraße oder auf dem Deck der Anhangmagens der Straßenbahnlinie 11, Richtung Gorkler Bahnhof-Roabit, vom Oranienplatz, Ecke Dresdenerstraße, bis zur Alexanderstraße, Ecke Blumenstraße, ein Portemonnaie mit 63 R. 25 Pf. verlor. Der Verlust ist ihm so schmerzlicher, als der größte Teil der Summe den Arbeitslohn eines Kollegen und ein anderer Teil einlassierte Kassenbeiträge darstellt. Der etwaige Finder wird um Abgabe an B. Müller, Stalitzerstr. 35, gebeten.

Feuerwehrrundrichten. Ein gewaltiger Dachstuhlbrand brach Sonntag Abend in der Jahnstr. 2 aus. Die Gefahr wurde erst bemerkt, als plötzlich der Dachstuhl des Vorderhauses fast in ganzer Ausdehnung in Flammen stand. Brandmeister v. Vorch ließ daher sofort vier Schlauchleitungen vornehmen und schickte von drei Seiten aus über die Treppen und eine mechanische Leiter hinweg die Rohrführer vor. Trotzdem dauerte es über eine Stunde, bevor der Brand unterdrückt war. Der Dachstuhl mit seinen Bodenträumen ist vernichtet. — In der Poststr. 44 brannte nachts in einem zweiten Stock des rechten Seitenflügels die Balkenlage in einer Wohnung. Das Feuer war durch Ueberhitzung des Radiators einer Emaillefabrik verursacht. Im Interesse der Sicherheit der Hausbewohner unterlagte die Wehr die weitere Benutzung des Ofens, bis eine baupolizeiliche Besichtigung erfolgt ist. — Vor dem Hause Reinickendorferstr. 61 fand später ein Automobil und in der Brangelstr. 14 in einer Remise eine Droschke in Flammen, während in der Greifswalderstr. 160 Feuer gefangen hatte. — Zwei Küchenbrände kamen in der Wipstr. 15 und in der Fruchstr. 77 aus. — In der Brunnenstr. 187 gingen Möbel und Betten in einer Wohnung in Flammen auf. Ein fünfjähriges Kind schwebte dabei in Lebensgefahr, konnte aber noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. — Tadelstuben brannten in der Schleifstr. 12 und in der Pfendurgerstr. 26. Außerdem wurde die Wehr noch nach der Lüderstr. 31, Zeugstr. 20 und nach der Wiesenstr. 32 gerufen. An der ersten Stelle fand ein Keller und an der zweiten die Dachstuhlkonstruktion in Flammen, während im letzteren Falle ein Kind aus einem Balkongitter, in das es sich eingeklemmt hatte, befreit werden mußte.

## Vorort-Nachrichten.

### Lichtenberg.

Wie Sozialdemokraten von der Stadtvertretung ferngehalten werden können, zeigte unter anderem der Regierungsrat Professor Leidig-Bilmersdorf in einer vom national-liberalen Ortsverein einberufenen Versammlung. In seinem Vortrage über „Stadtverordneter einer Landgemeinde“ führte der Redner, nachdem er besonders betont hatte, daß sowohl in Stadt- wie in Landgemeinden die Wahlen nach dem Dreiklassenwahlsystem vollzogen werden, aus: „Die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung können erfolgen entweder für die ganze Gemeinde (auf Listen) oder nach Bezirken. Listenwahlen aber haben neben anderen auch einen gewissen politischen (!) Vorteil. Man kann dadurch der einen oder der anderen Partei die Möglichkeit nehmen, in die Stadtvertretung hinein zu kommen. So ist es auf diese Weise gelungen, von der Stadtverordnetenversammlung in Bilmersdorf die Sozialdemokratie fernzuhalten.“

Wir sehen, Herr Leidig hat Schule gemacht. Uns ist dieses Rundgespräch um so wertvoller, als damals anlässlich der Stadtverordnetenwahlen in Bilmersdorf nicht gesagt wurde, weshalb die Listenwahl zur Anwendung gelangte, obwohl wie seinerzeit sofort auf die Nachteile, die gerade der Bilmersdorfer Arbeiterschaft aus der Listenwahl erwuchsen, hingewiesen haben.

Ein Herr Lehrer Römer trat in der Diskussion dem Referenten entgegen. Nicht prinzipielle Gegner der Wahlreform veranlaßte diesen Redner zum Einspruch, sondern weil er glaubte, die praktische Mitarbeit der Sozialdemokraten nicht entbehren zu können. Herr Professor Leidig antwortete, daß er im Prinzip gar nicht gegen einige Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung sei. Wo das „Gesetz“ aber die Handhabe biete, dies zu verhindern, könne er auch nichts dabei finden!

Unsere Freisinnsmänner, Arm in Arm mit den National-Liberalen und unterstützt von den Hausbesitzern, Beamten und Gastwirtvereinen, ist jedes Mittel recht, um die arbeitende Bevölkerung aus der Verwaltung fernzuhalten. Wie sagte doch der freisinnige Führer unserer Dorfblätter gelegentlich eines Wahlrechtsantrages unserer Parteigenossen im Rathaus? Das heutige Kommunalwahlrecht zu ersetzen durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht an alle Einwohner über 20 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts hieße an Stelle des Wahlrechts ein Wahlunrecht setzen.

Die Arbeiterschaft wird nicht verfehlen, aus hier Gesagtem in dem bevorstehenden Stadtverordnetenwahlkampf die richtige Kaufanwendung zu ziehen.

### Charlottenburg.

Auf dem städtischen Gaswerk hat sich wiederum ein schwerer Unglücksfall ereignet, bei welchem zwei Männer zu Schaden kamen. Der 40jährige Maschinenarbeiter Müde und der 38 Jahre alte Arbeiter Link arbeiteten auf einem an dem Retortenraum fünf Meter über dem Erdboden angebrachten Brett, das lose in zwei Eisenanker eingelegt war. Durch die Bewegungen der beiden Männer glitt das Brett auf der einen Seite aus seiner Lage und beide Arbeiter stürzten in die Tiefe. Hierbei erlitt Müde so schwere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus Westend übergeführt werden mußte. L. kam mit leichteren Kontusionen davon.

Verein Freier Kindergärten. Donnerstag, den 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Volkshaus, Rosinenstr. 3, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag von Frau Störmer: Die Arbeiterfrau als Mutter. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Ergänzungswahl. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zu der Notiz: „Das Charlottenburger Schiller-Theater als sozialdemokratische Propagandastätte“ ersucht uns Herr Dr. Löwenfeld mitzuteilen, daß der andere Saal, von dem in der betreffenden Notiz die Rede ist und in welchem die übrigen politischen Parteien zu den Reichstagswahlen politische Agitationsversammlungen ab-

gehoben haben und gegenwärtig aus Anlaß der Stadtverordnetenwahl abhalten, zu dem Restaurant an der Bismarckstraße gehört. Dieses Restaurant untersteht der Brauerei Pagenhofer und ihrem Delonomen.

**Zehlendorf.**

Die konservativ-liberale Paarung lautete das Thema eines Vortrages, den Genosse Stücken in einer vorigen Woche tagenden Volksversammlung hielt. In seinem Vortrage gliederte Redner die Politik des agrarischen Kanzlers, dessen Auftreten im Reichstage schließlich auch bei dem stumpfsinnigsten Spießer eine Abneigung gegen die Bülowschen Platteisen und Gemeinplätze hervorgerufen hätte. Hinweisend auf das Kunststück Bülows, die bekannten bürgerlichen Parlamentarier eingeladen und beim Frühstück oder Mittagessen gehörig eingefesselt zu haben, betonte Redner, daß der Vloed bald anfangen werde, zu zerbröckeln.

Nachdem Genosse Stücken auf die wichtigsten Beratungsgegenstände des Reichstages verwiesen und gezeigt, welche wichtige Interessen für das Proletariat auf dem Spiele stehen, schloß er mit dem Wunsch, daß die Sozialdemokratie auch in dem bevorstehenden preussischen Wahlrechtskampfe ihre Mission als Kampfpartei erfüllen möge.

Reider Weisall lobte den Redner für seinen Vortrag. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Nachdem Genosse Ed. Fuchs noch auf die Wichtigkeit gerade der Kenntnis der deutschen Revolution hingewiesen hatte, weil in diese Zeit die Geburt des deutschen Sozialismus fällt, machte Genosse Scheler noch die Mitteilung, daß am 20. d. M. von 7 Uhr morgens ab eine Flugblattverbreitung zur Gewinnung von „Vorwärts“-Lesern und Wahlvereinsmitgliedern stattfinden. Der Fürstlichhofhofstatt besterhe nach wie vor und dürfe kein Partei- oder Gewerkschafts-genosse, auch wenn der „Vorwärts“ in der Stechbierhalle ausliegt, ein Glas Bier dort trinken. Nachdem Redner noch auf die Pflicht zur politischen Organisation und das Lesen und Abonnieren des „Vorwärts“ hingewiesen, schloß er die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie.

**Notwales.**

In der letzten Wahlvereinsversammlung widmete der Vorsitzende dem Genossen Motteler einen warmempfindlichen Nachruf; die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise. Es wurde hierauf bekanntgegeben, daß die Agitation für den „Vorwärts“ und die Organisation am Sonntag, den 20. d. M., stattfindet, und die Genossen aufgefordert, sich zahlreich daran zu beteiligen. Ferner nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß die Jahrlage des A. Bezirks in Zukunft in der Restauration von Richter, Großbeerstraße, abgehalten werden. Sodann erhaltete Genosse Grünwald den Bericht vom Parteitag. Die einschlägigen interessanten Ausführungen des Referenten wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach kurzer Diskussion, in welcher einige Genossen ihre vom Standpunkt des Referenten etwas abweichende Meinung über die Kolonialfrage und die Moskische „Flintenrede“ sowie über die Behandlung des Falles Jesenthol erklärten, wozu letzterer nicht geschäftsbürokratisch erwidert worden sei, gab Genosse Richter denassenbericht vom 3. Quartal; derselbe weist eine Einnahme von 887 M. und eine Ausgabe von 288 M. an den Zentralwahlverein auf. Hierauf wurde die Wahl von acht Delegierten zur Generalversammlung von Groß-Berlin beschlossen, sowie die Genossen Kottick und Heermann als Bezirksführer ernannt. Unter Verschiedenem teilte der Vorsitzende mit, daß am 23. Oktober eine Volksversammlung stattfindet, in welcher Genosse Pfannkuch referieren wird. — Zur Aufnahme hatten sich 10 Genossen gemeldet.

**Potsdam.**

Die Arbeiterbildungsschule beginnt am Freitag, 18. Oktober, einen neuen Kursus über: „Deutsches Reichs- und Landesverfassungsrecht“ unter der Leitung des Genossen S. Kagenstein-Charlottenburg. Die Unterrichtsstunden finden stets freitags bei W. Ladenthin, Kaiser Wilhelmstr. 88, statt. Der Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich 7 1/2 Uhr. Der erste Abend des Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuche frei. Mitgliedern der Arbeiterbildungsschule steht der ganze Kursus frei. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Pf. monatlich; an Eintrittsgeld werden 50 Pf. erhoben. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt beim Beginn des Kursus im Restaurant W. Ladenthin.

Hoffentlich benutzen die Potsdamer Arbeiter auch diese Gelegenheit, ihr Wissen zu bereichern. Der Bildungsausschuß erucht nochmals alle organisierten Arbeiter um zahlreiche Beteiligung.

**Pankov.**

Den Pankower Abonnenten, welche am Sonntag den „Vorwärts“ nicht erhalten haben, zur Nachricht, daß beim Transport zwei Pakete verloren gegangen sind, für welche wir am gleichen Tage keinen Ersatz schaffen konnten.

Die bitten des Vorkommissses wegen um Entschuldigung. Expedition „Vorwärts“, H. Gynge u. Co., Lindenstr. 69.

Ein schwerer Strafenunfall ereignete sich am Sonntag in der Berlinerstraße. Der in dem Hause Nr. 24 wohnende 23 Jahre alte Kaufmann Müller hatte einen Ausflug unternommen und kehrte gegen 8 Uhr abends nach seiner Wohnung zurück. In der Nähe derselben stieg er von einem von ihm benutzten Straßenbahnwagen ab und ging in schräger Richtung über den Fahrbaum, als ein Privatautomobil heranzuging. Müller geriet dabei augenblicklich in Verwirrung und lief, statt dem Kraftwagen auszuweichen, auf diesen zu und wurde zur Seite geschleudert. Er blieb bewußungslos auf dem Straßenpflaster liegen. Wie ein hingeworfener Stein verfiel er, hatte der Kaufmann eine schwere Gehirnerschütterung erlitten, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Friedrichshagen erforderlich machte.

**Schönholz.**

Die von der Gemeinde Nieder-Schönhausen betriebene Einkommenssteuer des Gutsbezirks Nieder-Schönhausen sowie der Kolonie Schönholz hat die Bürger der letzteren durchaus nicht annehmbar gemacht. Weßgen doch die Bewohner der Kolonie einschließlich Schloß Schönholz, welches der Berliner Schöpengilde gehört, das Recht absoluter Steuerfreiheit seit Gründung der Kolonie durch Friedrich den Großen, Gemeindefiskus, Grund, Gebäude- und Einkommenssteuer sowie die kommunalen indirekten Steuern in Form von Bier-, Luftbarkettsteuer sind unbekannt. Da mit der Einkommenssteuer diese Vorrechte aufhören, so verlangen die Angehörigen eine Abkündigung ihrer Privilegien in künftiger Ränge. Eine in den nächsten Tagen stattfindende Besprechung der „Steuerfreien“ soll zu den Fragen Stellung nehmen.

**Vermischtes.**

In der Grube getötet. Nach einer Meldung des Breslauer „Generalanzeigers“ aus Sosnowice sind in der nahe dem Renardgrube stehenden Grube durch herabfallende Kohle erschlagen worden.

Eine Kessel-Explosion. In einer chemischen Fabrik in Schwartau bei Lübeck explodierte der kupferne Kessel. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere verletzt.

Die neuesten Eisenbahnunfälle. Einer Meldung aus Villingen zufolge stieß Sonntag früh der Güterzug 8292 dem Güterzug 6122 in die Flanke. Sieben Wagen entgleisten und wurden zum Teil zertrümmert. Ein Dreifäser wurde getötet. Der Materialschaden ist erheblich.

Ein weiterer Eisenbahnunfall ereignete sich auf dem Bahnhof in Toulouse. Dort stieß vorgestern Abend ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Mehrere Wagen des Personenzuges entgleisten. 12 Passagiere wurden leicht verletzt.

Der Tod auf der Rennbahn. Am Sonntag stürzte bei dem Rennen in Weihenfeld der Fahrer Hübner-Weihenfelds und wurde von dem nachfolgenden Schrittmacher des Wiener Rennfahrers Hauptmann überfahren und auf der Stelle getötet. Der Schrittmacher erlitt einen Schädelbruch.

Feuer im Hospital. (Ein Jesuitener verbrannt.) Pariser Meldungen zufolge ist in der gestrigen Nacht ein Flügel des Hospitals von Lez eingestürzt worden. Das Feuer ist in der Halle eines terrassenartigen Gebäudes entstanden, dessen Leuchtmittel aufgefunden wurde. — In 2 1/2 Stunden wurde in der letzten Nacht eine große Hutfabrik durch eine Feuerbrunst zerstört. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Personen verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Ueberschwemmungsschäden. Nach einer Meldung aus Barcelona (Spanien) ist infolge der Ueberschwemmungen durch den Lobregogroß großer Schaden angerichtet worden. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, viele Personen sind umgekommen. Auch in Südfrankreich ist, wie aus einer Meldung aus Amélie-les-Bains hervorgeht, der Fluß Tech über seine Ufer getreten und hat eine Brücke und mehrere Siege fortgerissen. Sieben Personen sollen ertrunken sein.

Eine Luftballon-Reforschung. Einer Meldung aus Göttingen zufolge passierte der Luftballon „Rammst“, der vorgestern nachmittag vom „Kristallpalast“ in London aufgestiegen war, gestern, dicht über dem Meere schwebend, um 1 Uhr nachmittags Elagen und landete gestern 3 1/2 Uhr nachmittags bei Amal am Benersee. Die drei aufgestiegenen Personen hatten vorher den Korb durch Hinabgleiten am Schlepptau verlassen. Der Korb ist stark beschädigt.

Die Opfer der Pest. In der an der Grenze von Semiratschenk und Kaschgar gelegenen Orte Akbasch sind nach einer Meldung aus Taschkent in der Zeit vom 2. bis zum 21. vorigen Monats 44 Personen an der Pest gestorben. Die Sterblichkeit betrug 100 Proz. der Erkrankten.

**Vom Zylinderhut.**

Schön ist ein Zylinderhut  
Wenn man ihn besitzen tut.  
So ein Zylinder muß jezt her,  
Denn ohne solchen geht's nicht mehr,  
Will man repräsentieren.  
Nun weh nicht, was passieren mag,  
Und läme dann ein wichtiger Tag,  
Dann ist's ich die Begleiter.  
Denn, so hieß es, doch er nicht  
Zur rechten Zeit an seine Pflicht,  
Wie Franz und Kolb?  
Und wenn ich den Zylinder hab',  
Dann lege ich die Kante ab,  
Des russigen Barbaren.  
Es geht nicht mehr in uns're Zeit  
Umständliche Schlapphüte!  
Aus langwierigen Jahren.  
Moderne Demokraten haum  
Sind im Zylinderhut zu schau'n,  
Wie Franz und Kolb.  
Ein Schlapphut — Donnerwetter auch!  
Das ist ein überlebter Brauch  
Und außerdem nicht praktisch.  
Zum Beispiel für den Transsibirier,  
Kais. Landessteuer kommt mal vor,  
Betrachtet an kaum es fähig.  
Dingen im Zylinderhut  
Nun ordnungsmäßig frauern tut,  
Wie Franz und Kolb.  
Na, Franz und Kolb! Mit einem Wort:  
Die beiden schufen den Reford!  
Sie haben ja Zylinder.  
Umfort das Angkroch, transsibirier,  
So drachten sie der Tyrant'sch Gott  
Als drabe Landesfinder.  
Dahin loig der Sozialist,  
Dah er so auf der Höhe ist,  
Wie Franz und Kolb.

Wie Franz und Kolb will ich fortan  
Als gleichmüthiger Unterthan  
Den Fakt zu wahren streben.  
Und jedem Landesvater will  
Ich kränkelnd und wehmüthig  
Die letzte Ehre geben.  
Dazu dient der Zylinderhut,  
Wenn solchen man besitzen tut,  
Wie Franz und Kolb. (Hamburger Echo)

**Eingegangene Druckschriften.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 2. Heft des 28. Jahrganges erschienen. Es hat folgenden Inhalt: Romanze und Sozialdemokratie. — Das formalistische im historischen Materialismus. Von Max Adler. — Der deutsch-russische Ausgleich in Mittelasien. Von H. Beer. — Sozialdemokratische Handbemerkungen zu den Vorarbeiten der Staatsrechtsreform. Von Michael Smirski (Petersburg). II. (Fortsetzung). — Familienrecht von Karl Rar. Von Franz Weßing. — Eine Verurteilung in Sachen Motteler. Von A. Bedel. — Literarische Rundschau: Paul Dersch, Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen. Von Dr. Siegfrieda. Eugen Stebert, der Alkoholist. Von F. M.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 2.25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern gehen jedermann zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Eutinag, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 21 des 17. Jahrganges zugegangen. Sie hat folgenden Inhalt: Rufus an die Genossinnen Deutschlands zur außerordentlichen Frauentagung. — Julius Motteler. — Die Sozialdemokratie und die Sozialreform. Von Gustav Hoch. — Bürgerliche Frauentagungen. I. Von Luise Hög. — Vom Gend der Arbeiterinnen. Von E. Jadel. — Zur Frage der Organisation der weiblichen Bewegung. Von E. Jadel. — Die weiblichen Mitglieder im Deutschen Volkswirtschaftsverband. Von E. D. — Zur Frage der Fortbewegung. Von M. G. — Wöchnerinnenfürsorge in der Schweiz. Von Franz Oberholzer. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. Von den Organisationen. — Jahresbericht der Genossinnen des künftigen künftigen Wahlkreises Dresden-II. — Volkstische Rundschau. — Vorigentheil: Dienstbotenfrage. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenbildung. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Familien: Das Signal. Von M. R. Garschin. (Schluß).

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Jahre wohl. Von Gottfried Keller. (Gedicht). — Die Gründung des neugeborenen Kindes. Von Hanna Dorisch-Jülich. II. — Die Entwicklung des kindlichen Willens. Von M. G. Dargge. — Abendbild an die Natur. Von Gottfried Keller. (Gedicht). — Wenn ein Kindlein geboren wird! ... Von D. Salomon. — Die Mutter als Erziehlerin. — Für die Hausfrau.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bekleidgeld 35 Pf., unter Kreuzband 35 Pf. Jahresabonnements 2.00 M.

Vom „Wahren Jacob“ ist uns soeben die 21. Nummer des 21. Jahrganges zugegangen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder: „Karlshagen“ und „Im französischen Hauptquartier zu Bayreuth“, sowie die weiteren Illustrationen: „Das Kreuzschiff“, „Colobianca“, „Der geistige Liberalismus“, „Die Ueberpartei“, „Reklamenempfang“, „Zum Abbruch der Friedenskonferenz“, „Der Arbeiterzug“, „Im Städtchen“ (mit dazu gehörigem Gedicht), „Abfolge“, „Jahar“, „Astronomie“, „Der Herr Kooperator“ und „Küchle aus Afrika“. Außerdem enthält die Nummer ein Porträt des verstorbenen Genossen Julius Motteler nebst einem kurzen, warm empfundenen Nachruf. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte: „1813“, „Das neue Vereinsgesetz“, „Gedicht“, „Der Nofel“, „Die Hölle“, von Hans Böhmig, „Kohlenland“ von G. Thomae, „Zirkuspolitik“, „Der Herr Leutnant“, „Bauerarbeiter“ von Max Müller, „Der Weg“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Parodien: „Sommerwälder-fest-mit-nationalsozialdemokratischen-nationalliberalen-Blasphemien“, „Ueber Giesdahlanstrophe“, „500 Millionen Reden“, „Wohlfahrts-einrichtungen“, „Beise von der Reise Drenburg“, „Notulische Gesandten“, und „Wahre Gedächtnis“. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Wintus. Kritische Monatschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen. Herausgeber: Georg Bernhard. 41. Heft. Verlag Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 69.

Vorstellung der hessischen Landeskonferenz zu Greisdorf 1907. 48 Seiten. Verlag: „Offenbacher Abendblatt“ in Offenbach a. M.

Reclam's Universum. 24. Jahrgang. Heft 2. Wöchentlich ein Heft. 80 Pf. Verlag: Reclam in Leipzig.

Table with multiple columns listing market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Includes sub-headers like 'Berliner Marktpreise' and 'Witterungsbericht'.

**Witterungsbericht vom 14. Oktober 1907.**

Table showing weather reports for various stations, including temperature, wind, and precipitation data.

**Wetter-Prognose für Dienstag, den 15. Oktober 1907.**

Trocken und am Tage warm bei mäßigen südlichen Winden und zunehmender Bewölkung. Berliner Wetterbureau.

**Wasserstands-Nachrichten**

Table providing water level reports for various locations, including station names and water levels.

+) + bedeutet Hoch, — Fall, — ?) Unterpegel.

Large advertisement for 'Inferate' magazine. Text includes: 'Inferate für die nächste Nummer müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags des vorherigen Tages in unserer Expedition abgegeben werden. Größere Anzeigen für die Sonntags-Nummer erbitten dagegen schon bis Freitag nachmittag 5 Uhr, da nur in diesem Falle die Aufnahme garantiert werden kann.'

# Verband sozialdemokratischer Wahlvereine

Berlins und Umgegend.

Dienstag, 15. Oktober, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends:

## Versammlungen der Wahlvereine.

### I. Kreis

Dräsel's Festsäle, Neue Friedrichstraße 35.  
Referent: Genosse Dr. Leo Arons.

### II. Kreis

Berliner Bockbrauerei, Tempelhofer Berg (großer Saal).  
Referent: Genosse Fritz Ebert.

### III. Kreis

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.  
Referent: Genosse Wolfgang Heine.

### IV. Kreis

Brenner's Salon, Große Frankfurterstr. 117.  
Referent: Genosse Paul Singer.

### V. Kreis

Altes Schützenhaus, Linienstraße 5.  
Referent: Genosse Leopold Liepmann.

### VI. Kreis

Ballschmieders Festsäle, Badstr. 16.  
Referent: Genosse Georg Ledebour.

### Weißensee.

„Zum Prälaten“, Lehderstraße.  
Referent: Genosse Emil Boeske.

### Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. Der preußische Parteitag. 2. Eventuelle Anträge zu demselben. 3. Diskussion. 4. Wahl der Delegierten. 5. Partei- und Vereins-Angelegenheiten.

In allen diesen Versammlungen legitimiert das Mitgliedsbuch des betreffenden Wahlvereins.

Bei der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder eine unbedingte Pflicht.

209/8\*

Die Vereins-Vorstände.

Mittwoch, den 16. März, 8 Uhr abends:

## Große Volks-Versammlung

in Kellers Festsälen, Koppenstr. 29.

Tages-Ordnung:

1. „Der nationalliberale Parteitag und die Sozialdemokratie“.

Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse August Bebel.

2. Diskussion.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

209/9

## Sozialdemokratischer Wahlverein Rixdorf.

Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Lokal von Hoppe, Hermannstraße.

## General-Versammlung.

Tagesordnung:

Bericht des Vorstandes. Kassenbericht. Anträge. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

2215\*

## Achtung! Isolierer! Achtung!

Verband der Isolierer u. Steinholzleger Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin. Abteilung I (Isolierer).

Mittwoch, den 16. Oktober 1907, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

Regelmäßige

## Mitglieder-Versammlung

bei Patt, Dragonerstraße Nr. 15.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung der Zwölfer-Kommission von der Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband im Isolierergewerbe. 2. Diskussion.

Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, dort zu erscheinen.

Der Vorstand. J. K.: G. Lange.

228/6

Wie alljährlich veranstaltet die Firma in dieser Woche einen **Sonderverkauf in der Konfektions-Abteilung**. Für Damen bietet sich hier eine günstige Kaufgelegenheit für den Herbst u. Winter. — Wir empfehlen gleich auf das heute erscheinende Inserat.

Fr. Hahn, Alexanderplatz.

Kunst-Stopferei

Hilse, Wolten, Brandsteilen etc.  
Leyser, Petersburgerstr. 67.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Anzeigen-Teil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Bornhörs Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

## Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Den berechtigten Mitgliedern bringen wir hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß die Vereinsversammlung am Mittwoch ausfällt und dafür die Fortsetzung der Generalversammlung stattfindet.

Die Vertrauensleute werden gebeten, die Mitglieder hiervon zu verständigen.

Den Delegierten zur Generalversammlung gehen bis spätestens Dienstag die alten Legitimationskarten, sowie die zur Tagesordnung gestellten Anträge gedruckt zu.

Sollte aus irgend einem Versehen den Delegierten die Legitimationskarte nicht rechtzeitig zugehen, so bitten wir, sich dieserhalb an das Vereinsbureau zu wenden.

Ohne Legitimationskarte kein Zutritt bis auf die durch die Generalversammlung vorgesehenen Funktionäre.

Der Gauvorstand.

## Freie Vereinigung der Maurer Deutschlands Ortsverein Berlin.

Sonntag, den 20. Oktober 1907, vormittags 10 Uhr, in den Sophien-Sälen, Sophienstraße 17-18:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des ersten Kassierers über die Streifenrechnung. Kassenbericht vom 2. und 3. Quartal. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Kassiers. 4. Unsere Stellung zu der vom Parteivorstand angeregten Einigungsfrage gemäß Verschmelzung der in Frage kommenden Maurerorganisationen. 5. Diskussion. 6. Anträge des Ausschusses. 7. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch und Streifenkarte legitimiert.

Der Vorstand. J. K.: Gustav Jeglin.

## Achtung! Verband der Portefeullier. Achtung!

Mittwoch, den 16. Okt., abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Graumann, Raupenstr. 27:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes, des Kassiers und vom Arbeitsnachweis. 2. „Differenzen bei der Firma Julius Schloh“. 3. Abrechnung der Urania-Billets. Verbandsangelegenheiten. Verschiedenes. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

100/16

In Anbetracht der hochwichtigen Tagesordnung erwartet zahlreiches und pünktliches Erscheinen

Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Rixdorf.

Donnerstag, 17. Oktober, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Thiel, Bergstr. 151:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht vom III. Quartal. 2. Vortrag des Genossen Zietsch über: „Gewerkschaften“. 3. Verbandsangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel,  
Gummiwaren, 1000e Anerk.  
V. Prof. u. Arzt empf. bill.  
Apoth. S. Schweitzers Fab.  
hyg. Präp. Berlin O., Holz-  
marktstr. 69-70. Off. verlang.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel, Neuest. Katalog  
u. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. bill.  
H. Unger, Gummiwarenfabrik  
Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Dritter Deutsch-Osterreichisch-Ungarischer Faszamentiererkongress.

Frankfurt a. M., 13. Oktober 1907.

In feierlich geschmückter Saale des hiesigen Gewerkschaftshauses traten heute die Delegierten des im Textilarbeiterverband organisierten Faszamentierers zum 3. Kongress zusammen.

Die Tagesordnung umfaßt die Verichterstattung des Vertrauensmannes, die Taktik der Lohnbewegungen und Streiks und den Arbeitsnachweis.

Daus-Werlin gibt den Tätigkeitsbericht. Seit dem letzten Kongress ist in organisatorischer Hinsicht viel verbessert worden, auch sind die Arbeitsverhältnisse günstiger geworden.

Trotz aller Fortschritte sind die Organisationsverhältnisse noch recht mangelhaft. Bei 35 befragten Orten mit 181 Betrieben und 1778 männlichen und 1579 weiblichen Arbeitern waren nur etwa 500 organisiert.

Döhler-Chemnitz entrollt eine Schilderung über das geradezu skandalöse Ausbeutungssystem der Textilbarone in Waldenburg und Umgegend, die ihren gelehrten Arbeitern Wochenlöhne von 8, 10 und 12 M., diese bei einer Arbeitszeit von 65 Stunden, zahlen.

fabrikarbeiter bekommen diese Hungerlöhne. Aber nicht etwa bloß im sächsischen Erzgebirge liegen diese Zustände so, sondern auch fast in allen dortigen Textilindustriezentren.

Ueber die Zustände in den Thüringischen Staaten trägt dann Schirmer-Altenburg einiges vor. Seine Schilderung gibt dem von Döhler vorgetragene Material nichts nach und besonders betont dieser Redner, daß die Unternehmer es vorzüglich verstehen, diese Zustände gegeneinander auszuspielen.

Krold-Jülich gibt dann für die Schweiz einen Bericht, dem im wesentlichen zu entnehmen ist, daß dort die Verhältnisse ziemlich günstig liegen. — In Jülich, St. Gallen, Luzern, Föfingen, Bern, Lausanne und Genf bestehen Organisationen. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden täglich, der Lohn schwankt zwischen 28 bis 36 Franken.

Gauleiter Reichelt-Chemnitz bittet, bei allen Aktionen der Faszamentierer auch die angestellten Gaubeamten hinzuzuziehen, und Richter-Hamburg ersucht, das entstandene Defizit nicht der Hauptklasse „zu überweisen“, sondern ein Umlageverfahren anzuordnen.

Hierauf geht Daus in seinem Schlußwort auf alle Anregungen der Diskussionsredner ein und betont zum Schluß die Notwendigkeit der Agitation unter den weiblichen Beschäftigten.

Die Deckung des vorhandenen Defizits wird der Hauptklasse überwiesen. In der Nachmittagsfikung referiert der Hauptvorsitzende Hübsch-Berlin über die Taktik bei Streiks.

Es liegen hierauf noch einige kleinere Anträge vor. Ein Antrag den nächsten Kongress nicht als Faszamentiererkongress, sondern für alle in der Faszamentierbranche beschäftigten Personen einzuberufen, wird angenommen.

Hierauf wird Daus-Berlin einstimmig als Vertrauensmann wiedergewählt.

An dieses Referat knüpft sich eine sehr ausgedehnte Debatte, an welcher sich Redner aus allen Landesteilen und auch die auswärtigen Delegierten beteiligen. In fast allen Reden kommt die Zustimmung der von Hübsch aufgestellten Thesen zum Ausdruck.

Die Konferenz der Faszamentierer erkennt im allgemeinen die vom Vorsitzenden des Verbandes, Kollegen Hübsch, gezeichneten Richtlinien der bei zukünftigen Lohnkämpfen in der Faszamentenindustrie einschlagenden Taktik als vollständig richtig an.

Die Konferenz verpflichtet die Vertreter, sofort die nötige Agitation in allen Zentren der Faszamentenindustrie, besonders aber im Erzgebirge zu entfalten, um die Voraussetzungen zu schaffen, welche diese Taktik erfordert.

Die in der Diskussion vorgeschlagenen Wege werden dem Zentralvorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Es liegen hierauf noch einige kleinere Anträge vor.

Hierauf wird Daus-Berlin einstimmig als Vertrauensmann wiedergewählt.

Schlächtergesellen von Berlin und Umgegend! Mittwoch, den 16. Oktober 1907, abends 9 Uhr, im Gesellschaftshaus Berliner Wasser.

Deutscher Arbeiter-Abkündendeband. Ortsgruppe Berlin. Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in den Industrie-Gehäusen, Beutestraße 20: Versammlung.

Berein ehemaliger Meister. Abteilung B. Mittwoch, den 16. Okt. abends 8 1/2 Uhr, bei Göhlisdorf, Brunnstr. 3: Vortrag.

Gegründet 1825



Eingetragene Schutzmarke.

FR. HAHN

BERLIN C.25

Alexander-Platz.

Ecke Landsberger-Straße.

Von Dienstag, den 15. bis Dienstag, 22. d. M.

ein besonders billiges Angebot in meiner Damen-Konfektions-Abteilung.

Ein großer Posten Herbst- und Winter-Flanell-Blusen

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 1.25, 2.30, 2.80.

Ein großer Posten garnierte Wollblusen

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 3.90, 4.80, 5.50.

Ein großer Posten reichgarnierte, elegante Seidenblusen

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 7.50, 10.50, 13.50.

Ein großer Posten elfenbeinfarb., elegante Tüll- u. Spachtel-Blusen

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 6.50, 9.50, 13.50.

Ein großer Posten Seidensamt- u. Velvet-Blusen

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 9.50, 11.50, 13.80.

Ein großer Posten taubreie Kostüm-Röcke

Table with 4 columns: Serie I, II, III, IV. Prices: 5.20, 6.50, 8.20, 12.80.

Ein großer Posten elegante farbige Herbst- und Winter-Paletots

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 7.50, 12.80, 18.20.

Ein großer Posten Jacken-Kleider und Kostüme

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 11.50, 16.50, 19.50.

Ein großer Posten elegante garnierte Wollkleider

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 7.50, 12.00, 20.00.

Ein großer Posten reich garnierte Tuch- u. Moiree-Unterröcke

Table with 3 columns: Serie I, II, III. Prices: 3.90, 5.20, 6.80.

Der neue Herbst-Katalog wird auf Wunsch gratis zugesandt.

Lachmann & Scholz

Turmstraße 76.

Größtes Warenhaus in Moabit.

Ottostraße 1.

Futterstoffe

Table listing various fabrics like Reversible, Rauschfutter, Jaconet, etc. with prices.

Wäschestoffe

Table listing fabrics like Hemdentuch, Renforcé, Macotuch, etc. with prices.

Inlett

Table listing fabrics like Körper-Inlett, Laken-Dowlas, etc. with prices.

Bettwäsche

Table listing bedding items like Bettgarnituren, Deckbett, etc. with prices.

Bettfedern

Table listing bedding items like Graue Füllfeder, Graue Ruppfedern, etc. with prices.

Einzelne reinleinenen Damast-Tücher und Damast-Gedecke gestickt u. mit Hohlseam ganz bedeutend unter Preis.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag geben wir Doppelte Rabattmarken.

# Sofastoffe

Riesenauswahl aller Qualitäten.  
Wolle-Reste! **Soquettes**.  
Plüsch- **Sattelstaschen**.  
Muster b. n. h. Angabe franko.  
Emil Lefèvre, Berlin, 158.  
Oranienstr.

# Bilz

Sanatorium  
Dresden-Radebeul, Sachsen  
Lösnitz, Herr. Müde  
Lage: Saale, Kirn  
Prospectus  
Obst-, Trauben- u. Herbsskuren  
Günstige Heilerfolge  
3 Aerzte, Direktor  
Alfred Bilz, Co-Präsident  
Dr. Achs. Internat. Besuch.  
Goldne Lebensregeln  
Kunstl. anagast. Prachtwerk.  
50 Illustration. 5 Kunst-  
belegungen. - Abstrakt  
begutachtet auf  
genommener - fessoren  
Preis nur 2 Mk. - Doktoren u.  
Freie haben das  
Recht anzuerkennen  
sprechen. - 72 bez. durch  
Bilz Verlag, Radebeul u. Leipzig  
u. allen Buchhandlungen u. Gesund-  
heits-, Glück u. Lebensfreude-Verleger  
Das ist der Geist, d. dies. Buch durchweht.  
Bilz Naturheilkundb. 1,500000 verk.

# Bruch-Pollmann

empfehlen sein Vager in Bruchbandagen,  
Leibbinden, Geradenhalter, Spritzen,  
Suspensorien sowie sämtliche Artikel  
zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt.  
Liefer. f. Dtsch. u. Ausl.-Krankenhäusern.  
Berlin O., 58014  
30. Finier-Strasse 30.

# H. Pfau

C., Klosterstraße 20 (T. I. 6347).  
Wahrscheinlich  
Bruchbänder und Bandagen, Geraden-  
halter, Leibbinden, orthopädische Apparate,  
Kunstl. Glieder, Korsetts u. alle Mittel  
zur Krankenpflege. Für Damen auf  
Einsch. weibliche Bedienung.  
Lieferant für alle Krankenhäuser.



**ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN**

Nur in Läden, welche mit diesem Schild versehen sind werden **SINGER** Nähmaschinen verkauft.

## Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

BERLIN, Leipzigerstraße 92.  
Filialen in allen Stadtteilen.

**Gewerkschaften! Achtung! Vereine!**

# Neubau Armin-Hallen

Kommandantenstraße 58/59  
eröffnet seit Sonnabend, den 5. Oktober cr.

Säle, verschiedener Größe bis 1100 Personen fassend und 5 Vereinszimmer, zu Festlichkeiten, Versammlungen usw.

empfehlen **Gebrüder Mielitz.**

Telephon. Amt IV. No. 10155. 820L\*

**Zähne 2 Mk.** Teilzahlung wöchentl. 1 Mk.  
Vollk. schmerzloses Zahnziehen 1 Mk.  
Plomben 1,50 Mk. Reparatur sofort. Umrarbeitung schlecht sitz. Gebisse.  
Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Sprechstunden 8-7 Uhr.

**H. & P. Uder,** Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.  
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.  
Rauch-, Kan., Schnapftabake, Zigarren, Zigaretten.  
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.  
Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.  
Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.  
Amt 4, 3014.

**Dr. Zepler,** Frauenarzt,  
wohnt jetzt Charlottenburg, **Bismarckstr. 103,**  
an der Leibnizstraße.  
Privatklinik und Ambulatorium  
wie bisher Chausseestr. 118.  
Berlin N. 79/18

**Dr. Schünemann**  
Spezial-Arzt für 1492  
**Haut- und Harnleiden,**  
Frauenkrankheiten.  
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.  
10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

**Nach Stägiger Probe zahlen noch Betrag retour.**  
Das großartigste aller Schmuckstücke für den Christbaum; Alles ist entzückt  
von dem wunderbaren Reiz und überaus prächtigen Effekt.  
**Vollständig neu! Gefehtlich geschätzt! Unverwundlich!**  
Ganz aus Metall. Selbstständig  
drehendes Stern-Christbaum-  
Engelgelude mit einer sich im  
Streise drehenden fliegenden läuten-  
den Engelstirne mit selbstständig dreh-  
enden Stern und mit der Welt-  
nachtskrippe zu Bethlehem. Die aus  
goldähnlichem Metall in wunder-  
voller künstlerischer Ausführung  
gruppierten Figuren, wie: Maria  
mit Jesuskind, Josef, betender Hirte,  
4 Schafe, 2 Mel, 1 Rind, 6 Engel  
und 7 Sterne stellen die Weihnachts-  
skrippe zu Bethlehem dar. Nach An-  
günden der Kerzen dreht sich die  
liegende Wägen-Engelstirne unter  
feierlichem Weihnachtsgelude im  
Streise über den Häuptern der heil.  
Familie um die Spitze des Christ-  
baumes. 8 große goldleuchtende  
Sterne setzen sich in rotierende Be-  
wegung, ihre goldglühenden  
Strahlen nach allen Seiten ver-  
sendend, über deren Höhen 2 in  
einem Wolkengebilde schwebende sich  
drehende von goldleuchtenden  
überstrahlte Engel die Geburt Christi  
verkünden. Als Christbaumspitze oder  
Tischdecoration von märchenhafter  
Wirkung. **Preis per Stück 1,45 Mk.**  
und 20 Pf. für Porto bei Vorher-  
einbindung mittels 10 Pf. Postan-  
weisung oder Briefmarken. Nach-  
nahme 20 Pf. teurer. Bei 2-10 Stück  
für Porto 50 Pf. mit einlaufend.  
**Weihnachts-Pracht-Katalog,**  
enthaltend tausende Zeichnungen  
von Spielwaren, Puppen, Christ-  
baumzweigen, Stahlmännern, Gold-,  
Silber-, Leder-, optische, Kunst- u.  
Werkwaren, eine Fülle reizender  
Geschenkmittel versehen gratis u.  
franko. **Kleinste Lieferanten:**  
Ganze Höhe ca. 81 Ctm.  
**Kirberg & Comp.** in Höhe der Zollgrenz, Stahlwarenfabrikation,  
Weltweites Versandhaus des Solinger Industriebezirks.

**Verband deutscher Gastwirtsgehülfen**  
Ordnungsverwaltung Berlin II. - Abteilung für das **Hilfspersonal.**  
Bureau: Berlin N. 24, Große Hamburgerstraße 18/19. Tel.: III, 1813.

Den Herren Gastwirten zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir  
einen besonderen **Arbeitsnachweis**  
für das  
**Hilfspersonal im Gastwirtsgerwerbe**  
errichtet haben. Wir empfehlen tüchtige Bierzapfer, Hausdiener usw.  
für fest und zur Ausschäfte.  
Der Arbeitsnachweis ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer kostenlos.  
Wir glauben, mit dieser Einrichtung dem Bedürfnis nach einer kostenlosen  
Arbeitsvermittlung beiderseits Rechnung getragen zu haben und bitten um  
rege Inanspruchnahme.  
Der Vorstand.

**Jedes Wort 10 Pfennig.**  
Das erste Wort (setzgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche  
und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort  
(setzgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben  
zählen doppelt.

# Kleine Anzeigen

**ANZEIGEN**  
für die nächste Nummer werden in den Annahme-  
stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis  
12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69,  
bis 5 Uhr angenommen.

**Verkäufe.**

**10,00,** Deckbett, Unterbett, Kissen,  
rotrota Anleiti. Wandliche Andras-  
straße 38. 26415\*

**Handbett,** zwei Handbetten, zwei  
Kissen, weißschwarz, 18,00, Waschei-  
ner-Dampfbügele, große Taschen 1,00,  
Wandliche Andrasstraße 38.

**Bauerdeckbett,** Unterbett, zwei  
Kissen 27,00. Große Preisung,  
Regulatore 9,00. Wandliche Andras-  
straße 38. Nachtrag wird vergütet.

**Teppiche** mit Gardinebändern, Gardi-  
nengelände, große Preisung, große  
partiere, kein Laden. **Wandliche** 71  
Gardinen, große Preisung, an-  
straße 9, partiere, kein Laden.  
Wandliche 17

**Steppdecken** billig, Gebirg, große  
Frankfurterstraße 9, partiere. 71

**Möbel** sowie ganze Wohnungs-  
einrichtungen erhalten solide Leute  
zu Kassapreisen bei geringer An-  
zahlung auf Teilzahlung. Möbelab-  
str. Strauß, Schützenstraße 73/74.

**Steppdecken** billig, Gebirg, große  
Frankfurterstraße 60. 21678\*

**Herrenfahrerb.,** Damenfahrerb.,  
wie neu, 45,00. Holz, Blumen-  
straße 36 b.

**Wider,** Spiegel ohne Anhang,  
Uhren, Steppdecken, Tischdecken, Gardi-  
nieren, Gardinen, Teppiche, Vorhänge,  
Korsetts, Gastromen, Herren-stomachion,  
Teilzahlung von 0,50 pro Woche an,  
Liefer. Weber, Preussenerstraße 49.

**Bederbetten,** Stand 11,00, große  
16,00, Köche, Gardinen, Vorhänge,  
Steppdecken, Uhren, Goldschmuck,  
Silberwaren, Anzüge, poltbl. Wand-  
leihan, Köftrierplatz 7. 26488\*

**Teppiche!** (leiderlos) in allen  
Ordnern für die Hälfte des Wertes  
im Teppichlager **Herrn, Gendelcher**  
Markt 4, Bahndorf Straße. 2611\*

**Möbelabstr.,** Drantenstraße 68  
direkt Marktplatz. In meinen fünf  
Etagen stehen komplette Wohnungs-  
einrichtungen in jeder Preislage vom  
Einfachsten bis zum Eleganten.  
Besondere Gelegenheit bietet sich in  
verkauften gemieteten, fast neuen  
Wohnen, die bedeutend herabgesetzt  
sind. Besichtigung erbeten, ohne Kauf-  
manng. Auszahlung billig, vertraut ist  
neue Chausseestraße 20, Schaf-  
straße 30, Sattelstraße 45,  
Vaneckstraße 55, hochgelegene Gar-  
tenstr. 75, Säulenruine 33,  
Bettstraße mit Terrasse 16, Kungel-  
straße 18, Wundelplatz, Vertigo 30,  
Gefährte Möbel können drei Monate  
kostenlos lagern. Teilzahlung ge-  
kattet. Kein Laden, direkt Markt-  
platz. Sonntags geöffnet. Müller-  
buch gratis. 26138\*

**Gastromen,** dreifachmig 4,50,  
Bronzeleuchte 7,50, Gaszylinder  
8,00, Uhren 1,45, Bandarme 0,55,  
Fabriklager Große Frankfurterstraße 62,  
Billale Kavenstraße 6. 27208\*

**Möbel,** E. Braun, Gneisenau-  
straße 10, billige und beste Bezugs-  
quelle. Kassa und Teilzahlung.

**Gastromen,** Petroleumkronen ohne  
Anzahlung, Vogel 1,00, Louis 2,00, (selbst)  
Vorhangenstraße 32 (Dah-  
merstraße 116, Schönhafer  
Wiese 80, Potsdamerstraße 81, Rig-  
dorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

**Möbelgeschäft** liefert gediegen,  
Wohnungseinrichtungen äußerst billig  
Bunte Küchen, auch Kattengängen,  
kein Laden, Harnau, Tischlermeister,  
Dresdenerstraße 124, nahe Köftrier-  
Tor. Genossen erhalten 3 Prozent.

**Kinderswagen,** Kinderbettchen  
Sportwagen, gebraucht, zurückgeleitet  
pottbl. Schneider, Kurfürsten-  
straße 172. 22478\*

**Herren-Garderobe** nach Maß,  
saubere Arbeit, großes Stofflager,  
Kasseler, Ring 36 Markt an. Kauf  
beim Handwerker, liefert den Hand-  
werker verdienen. Teilzahlung gefaltet.  
F. Dörge, Dresdenerstraße 109.

**Möbelkäufe** sind vorteilhaft im  
Wohlfühlerei Brunnenstraße 182 Hof-  
Gänge Einrichtungen von 20.- an.  
Gelegenheitskäufe wenig gebraucht  
wie neuer Möbel, Tischgarnituren,  
Schreibtische, Vanecksofas, Säulen-  
trumeaus, Ruhbaumstühle, Tisch-  
stühle, englische Spiegelkränze,  
Kuchenschiffe 25.-, Saiten-  
und Ragioni-Schlafzimmer, Teppiche,  
Spiegel, Spiegelgondeln, Englisch-  
betten, Mahagonibetten, Tischsofas,  
Wärmehüllen, Komoden, Sofa-  
tische, Ausziehtische 10.-, Garderoben-  
ständer, Bürgarderoben, moderne  
Küchen und viele andere pottbl. Kauf-  
gelegenheiten. Sonntags geöffnet.

**Hochverehrte** Herrenanfrage,  
Herrenpaletots, feinsten Raffinesse,  
berührend, 18.-38,00, täglich, Sonn-  
tagverkauf Deutsches Versandhaus,  
Böckerstraße 63. I. 27782\*

**Salontische,** extra große Preis-  
eremplace, 26,00, wunderschöne  
Zimmerstühle 8,00, hochgelegener  
facillierter Säulentrumeau 30,00,  
reißelstühle Uebergardinen, Spachtel-  
tische, Kallgardenen, Steppdecken,  
Salonbilder, Salonuhren, Diwan-  
betten, Tischgarnituren, 5,00, gediegene  
Ruhbaumstühle, Tischgarnituren,  
Vanecksofas, Mahagonibett, vollständige  
Einrichtungen werden nachmittags  
8 bis 8 im Anhalter Bahnhof  
Wödemstraße 25, direkt Hochbahn-  
station Wödemstraße, pottbl. ver-  
kauft. 27928\*

**Rekarnation** mit Kaffee-  
kaffe, Familienvollst. halber, Wäcker  
Rigdorf, Wäckerstraße 107, Berlin.

**Totalverkauf** meines Engros-  
und Filialenlagers: Gardinen, Stores,  
Tischdecken 10 bis 20 Prozent  
Rabatt. G. Weyherberg, Leipziger-  
haus, Große Frankfurterstraße 125. \*

**Teppiche** mit Farbenlehren zum  
vollständigen Ausverkauf jetzt mit  
10 Prozent Extrarabatt. Große  
Frankfurterstraße 125. 28238\*

**Totalverkauf** meines Engros-  
und Filialenlagers: Tuch- und Blüsch-  
decken, Seidene- und Blüschportieren  
in allen Preislagen durchweg mit  
10 Prozent Extrarabatt. Große Frank-  
furterstraße 125. 28238\*

**Steppdecken,** Radmutter, Stadt  
3,25, 3,85, 4,85, 6,50, 8,50 ulm.  
G. Weyherberg, Leipzigerhaus, Große  
Frankfurterstraße 125. 28238\*

**Kabrott,** wenig geladen, 35.-,  
verkauf! Verbandsamt, Kantstraße 55.

**Spottbl. billige** verfallene Pländer,  
Gardinenverkauf, Bekleidungsverkauf,  
Uhrenverkauf, Garderoben, Hand-  
leihan, Weidenweg neunzehn. 432\*

**Wiederverkauf** zur billigen Selbst-  
bereitung für den Haushalt direkt  
aus der Fabrik von Wilhelm Stahl,  
Charlottenburg, Goethestraße 60.  
Gebrauchsfertig in 60 Sorten Pläse  
30 und 75 Pfennige. 544b

**Betten,** Stand 11,00, weißschwarz  
16,00, Gadenstraße 3/4, Wandliche.

**Gelegenheitskäufe:** Paletots, An-  
züge, Dolan, Koffer, Revolver,  
Lehmann, Uhren, Goldschmuck, Kessel,  
pottbl. Lude, Drantenstraße 131.

**Reiseartikel,** Operngläser, Reiz-  
zeuge, Regulatoren, Freischützer,  
Harmonikas, Geigen, Juchern, Bilder,  
Teppiche, pottbl. Lude, Dranten-  
straße 131. 5755\*

**Nähmaschinen.** Zahl höchste Ver-  
gütung. Alle Koffer u. Rohmann-  
Systeme. Kleinst Abzahlung. Huda,  
Hohenstraße 19, Chorinerstr. 26.  
Postkarte gemitt. 562b

**Steppdecken,** volle Größe, Cro-  
tonne 3,00, Teitel 4,25, Similifelle  
4,25, Ballas 5,50, Kormschl-  
decken 1,85, Sonderangebote. Teppich-  
haus Emil Lehore, Drantenstr. 158.

**Kinderswagen,** Kinderbettchen,  
Sommer, Wienerstraße 51. 26558\*

**Metallbetten,** komplette, hoch-  
elegante, Paar 65,00, Becker, Land-  
bergerstraße 41. 27028\*

**16,50** große Betten, rotrota Anleiti,  
Oberbett, Unterbett, zwei Kissen  
G. Becker, Landbergerstraße 41.

**Gaszylinder!** 1. Gaszyl-  
lender! 9,00, Salongastromen! 16,00,  
Gaszylinder! 1. Zweifelsgaszylinder!  
3,00, Sobolauer, Ballnertheater-  
straße 32.

**Herrmann** Schlemmer, Turn-  
straße 58, hat die besten Arbeits-  
angebote. 26742\*

**Gardinen, Stores, Vorhänge,**  
Tischdecken, Tischdecken, Tischdecken  
in allen Preislagen durchweg mit  
10 Prozent Extrarabatt. Große Frank-  
furterstraße 125. 28238\*

**Wohrplatz-Tischdecken,** großer  
Räumungsverkauf, Tischdecken, große  
Tischdecken, Tischdecken, Tischdecken  
Dresdenerstraße 8 (Köftrierstr.). 28058\*

**Nähmaschinen,** vergüte bis 20,00  
wer Teilzahlung, leicht und bequem.  
Sämtliche Systeme. Postkarte genügt.  
Lieferung sofort. Brauer, Frankfurter  
Wiese 101, Laden. 738\*

**Rigarrengeschäft,** Erstein, feinstes  
Gelegenheit, verläßlich, Kagen-  
straße 21. 641b

**Rekarnation** verläßlich, erforder-  
lich 900 Mark, Raumstraße 69. 418

**Erstein,** Rigarrenwarengeschäft zu  
verlaufen mit schöner Wohnung. Zur  
Uebernahme sind 1500 Mark nötig.  
Kaufstr. Borsigstraße 34. 2621b

**Anzüge, Paletots, zurückgeleitet,**  
Wiederverkauf, meist unter Preis.  
Anzüge, Paletots aus feinsten Stoffen.  
Deutsche Fabrikate 20.-40.,  
englische 30.-60 Mark. Blum u. Co.,  
Friedrichstraße 212 I. Kein Laden!  
**Nähmaschine,** 12,00, gutmühnd,  
Pringenstraße 77. 79/19

**Patentanwalt** Bessel, Gültiger,  
Kunsthofstraße 24. 26558\*

**Kunsthoferei** von Frau Roschy,  
Charlottenburg, Goethestraße 84. I.

**Dampfwäscherei** „Sonnenschein“,  
Rigdorf, Bergstraße 55. Leibniz-  
straße 10, große Bezüge 15, Handtücher,  
Tischdecken 4 Stück 10 Pfennig.  
Schnellste Behandlung, freie Ab-  
holung von 3 Mark an. 25758\*

**Wandliche** Marktstraße 27.

**Kanarienvogel** freilag einfliegen.  
Wiederbringer gute Belohnung. Loh-  
mann, Schöneberg, Leutenstraße 5.

**Vollpost** Bogdanow, Gaudy-  
straße 16. 456\*

**Verleihhaus,** Invalidenstr. 146.  
Saal für Hochzeiten, Versammlungen,  
Vereine, Sonnabends, Sonntags zu  
vergeben. 411\*

**Handbuch** Verleih-Gesellschaft, eine  
Tour zu kaufen gesucht. Offerten  
mit Preis: R. 3. Expedition dieses  
Blattes. 578b

**Wäsche** wird sauber ohne Chlor  
gewaschen, im Freien getrocknet, Tafeln  
10 Pf., vier Handtücher, vier Tisch-  
decken 10 Pf., Wohnung Rittowstr.  
Frau Lythe, Köpenick, Alter Markt 9.  
Bitte genau auf Adresse zu achten.

**Wohlfühlerei** Schillstraße, sofort,  
Kunsthofstraße 7, Hof II, Rigdorf.

**Schlafstelle,** Herrn, Rantow-  
straße 50, vorn II, Frau Gebauer.

**Schlafstelle** vermietet Frau Goebe,  
Köftrierstr. 10, vorn IV. 418

**Saubere** Schlafstelle, Erdmannstr.,  
Hohenstraße 60/61, Hof rechts IV.

**Schlafstelle** Marktstraße 33, vorn  
III. 638b

**Arbeitsmarkt.**

**Stellengesuche.**  
Blinder Stubenheizer bietet um  
Arbeit. Stühle werden abgeholt und  
zurückgegeben. K. Wäcker, Wäcker-  
straße 27. 1468b

**Stellenangebote.**  
Nebenverdienst für jedermann.  
Kaufstr. kostenlos, Hermann Wolf,  
Zwidan, Nordstraße 30. 27768\*

**Grundrißer** auf Goldbleiben sind  
dauernde Arbeit. Wertmeister, Schind-  
straße 8a. 418b

**Gebirg** Drücker auf Stoffdrücke  
sucht Louis Wäcker, Rigdorfstr. 40.

**Gebirg** Gelehrten auf Gold-  
bleiben verlangen Wert-  
meister, Brunnenstraße 194. 630b

**Zeitungsfrauen** können sich melden  
Friedrichstraße 240, I. Hof partiere.

**Zeitungsfrauen** werden verlangt  
Neue Schönebergstraße 5, 7-8 und  
4-5 Uhr. 636b

**Näherinnen** und Lehrmädchen auf  
Damenhanden verlangt Seefow,  
Pringen-Wiese 23. 4101\*

**Im Arbeitsmarkt** durch  
besonderen Druck herbeigehobene  
Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

**Graveurlehrling,**  
der Talent im Zeichnen hat, sucht  
Schriftgelehrer **Emil Garsch,**  
Gneisenstraße 27. 629b